

Faculté de philosophie, arts et lettres

# Die Verarbeitung von humorvollen multimodalen Metaphern in der L2

Einfluss von konzeptuellen und soziokulturellen Unterschieden

Auteur : Laura Lemarque  
Promoteur : Ferran Suñer Muñoz  
Année académique 2020-2021  
Master en Linguistique: *Linguistics and its Applications for a Multilingual Society* [120.0] - LAMUSO

## **ABSTRAKT**

Die vorliegende Studie untersucht die Verarbeitung von humorvollen multimodalen Metaphern in der L2 (Deutsch) unter Berücksichtigung konzeptioneller und soziokultureller Unterschiede. Zu diesem Zweck wurde eine quantitative und qualitative Analyse auf der Grundlage eines Fragebogens durchgeführt. An dieser Studie haben 50 Lernende aus verschiedenen Kulturen, nämlich China (L1 Chinesisch) und Belgien (L1 Französisch), teilgenommen. Im Allgemeinen hat sich gezeigt, dass sowohl die Art der Metapher (universell vs. kulturspezifisch) als auch der L1-Hintergrund (Kultur, Sprachniveau und Austausch) das Verständnis von multimodalen Metaphern und die Wahrnehmung des Humors in diesen Metaphern beeinflussen. Die Ergebnisse deuten jedoch darauf hin, dass ein Element des L1-Hintergrunds, und zwar die Auslandserfahrung, keinen Einfluss auf das Verständnis multimodaler Metaphern und die Wahrnehmung von Humor hat.

**Schlüsselwörter:** Metaphern, multimodale Metaphern, konzeptuelle Metaphern, Humor, L2

## **Danksagung**

*Die Fertigstellung meiner Masterarbeit wurde durch eine Reihe von Personen ermöglicht, die mir in irgendeiner Weise während des gesamten Prozesses geholfen haben.*

*Zunächst möchte ich mich bei meinen beiden Praktikumsbetreuern, Frau Prof. Barbara De Cock und Herr Prof. Thomas François, sowie bei meinem Promotor, Herr Prof. Ferran Suñer, bedanken, weil ich dank ihnen Erfahrungen sammeln konnte, die es mir ermöglicht haben, diese Studie selbständig durchzuführen. Vor allem die Professoren De Cock und François haben mir eine solide Ausbildung in Statistik und dem Verfassen von Studien vermittelt und Herr Prof. Suñer hat mir eine solide Ausbildung in deutscher Sprache und Linguistik vermittelt.*

*Ich möchte mich auch bei den Menschen bedanken, die mich während des gesamten Studien- und Schreibprozesses begleitet und motiviert haben. Ich denke dabei unter anderem an meine Mutter, meine Gruppe von Freunden und meinen Freund, aber vor allem an Lora Kint, die wie ich eine Masterarbeit in deutscher Sprache unter der Betreuung von Herrn Prof. Ferran Suñer geschrieben hat. Während wir schrieben, haben Lora Kint und ich uns gegenseitig Nachrichten zur Unterstützung geschickt, Fragen gestellt und schließlich unsere Ergebnisse mitgeteilt.*

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. EINLEITUNG .....</b>	<b>2</b>
<b>2. GRUNDLAGE DER METAPHERN .....</b>	<b>4</b>
2.1. DEFINITION DER METAPHER.....	4
2.2. METAPHERN AUS KOGNITIVER SICHT.....	5
2.2.1. <i>Nach Lakoff und Johnson: die CMT</i> .....	5
2.2.2. <i>Nach Fauconnier und Turner: die CBT</i> .....	10
2.3. METAPHERN UND KULTUR.....	14
2.4. MULTIMODALEN METAPHERN.....	17
<b>3. HUMOR.....</b>	<b>19</b>
3.1. DEFINITION DES HUMORS.....	20
3.2. AUS PSYCHOLOGISCHER SICHT: INKONGRUENZ-THEORIE.....	20
3.3. AUS LINGUISTISCHER SICHT: SSTH UND GTVH.....	22
3.4. HUMOR UND METAPHERN.....	24
3.5. HUMOR DURCH MULTIMODALITÄT.....	26
3.6. HUMOR UND KULTUR .....	27
<b>4. HUMORVOLLE METAPHER IN DER L2 .....</b>	<b>28</b>
4.1. VERARBEITUNG DER METAPHER.....	28
4.1.1. <i>L1-Hintergrund</i> .....	28
4.1.2. <i>Rolle des Kontexts</i> .....	31
4.2. HUMORWAHRNEHMUNG.....	32
4.3. HUMORVOLLE METAPHER .....	33
<b>5. DIE STUDIE.....</b>	<b>34</b>
5.1. ZIEL DER STUDIE: FORSCHUNGSFRAGEN UND HYPOTHESEN .....	34
5.2. DIE PILOTSTUDIEN.....	36
5.2.1. <i>Probanden</i> .....	37
5.2.2. <i>Material und Verfahren</i> .....	38
5.2.3. <i>Datenanalyse</i> .....	40
5.2.4. <i>Ausgewählte Items</i> .....	41
5.3. DIE HAUPTSTUDIE.....	43
5.3.1. <i>Probanden</i> .....	43
5.3.2. <i>Material und Verfahren</i> .....	45
5.3.3. <i>Datenanalyse</i> .....	47
5.4. ALLGEMEINE ERGEBNISSE .....	48
5.4.1. <i>Erste quantitative Analyse: L2-Verständnis</i> .....	48
5.4.2. <i>Zweite quantitative Analyse: Humorwahrnehmung</i> .....	53
5.4.3. <i>Qualitative Analyse: Interpretation der multimodalen Metaphern</i> .....	56
5.5. DISKUSSION .....	59
<b>6. FAZIT UND AUSBLICK .....</b>	<b>67</b>
<b>7. LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>70</b>
<b>8. ANHANG .....</b>	<b>73</b>

# 1. Einleitung

Seit einigen Jahren widmet der Autor Charles Forceville einen Teil seiner Forschung den Metaphern, genauer gesagt den Metaphern, die u.a. in Form eines Textes und eines Bildes dargestellt werden. Diese Metaphern werden als „multimodale Metaphern“ bezeichnet (vgl. Forceville, 2006, 2007). Seit den Forschungen von Forceville hat es nur wenige linguistische Untersuchungen gegeben, die sich mit diesem Thema befassen (z.B. Urios-Aparisi, 2009; Gil, 2018). Die Verallgemeinerung vieler veröffentlichter Forschungsarbeiten zu dieser Thematik ist im Bereich der Linguistik somit unvollständig. In der Tat haben einige Autoren solche Metaphern als Element der Analyse verwendet, aber ihre Studien konzentrierten sich hauptsächlich auf Marketing und Werbung, Politik, usw. (z.B. El Refaie, 2009; Koller, 2009; Yu, 2009; Littlemore & Pérez-Sobrino, 2017; Pérez-Sobrino et al., 2019). Obwohl sie die Linguistik für ihre Arbeit nutzten, zielten die wichtigsten Ergebnisse darauf ab, die Beurteilung des Publikums für eine Werbung oder ein politisches Cartoon zu verstehen. Über das Verständnis der multimodalen Metaphern in der L1 und L2 ist wenig bekannt, und es ist nicht klar, welche sprachlichen Faktoren dieses Verständnis beeinflussen.

Es wurde jedoch eine beträchtliche Menge von Publikationen über Metaphern veröffentlicht. Da die multimodale Metapher auf der traditionellen Metapher basiert, ist es interessant, diese zuerst zu betrachten. Die Studien haben die Metapher in all ihren Formen beschrieben. Diejenige, die uns in dieser Arbeit am meisten interessiert, ist aber die sprachliche. Eigentlich sind die Metaphern ein zunehmend wichtiger Bereich in der angewandten Linguistik. Aus einer Vielzahl von Studien ist inzwischen bekannt, dass Faktoren wie die kognitive Seite, das Genre der Metapher, d.h. ob die Metapher kulturspezifisch oder universell ist, eine sehr wichtige Rolle für das Verständnis der Metapher sowohl in L1 als auch in L2 spielen. Die unter kognitiven Gesichtspunkten untersuchten Metaphern (z.B. Lakoff & Johnson, 1980; Lakoff, 1992; Fauconnier & Turner, 1998), die als konzeptuellen Metaphern bezeichnet werden, sind Teil unserer Alltagssprache und werden durch unsere körperlichen Erfahrungen geschaffen. Die Konzepte, aus denen diese Metaphern bestehen, sind jedoch oft konventionalisiert und kulturell geprägt, obwohl sie manchmal auch von verschiedenen Kulturen geteilt werden können (vgl. Lakoff & Johnson, 1980). Ausgehend von dieser Idee wurde die Metapher als entweder kulturspezifisch oder universell diskutiert (z.B. Deignan, 2003; Kövecses, 2010; Yu, 2008). Kulturspezifisch spiegelt im Wesentlichen ein Mapping wider, bei dem die Informationen durch die Kultur gefiltert werden (vgl. Yu, 2008: 257), während universell eine Erfahrung

widerspiegelt, die von mehreren Kulturen geteilt wird (vgl. Kövecses, 2010: 202). In diesem Sinne erweisen sich konzeptuelle Metaphern aufgrund ihrer Natur in einigen Fällen als echte Herausforderung für L2-Lernende (z.B. Arif & Abdullah, 2017; De Cock & Suñer, 2018; Chen & Lai, 2014; Littlemore, 2003; Littlemore et al. 2014; Türker, 2016; Zibin, 2016).

Ein weiteres Ziel dieser Studie ist es, das Phänomen des Humors innerhalb der multimodalen Metaphern zu erforschen. Humor ist seit langem ein Thema, das in vielen Bereichen von großem Interesse ist. Zu diesen Bereichen gehören die Psychologie und die Linguistik, die in Bezug auf den Humor eng miteinander verbunden sind. Aus diesen Bereichen stammen zwei berühmten Theorien, nämlich die Inkongruenz-Theorie (z.B. Martin, 2007; Oring, 2003) und die GTVH (z.B. Attardo, 1994; Attardo & Raskin, 1991; Raskin, 1985). Der Grund für die Konzentration auf diese Theorien in dieser Studie ist, dass sie u. a. eng mit den Theorien über konzeptuelle Metaphern verknüpft sind und auch auf multimodale Elemente anwendbar sind (z.B. Agüero Guerra, 2013; Tsakona, 2009). Wie bei den Metaphern erstreckt sich das Interesse am Humor auch auf seine Wahrnehmung in verschiedenen Kulturen und in der L2, was wiederum für Lernende einer neuen Sprache oder Menschen aus einer anderen Kultur eine Herausforderung darstellen kann. Die größte Frage, die sich vielen Forschern stellt, ist also, wie Humor wahrgenommen wird, wenn er unterschiedlich in unserer Kultur oder Sprache ist (z.B. Jaroenkitboworn, 2015; Jiang, Li & Hou, 2018, Yue et al., 2016). Das Thema des humorvollen Metaphern bzw. humorvollen multimodalen Metaphern ist aber noch nicht ausreichend erforscht, insbesondere was sein Verständnis und seine Wahrnehmung in der L2 betrifft. Viele Annahmen müssen noch überprüft werden (s. Schoos & Suñer, 2020).

Das Hauptinteresse dieser Studie ist daher die Verarbeitung von humorvollen multimodalen Metaphern in der L2 unter Berücksichtigung der konzeptionellen und soziokulturellen Unterschiede, die in diesen Metaphern vorhanden sind, zu untersuchen. Diese Arbeit beschäftigt sich dementsprechend mit folgender zentraler Fragestellung: „Inwiefern beeinflussen konzeptuelle und soziokulturelle Unterschiede die Verarbeitung humorvoller multimodaler Metaphern in der L2?“. Mit Hilfe einer empirischen Untersuchung wollen wir einen Beitrag für ein umfassenderes Verständnis von der Thematik leisten. Nämlich zu verstehen, wie konzeptuelle und soziokulturelle Unterschiede das Verständnis der Lernenden für multimodale Metaphern mit einer humorvollen Seite beeinflussen können oder nicht.

Zunächst wird ein Überblick über die verschiedenen Variablen gegeben: Im ersten Abschnitt werden die Metapher und ihre Besonderheiten erörtert, nämlich die kognitive und kulturelle Seite sowie eine Beschreibung der multimodalen Metaphern (Abschnitt 2). Im nächsten Abschnitt werden zunächst psychologische und linguistische Theorien des Humors diskutiert, bevor der Zusammenhang zwischen Humor und Metaphern, Humor und Modalität sowie Humor und Kultur erläutert wird (Abschnitt 3). Schließlich werden humorvolle Metaphern aus einer L2-Perspektive besprochen. Zu diesem Zweck werden die Ergebnisse einer Reihe von Studien vorgelegt und verglichen (Abschnitt 4). Im Mittelpunkt des folgenden Abschnitts stehen die Methodik der Studie, die Darstellung der Ergebnisse und die Diskussion dieser Ergebnisse (Abschnitt 5). Ein Fazit und ein kurzer Ausblick auf die Verarbeitung humorvoller multimodaler Metaphern in der L2 beschließen die Arbeit.

## **2. Grundlage der Metaphern**

Dieser erste Abschnitt behandelt die Metaphern und ihre spezifischen Eigenschaften. Ziel ist es, ein Verständnis für das Thema zu erlangen, bevor eine empirische Studie durchgeführt wird. Dafür werden sowohl die Metaphern im Allgemeinen und nach der kognitiven Linguistik als auch die verschiedenen Arten der Metaphern definiert.

### **2.1. Definition der Metapher**

Metaphern sind Ausdrücke, die zu unserer Alltagssprache gehören und die wir in unseren Gesprächen verwenden, manchmal sogar unbewusst. Diese werden von Furaschowa et al. (2018: 95) wie folgt erklärt und definiert:

Unter dem Begriff Metapher verstand man traditionell die aufgrund einer (meist äußeren) Ähnlichkeit vorgenommene Übertragung des Namens, das heißt des Wortes, von einem Denotat auf ein anderes. Das Denotat ist ein vom Sprecher oder der Sprecherin bezeichneter Gegenstand oder Sachverhalt in der außersprachlichen Wirklichkeit (Furaschowa et al., 2018: 95).

Mit Hilfe dieser Definition wird hervorgehoben, dass eine Metapher ein Übertragungsmechanismus ist, bei dem die Eigenschaften einer Entität auf eine andere Entität transferiert werden. Es handelt sich hierbei um eine allgemeine Definition, die in verschiedenen Bereichen entwickelt wurde. In der Tat können Metaphern aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden, z. B. aus der Linguistik, der Literaturwissenschaft, der Psychologie, der

Rhetorik und so weiter. In dieser Studie werden Metaphern in erster Linie aus kognitiver linguistischer Sicht untersucht. Dabei liegt die Konzentration im Wesentlichen auf konzeptuellen multimodalen Metaphern. (s. Kapitel 2.2. und Kapitel 2.4.).

## 2.2. Metaphern aus kognitiver Sicht

Metaphern sind im Rahmen der kognitiven Linguistik bereits ausführlich behandelt worden. Mehrere Autoren, darunter Lakoff & Johnson und Fauconnier & Turner, haben versucht, die Mechanismen herauszufinden, die beim Gebrauch einer Metapher aktiviert werden. Wie El-Bouz (2018: 107) zusammenfasst, besteht der Zweck der Verwendung von konzeptuellen Metaphern darin, eine abstrakte Entität zu konkretisieren. In diesem Sinne teilt eine Quellendomäne, die als konkret gilt, Merkmale mit einer Zieldomäne, die als abstrakt gilt. Dieser Mechanismus, der unserem Konzeptsystem entspricht, ist eigentlich metaphorisch und greift in unser tägliches Leben ein. Dieses System ist unbewusst und wird entsprechend unserer Kultur konstruiert (vgl. Lakoff & Johnson, 1980). Die Metaphern, insbesondere die konzeptuelle Metaphern, sind dementsprechend ein integraler Bestandteil der Sprache.

### 2.2.1. Nach Lakoff und Johnson: die CMT

Die konzeptuellen Metaphern wurden bereits vermehrt in der Literatur thematisiert. Zwei nennenswerte Autoren, die sich mit dieser Thematik auseinandergesetzt haben, sind George Lakoff, amerikanischer Linguist und Professor an der Universität Berkeley<sup>1</sup> und Mark Johnson, amerikanischer Philosoph und Professor für liberale Künste und Wissenschaften an der Universität von Oregon<sup>2</sup>. Beide haben ein starkes Interesse an Metaphern aus einer kognitiven Perspektive, nämlich der kognitiven Linguistik und in der so genannten verkörperten Philosophie<sup>3</sup>. In diesem Zusammenhang haben sie gemeinsam das Buch *Metaphor We Live By* geschrieben, welches eine kognitiv-linguistische Theorie der konzeptuellen Metapher aufgreift<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Lakoff, George. « Academic Biography ». Academic Biography | George Lakoff. Zuletzt aufgerufen am 28. Juli 2021. <https://georgelakoff.com/press/academic-biography/>.

<sup>2</sup> University of Oregon. « Mark Johnson ». Mark Johnson | Department of Philosophy. Zuletzt aufgerufen am 28. Juli 2021. <https://philosophy.uoregon.edu/profile/markj/>.

<sup>3</sup> Wörtliche Übersetzung des Begriffs: *embodied philosophy*

<sup>4</sup> Johnson, Mark. « V. Philosophy of Language / Metaphor ». Mark Johnson - University of Oregon. Consulté le 28 juillet 2021. <https://pages.uoregon.edu/markj/topic5.html>.

Zunächst einmal definieren Lakoff & Johnson (1980: 5) die Natur einer Metapher folgenderweise: „Die Essenz der Metapher ist das Verstehen und die Erfahrung einer Sache in Bezug auf eine andere“. Bevor sie jedoch die Natur einer Metapher definierten, haben Lakoff & Johnson (1980: 4) eine Reihe von ersten Beobachtungen gesammelt. Diese charakterisieren unsere Art zu handeln und zu denken, nämlich das, was die Autoren das „konzeptuelle System“ nennen. Sie sind der Meinung, dass der Mensch grundsätzlich metaphorisch denkt und handelt. Sie weisen dazu darauf hin, dass dieser Mechanismus völlig unbewusst ist und uns im täglichen Leben begleitet. Zur Veranschaulichung dieser Theorie gaben Lakoff & Johnson (1980: 4) ein konkretes Beispiel, das inzwischen berühmt geworden ist, und zwar ARGUMENT IS WAR. Letzteres definiert den *Krieg* als Quellendomäne und *die Diskussion/das Argumentieren* als Zieldomäne. Das bedeutet, dass die Ausdrücke für Argumente, in diesem Fall im Englischen, Begriffe des Krieges verwenden. So finden sich beispielsweise die folgenden linguistischen Ausdrücke (Lakoff & Johnson, 1980: 4):

(1) **EN:** If you use that *strategy*, he'll *wipe you out*.

**DE** (Übersetzung): Wenn du diese *Strategie* anwendest, wird er dich „*ausradieren*“.

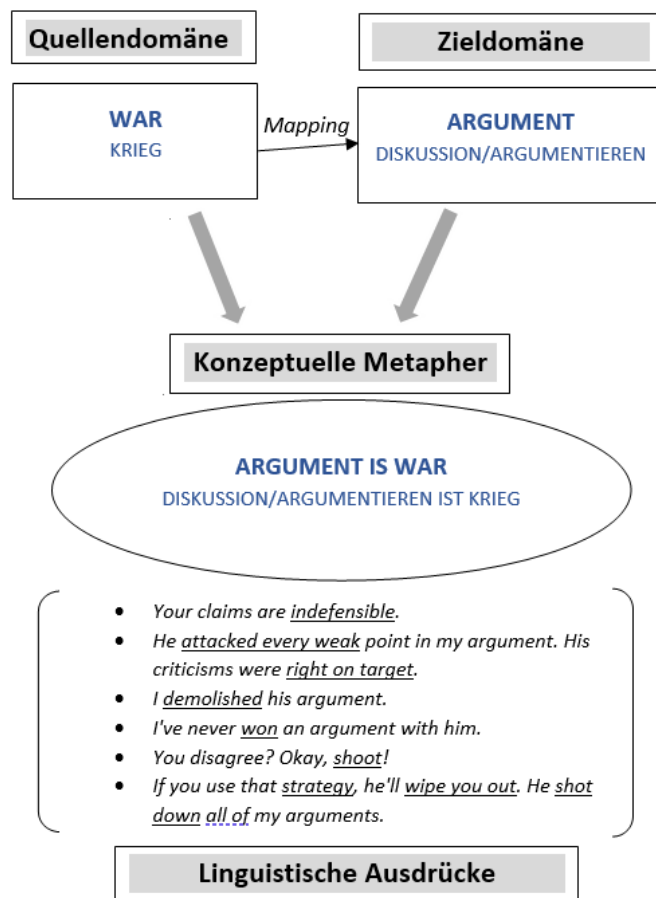
(2) **EN:** I *demolished* his argument.

**DE** (Übersetzung): Ich habe sein Argument „*gesprengt*“.<sup>5</sup>

In den Beispielen (1) und (2) wird das Argument nach dem Konzept des Krieges formuliert. Die hier aufgeführten Sätze entsprechen jedoch nicht der konzeptuellen Metapher, sondern den linguistischen Ausdrücken im Zusammenhang mit der konzeptuellen Metapher ARGUMENT IS WAR (vgl. Lakoff, 1993: 209). Dazu betont Lakoff (1993: 208), dass bei dieser Art von Metapher die Sprache nur im Hintergrund steht, während das konzeptuelle Mapping im Vordergrund steht. Abbildung 1 fasst die Theorie von Lakoff & Johnson (1980) anhand des Beispiels ARGUMENT IS WAR zusammen.

---

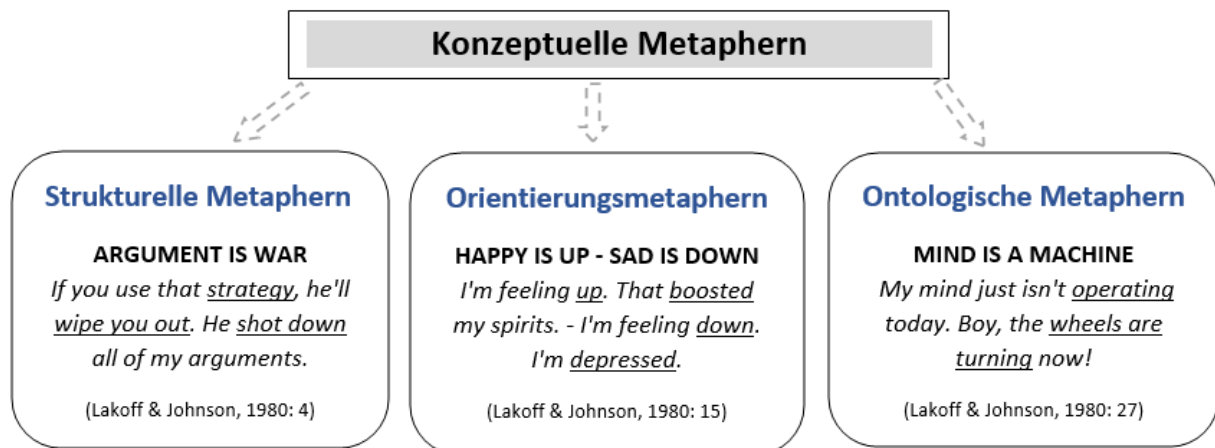
<sup>5</sup> Die obigen Übersetzungen ins Deutsche sind wörtliche Übersetzungen zum Verständnis der Beispiele und entsprechen nicht unbedingt den Ausdrücken, die im Deutschen in demselben Fall verwendet würden.



**Abb. 1.** Zusammenfassende Darstellung der Theorien von Lakoff & Johnson (1980)

Nach der Beschreibung unseres konzeptuellen Systems haben Lakoff & Johnson (1980) auch eine Klassifizierung für konzeptuelle Metaphern vorgeschlagen. Dazu gehören u.a. die strukturellen Metaphern, die Orientierungsmetaphern oder auch die ontologischen Metaphern. Erstens werden *strukturelle Metaphern* von Lakoff & Johnson (1980: 14) als Metaphern definiert, „bei denen ein Konzept metaphorisch in Bezug auf einen anderen strukturiert wird“. Diese Aussage wird durch folgende Beispiele belegt: DISKUSSION/ARGUMENTIEREN IST KRIEG. Im vorliegenden Fall wird also das Konzept ARGUMENTIEREN nach dem Konzept von WAR strukturiert. Zweitens wird der Begriff *Orientierungsmetapher* in der Arbeit von Lakoff & Johnson (1980: 14) folgendermaßen gebraucht: „organisiert ein ganzes System von Konzepten in Bezug zueinander“. Es ist anzumerken, dass diese Art von Metaphern oftmals räumlich organisiert sind. Die Autoren erläutern dies anhand von verschiedenen Beispielen: GLÜCKLICH IST OBEN, TRAUERIG IST UNTEN. *Ontologische Metaphern* schließlich sind Metaphern, in denen wir „unsere Erfahrungen in Form von Objekten und Substanzen verstehen,

die es uns ermöglichen, Teile unserer Erfahrung herauszugreifen und sie als diskrete Entitäten oder Substanzen einer einheitlichen Art zu behandeln“ (Lakoff & Johnson, 1980: 25). Folgendes Beispiel eignet sich zur Veranschaulichung des letzten Falles: GEIST IST EINE MASCHINE.



**Abb. 2.** Zusammenfassendes Schema der Klassifizierung von konzeptuellen Metaphern nach Lakoff & Johnson (1980)

Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass es sich bei diesem Mapping um diese Art von konventionellem Ausdruck handelt. In diesem Fall bedeutet den Begriff *konventionell*, dass die „Bedeutung im mentalen Lexikon als Einheit gespeichert ist“ (Furaschowa et al., 2018: 102) oder sogar, dass „es für bestimmte Bedeutungen eine konventionelle Form gibt, von der die Sprecher erwarten, dass sie in der Sprachgemeinschaft verwendet wird“ (Clark, 1988: 319). Lakoff & Johnson (1980) und Lakoff (1993) stellen weitere konzeptuelle Metaphern vor, die ebenfalls ein konventionelles Mapping aufweisen. Dazu gehören Metaphern wie TIME IS MONEY<sup>6</sup>, LOVE IS A JOURNEY<sup>7</sup>, usw.

In dieser Hinsicht unterscheiden Lakoff & Johnson (1980: 139) konzeptuelle Metaphern auch unter einem anderen Gesichtspunkt, nämlich ob sie konventionell oder neu, innovativ, kreativ sind. Unter „konventionellen Metaphern“ versteht man „Metaphern, die das gewöhnliche konzeptuelle System unserer Kultur strukturieren, das sich in unserer Alltagssprache widerspiegelt“ (Lakoff & Johnson, 1980: 139). Neue und kreative Metaphern hingegen sind Metaphern, die noch nicht in unsere Alltagssprache integriert sind. In diesem Sinne stellen

<sup>6</sup> Deutsche Übersetzung: ZEIT IST GELD

<sup>7</sup> Deutsche Übersetzung: LIEBE IST EINE REISE

Lakoff & Johnson (1980: 139) fest, dass diese Metaphern „uns ein neues Verständnis für unsere Erfahrungen vermitteln. So können sie unserer Vergangenheit, unserem täglichen Handeln und dem, was wir wissen und glauben, eine neue Bedeutung geben. Um zu sehen, wie dies möglich ist, betrachten wir das neue“. Das folgende Beispiel kann dies belegen: LOVE IS A COLLABORATIVE WORK OF ART. Diese Metapher wird von den Autoren als neu angesehen, im Gegensatz zur Metapher LIEBE IST EINE REISE, die als konventionell eingestuft wird und bereits im Alltag Verwendung findet.

Da es in dieser Studie speziell um die Verarbeitung von Metaphern in der deutschen Sprache geht, ist es angebracht, Beispiele für konzeptuelle Metaphern nach der CMT von Lakoff & Johnson (1980) zu nennen. Strietz & Kopchuck (2009) stellen in ihrem Artikel eine Reihe davon vor:

**Tabelle 1.** Deutsche konzeptuelle Metaphern nach Strietz & Kopchuck (2009)

<b>Konzeptuelle Metaphern</b>	<b>Linguistische Ausdrücke</b>
ELEKTRIZITÄT IST WASSER (Strietz & Kopchuck, 2009: 84)	<i>Strom</i> <i>Fließen</i> <i>Stromquelle</i>
LIEBE IST FEUER (Strietz & Kopchuck, 2009: 84)	<i>Ich verbrenne vor Sehnsucht nach dir.</i> <i>Das ist seine neueste Flamme.</i> <i>Zärtliche Liebe flackerte auf.</i>
GELD IST WASSER (Strietz & Kopchuck, 2009: 90)	<i>Die Verbände schwimmen im Geld.</i> <i>Kapitalflüsse, Geldquelle.</i> <i>Bei mir ist Ebbe in der Kasse.</i> <i>Ich bin im Moment nicht flüssig.</i> <i>Er pumpte seinen Freund an.</i>
POLITIK IST GLÜCKSSPIEL (Strietz & Kopchuck, 2009: 92)	<i>Trumpf</i> <i>Politikspiel</i> <i>Interessenspoker</i> <i>Joker</i> <i>Karten überreizt haben</i>

### 2.2.2. Nach Fauconnier und Turner: die CBT

Neben George Lakoff und Mark Johnson interessieren sich zwei weitere Autoren für die kognitive Linguistik im Zusammenhang mit konzeptuellen Metaphern. Diese Autoren sind Gilles Fauconnier und Mark Turner. Gilles Fauconnier war ein französischer Linguist, der an der Universität von Kalifornien Kognitionswissenschaften gelehrt hat.<sup>8</sup> Mark Turner arbeitet in der Kognitionswissenschaft und lehrt immer noch in den USA, an der Case Western Reserve University<sup>9</sup>. Gemeinsam haben sie die Theorie des *Conceptual Blending* entwickelt, die sich sowohl auf Metaphern als auch auf andere Themen anwenden lässt.

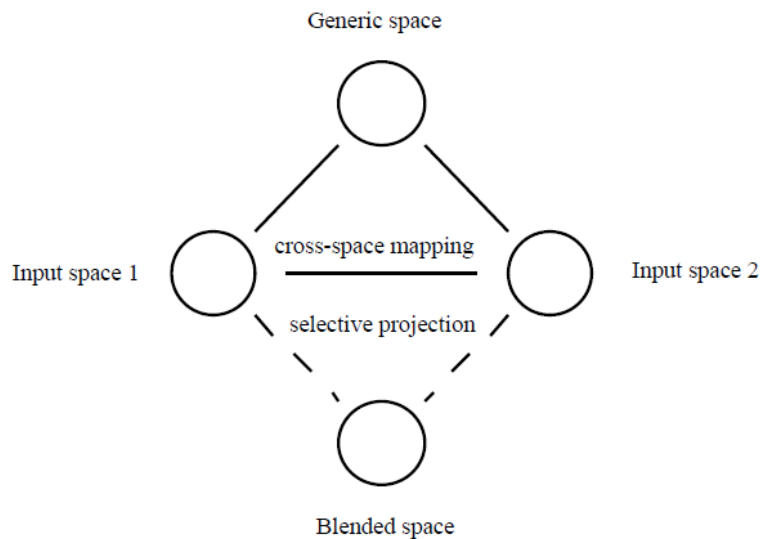
Die Theorie des *Conceptual Blending*, die auch als *Conceptual Integration* bezeichnet werden kann, besteht aus verschiedenen Räumen, die den kognitiven Mechanismus widerspiegeln. Es gibt insgesamt vier Räumen und sie werden „mentale Räume“ genannt. Sie entsprechen Inputs, einem generischen Raum und einem Mischraum, welcher in englischer Sprache als *blended space* bezeichnet wird. Erstens sind die Inputs in zwei Räume unterteilt. Diese enthalten die wichtigen Informationen und Elemente bezüglich der zu analysierenden Bedeutung einer Metapher oder einer anderen Art von Sprechakt<sup>10</sup>. Zwischen diesen beiden Inputs besteht ein Zusammenhang, das sogenannte *cross-space mapping*. Diese Verbindung ermöglicht es, die Ähnlichkeiten zwischen den beiden Inputräumen zu verknüpfen. Zweitens gibt es den generischen Raum, in dem alle gemeinsamen Punkte zwischen den beiden Inputs zusammengefasst werden (vgl. Fauconnier & Turner, 1998: 137). An vierter Stelle steht schließlich der *blended space*, der die Informationen aus den beiden Inputs zusammenführt (vgl. Fauconnier & Turner, 1998: 138).

---

<sup>8</sup> Sweetser, Eve, Seana Coulson, et Mark Turner. « In Memoriam Gilles Fauconnier (1944-2021) ». Consulté le 30 juillet 2021. <https://www.cognitivelinguistics.org/en/blog/detail/in-memoriam-gilles-fauconnier-1944-2021>.

<sup>9</sup> Turner, Mark. « Mark Turner ». Mark Turner - Home. Consulté le 30 juillet 2021. <https://markturner.org/>.

<sup>10</sup> Die Theorie des *conceptual blendings* gilt nicht nur für konzeptuelle Metaphern. In der Tat haben Fauconnier & Turner es auch benutzt, um beispielsweise Texte von Kant und Arthur Koestler zu analysieren.



**Abb. 3.** Schematisierung des Netzwerkmodells von Fauconnier & Turner (1998, 2003). (Fauconnier & Turner, 2003: 59)

Im Mischraum (näml. das *blended space*) sind drei Schritte entscheidend. Erstens erklären Fauconnier & Turner (1998: 144), dass „Blending Elemente aus Input-Räumen zusammensetzt und Beziehungen vermittelt, die in den einzelnen Inputs nicht vorhanden sind“. Diese Etappe entspricht dem, was die Autoren *Komposition* (näml. *composition*) nennen. Im nächsten Schritt, die *Vollendung* (näml. *completion*), werden aus Elementen des Inputs und unserem begrifflichen Hintergrund, der unbewusst ist, neue Bedeutungen abgeleitet (vgl. Fauconnier & Turner, 1998: 144; Fauconnier & Turner, 2003: 60). Der letzte Schritt ist die *Ausarbeitung* (näml. *elaboration*) und wird von den Autoren folgendermaßen erläutert: „Die Ausarbeitung entwickelt das Blend durch imaginative mentale Simulation gemäß den Prinzipien und der Logik des Blends“ (Fauconnier & Turner, 1998: 144). Diese drei Schritte sind also Teil des Mischungsprozesses und bringen neue Bedeutungen und Strukturen hervor, die in den Inputs nicht vorkommen. Diese letztendliche Situation wird als emergente Struktur (näml. *emergent structure*) bezeichnet (Fauconnier & Turner, 1998: 144). Am Rande sei noch erwähnt, dass zwischen den beiden Inputräumen und dem Blendingraum eine so genannte „selektive Projektion“ (näml. *selective projection*) stattfindet, d. h. nur ein Teil der Input-Elemente wird in den Blendingraum übertragen (vgl. Fauconnier & Turner, 1998: 143).

Um ihre Theorie der *conceptual blending* zu konkretisieren, haben Fauconnier & Turner (1998) jede Phase des Mechanismus anhand der Geschichte „The Riddle of the Buddhist Monk“<sup>11</sup> veranschaulicht:

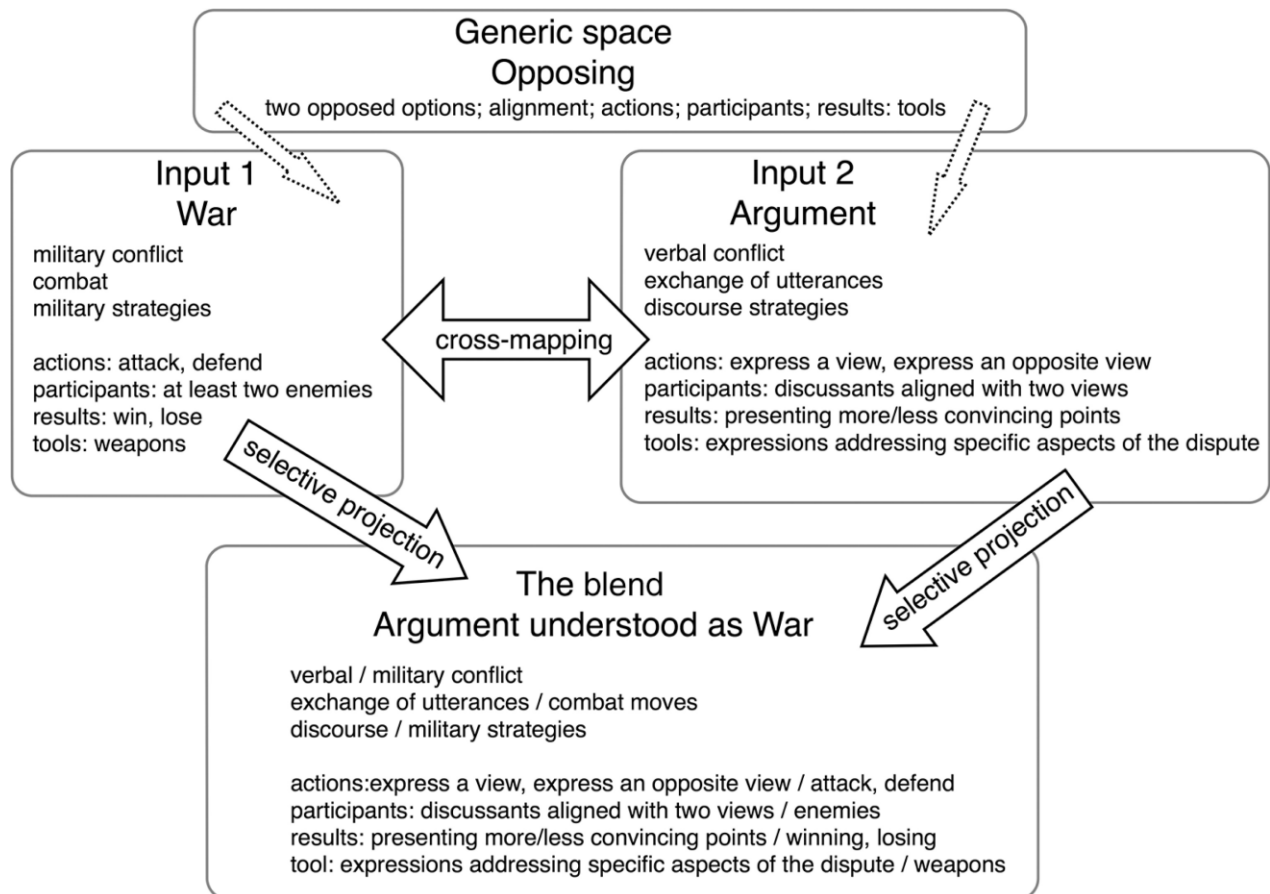
A Buddhist monk begins at dawn one day walking up a mountain, reaches the top at sunset, meditates at the top for several days until one dawn when he begins to walk back to the foot of the mountain, which he reaches at sunset. Making no assumptions about his starting or stopping or about his pace during the trips, prove that there is a place on the path which he occupies at the same hour of the day on the two separate journeys.

Die Geschichte des Mönchs wirkt auf den ersten Blick verwirrend. In der Tat scheint es unwahrscheinlich, dass sich derselbe Mönch zur selben Zeit am selben Ort wiederfindet. In diesem Zusammenhang scheint die Theorie des *conceptual blending* interessant, um das kognitive Problem in dieser Geschichte zu lösen. In erster Linie enthalten beide Inputs Elemente, die sich auf die erste Reise, d.h. den Aufstieg auf den Berg (1. Input), und Elemente, die sich auf die zweite Reise, d.h. den Abstieg vom Berg (2. Input), beziehen. In einem zweiten Schritt kann man im generischen Raum die gemeinsamen Elemente finden, in diesem Fall also einen Tagesaufstieg auf den Berg und einen Tagesabstieg des Berges. Es existiert also eine gemeinsame Zeit und einen gemeinsamen Weg. Das Cross-Mapping umfasst mehr oder weniger ähnliche Elemente wie den Berg, die Wanderzeit, den Mönch, usw. Im Raum der Vermischung und dank dieser verschiedenen Ebenen ist es schließlich möglich zu verstehen, dass es in der Tat zwei Mönche sind, die sich auf dem Weg kreuzen, einer aufwärts und einer abwärts. Allerdings tauchen neue Elemente auf, die uns zu dem Schluss kommen lassen, dass sich nicht nur ein Mönch zu einem bestimmten Zeitpunkt auf dem Weg trifft, sondern dass sich zwei Mönche treffen, nachdem sie zum gleichen Zeitpunkt von der Spitze des Berges und vom Fuße des Berges gestartet sind. In Momenten wie die Vollendung können wir dank unseres bereits aufgebauten begrifflichen Wissens eine zweite Person einführen. Die selektive Projektion und der Mischraum haben hier den Mönch der beiden Inputs als zwei Entitäten betrachtet und andererseits die Tage der Wanderungen in einen einzigen Tag zusammengefasst. Das Ende dieser Geschichte, welches zunächst unpassend erschien, ist, dass es zwei Mönche gibt, die dieselbe Reise machen und die irgendwann aufeinandertreffen (vgl. Fauconnier & Turner, 1998).

---

<sup>11</sup> Diese Geschichte stammt ursprünglich aus dem Buch „The Act of Creation“ von Arthur Koestler aus dem Jahr 1964.

Diese Theorie, die der CBT, kann auch durch konzeptuelle Metaphern illustriert werden. Dancygier (2016: 33) hat in ihrem Artikel die Theorie von Fauconnier & Turner (1998) über die von Lakoff & Johnson (1980) vorgeschlagene Metapher ARGUMENT IS WAR angewandt. Wie in Abbildung 4 zu sehen ist, sind die beiden Konzepte in diesem Rahmen jeweils in einem Input angeordnet. Im generischen Raum gibt es die Idee des Konflikts mit zwei gegensätzlichen Seiten und zwei Menschen, die „in Konflikt geraten“. Im Raum des Blendings wird das Vokabular, das normalerweise mit Krieg assoziiert wird, auch mit Argumenten verbunden. Wenn wir also auf Englisch argumentieren, greifen wir an, verteidigen wir, verlieren oder gewinnen wir, und dazu haben wir Waffen (vgl. Dancygier, 2016: 32-33).



**Abb. 4.** *Conceptual blending* der konzeptuellen Metapher: ARGUMENT IS WAR. (Dancygier, 2016: 33)

### 2.3. Metaphern und Kultur

In Anlehnung an die Theorie der konzeptuellen Metaphern klassifiziert Kövecses (2010) diese Art von Metaphern nach einem anderen Gesichtspunkt, der Kultur. Das DUDEN-Wörterbuch definiert das Wort *Kultur* als: „Gesamtheit der geistigen, künstlerischen, gestaltenden Leistungen einer Gemeinschaft als Ausdruck menschlicher Höherentwicklung.“<sup>12</sup> Unter Kultur versteht man also etwas Spezifisches für eine Gemeinschaft. In diesem Sinne unterscheidet Kövecses (2010) zwischen konzeptuellen Metaphern, die spezifisch für eine Kultur und eine Sprache sind, und konzeptuellen Metaphern, die universell sind und über viele verschiedene Kulturen hinweg verwendet werden. Andere Autoren wie Deignan (2003), Chen & Lai (2014) und Yu (2008) haben ebenfalls Metaphern besprochen, die entweder kulturspezifisch sein können oder im Gegenteil, aufgrund ihrer Universalität, von einer großen Anzahl von Sprachen anerkannt werden.

Universelle konzeptuelle Metaphern oder fast-universelle konzeptuelle Metapher sind also Metaphern, die von mehreren unterschiedlichen Sprachen geteilt werden (Kövecses, 2010). Kövecses (2010: 199) versucht in seinem Artikel zu erläutern, warum manche Metaphern von mehreren Sprachen geteilt werden, manchmal sogar von verschiedenen Familien. Für den Autor sind drei Hypothesen möglich: Ein Wunder, eine Entlehnung oder universelle Grundlagen. Kövecses (2010: 200) versucht, anhand eines Beispiels herauszufinden, was die richtige Annahme wäre: Die konzeptuelle Metapher, die sich auf das Glück bezieht, d. h. GLÜCK IST OBEN<sup>13</sup>. Diese Metapher existiert in mehreren Sprachen wie z.B. Englisch, Ungarisch und Chinesisch und ist daher auf den ersten Blick universell. In diesem Fall erscheint es nach Kövecses (2010: 200) sehr unwahrscheinlich, dass die Entlehnungshypothese akzeptabel ist. Stattdessen akzeptiert Kövecses (2010: 200) die Hypothese universeller Grundlagen und geht davon aus, dass körperliche Erfahrungen im Allgemeinen universell sind und dass in diesem Fall die verschiedenen Erfahrungen, die mit Glück verbunden sind, tatsächlich universell sind.

Kövecses (2010) gibt ebenfalls die Besonderheiten an, die seiner Meinung nach eine kulturspezifische Metapher charakterisieren. Nach Ansicht des Autors lassen sich zwei Arten von Variationen herausfiltern, die diese Metaphern beschreiben. Diese Variationen werden je

---

<sup>12</sup> « Kultur ». In DUDEN. Consulté le 7 avril 2021. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kultur>.

<sup>13</sup> Übersetzung der Metapher: HAPPINESS IS UP.

nach ihrem Platz in der Kultur bezeichnet. Sie können entweder innerhalb der Kultur<sup>14</sup> oder kulturübergreifend<sup>15</sup> sein (vgl. Kövecses, 2010: 207).

Erstens werden bei kulturübergreifenden Variationen die Metaphern „kongruent“ und „alternativ“ genannt. Kongruente Metaphern sind solche, die auf den ersten Blick universell sind, wenn man sie auf der generischen Ebene betrachtet. Jedoch wenn man sie auf der spezifischen Ebene betrachtet, sind sie tatsächlich kulturspezifisch. Kövecses (2010: 207) verdeutlicht dies anhand von folgendem Beispiel: THE ANGRY PERSON IS A PRESSURIZED CONTAINER<sup>16</sup>. Der Autor erklärt, dass keine weitere Erklärung über den Behälter, was er enthält und so weitergegeben wird. Solche Angaben entstehen im Zusammenhang mit der Kultur. Aus diesem Grund ist diese Metapher generisch universell und spezifisch mit einer Kultur verbunden. Parallel dazu kommen auch alternative Metaphern vor. Diese haben unterschiedliche Quelldomänen, aber eine gemeinsame Zieldomäne. Diese Aussage wird durch folgende Beispiele belegt: Leben als Zieldomäne und andere Konzepte als Quelldomäne. Während sich auf der einen Seite Begriffe wie z.B. reisen oder spielen befinden, kommen auf der anderen Seite Begriffe wie, u.a. String, vor (Kövecses, 2010: 208-209).

Zweitens gibt es auch in der Kultur selbst unterschiedliche Varianten. Dazu gehören soziale, regionale, stilistische, subkulturelle und individuelle Dimensionen. Die soziale Dimension spiegelt die Unterschiede zwischen z. B. Geschlecht, Alter, sozialer Schicht usw. wider. Die regionale Dimension spiegelt die Unterschiede wider, die bei der gleichen Sprache, die in verschiedenen Ländern gesprochen wird, bestehen können. Die stilistische Dimension spiegelt Unterschiede z. B. im Slang wider. Die subkulturelle Dimension reflektiert die möglichen Unterschiede, die in den Subkulturen einer Kultur zu finden sind. Die individuelle Dimension schließlich spiegelt die Unterschiede wider, die bei jedem Menschen in seiner Sprache vorkommen können (Kövecses, 2010: 209-210).

Yu (2008) beschreibt, wie auch Kövecses (2010), die Variation von Metaphern, die entweder universell oder kulturspezifisch sein können. Aus der Sicht von Yu (2008) würde die Universalität jedoch aus der körperlichen Erfahrung und die Kulturspezifität aus den subjektiven Erfahrungen stammen. Was die Kultur betrifft, fasst der Autor dies in seiner Studie

---

<sup>14</sup> Übersetzung des Begriffes: *within-cultural*

<sup>15</sup> Übersetzung des Begriffes: *cross-cultural*

<sup>16</sup> Die deutsche Übersetzung der konzeptuellen Metapher entspricht einem Satz wie diesem: DIE VERÄRGERTE PERSON IST EIN DRUCKBEHÄLTER.

folgendermaßen zusammen: „Kulturmodelle funktionieren wie ein Filter, der bestimmte Elemente aus der Quelldomäne auf die Zieldomäne abbilden lässt, während andere nicht durchgelassen werden.“ (Yu, 2008: 257). Deignan (2003) fügt die Idee hinzu, dass einige dieser Metaphern aus der Geschichte der Gemeinschaft stammen, die diese Art von Metaphern verwendet. Andererseits gibt Yu (2008) im Hinblick auf die Universalität von Metaphern die folgende Erklärung:

When cultures have common understanding and make the same interpretation, constrained by common bodily experiences, they are likely to share conceptual metaphors, and vice versa. (Yu, 2008: 259)

Im Allgemeinen sieht Yu (2008), wie Kövecses (2010), kulturspezifische Metaphern als Metaphern, die von einer oder wenigen Gemeinschaften geteilt werden, und universelle Metaphern als Metaphern, die von vielen Gemeinschaften und Sprachen auf der ganzen Welt verstanden und geteilt werden. Diese Theorien stehen im Zusammenhang mit einer der ersten Theorien, die die verschiedenen Merkmale von Metaphern beschreibt, nämlich der Theorie von Lakoff & Johnson (1980), die konzeptuelle Metaphern beschreibt. Lakoff & Johnson kommentieren dieses kulturelle Merkmal folgendermaßen:

The cultural differences can be enormous because each of the concepts in the metaphor under discussion—ART, WORK, COLLABORATION, and LOVE—can vary widely from culture to culture. Thus, LOVE IS A COLLABORATIVE WORK OF ART would mean very different things to a nineteenth-century European Romantic and an Eskimo living in Greenland at the same time. (Lakoff & Johnson, 1980: 142)

Beide Autoren unterstreichen mit dieser Erklärung und ihren Erfahrungen die Tatsache, dass Konzepte in verschiedenen Kulturen grundlegend unterschiedlich sein können. Je nach diesen Unterschieden können begriffliche Metaphern also auf unterschiedliche Weise ausgedrückt werden. Darüber hinaus erklären Lakoff & Johnson auch, dass es kulturelle Unterschiede geben kann, wie Kövecses (2010) in seiner eigenen Studie verdeutlicht. So können die konzeptuellen Metaphern zum Beispiel auch je nach Alter oder Person variieren (vgl. Lakoff & Johnson, 1980: 142-143).

## 2.4. Multimodalen Metaphern

Nach Forceville (1996: 108) setzen sich Metaphern aus zwei Merkmalen zusammen, nämlich dem „literarischen Ziel“ und der „figurativen Quelle“. Diese beiden Elemente, Ziel und Quelle, sind in allen Metaphern wiederzufinden, werden aber manchmal auf unterschiedliche Weise dargestellt. Traditionell finden wir die verbalen Metaphern, die aus diesem wörtlichen Ziel und der figurativen Quelle bestehen. Forceville (1996; 2007) legt ebenfalls Wert auf Bildmetaphern. Diese beiden Arten von Metaphern stellen das wörtliche Ziel und die figurative Quelle auf eine Art und Weise dar, d. h. in einem Modus. Diese Metaphern werden als monomodal bezeichnet. *Monomodale Metaphern* werden hier verstanden als: „Metaphern, deren zwei Begriffe überwiegend oder ausschließlich in der gleichen Weise wiedergegeben werden“ (Forceville, 2007: 18)

Im Gegensatz zu den monomodalen Metaphern stehen die Metaphern, die Forceville als „multimodale Metaphern“ definiert. Genauso wie monomodale Metaphern definiert Forceville (2006: 6) multimodale Metaphern als „Metaphern, deren Ziel und Quelle jeweils ausschließlich oder überwiegend in unterschiedlichen Modi dargestellt werden“. Diese Definition lässt sich mit der von Urios-Aparisi (2009) vergleichen. Allerdings definiert Urios-Aparisi (2009: 97) diese Art von Metaphern als „ein kognitiver Prozess, bei dem zwei Domänen in zwei verschiedenen Modi dargestellt werden“. Die beiden Autoren gehen davon aus, dass eine Metapher folglich in verschiedenen Modi ausgedrückt werden und erscheinen kann, die miteinander in Beziehung stehen. Diese Modi umfassen z.B. den Ton, die Musik, das Visuelle, gesprochene oder geschriebene Worten (Forceville, 2006: 4).

Eine immer wiederkehrende Kombination dieser Modi, die in dieser Studie genauer untersucht werden sollen, ist das Visuelle in Verbindung mit geschriebenen Worten. Diese Kombination findet sich häufig in Werbekampagnen, politischen Kampagnen, Sensibilisierungskampagnen, usw. Die folgenden Abbildungen (5 und 6) veranschaulichen multimodale Metaphern in Werbekampagnen, welche das Visuelle mit dem geschriebenen Wort kombinieren.



Abb. 5. Werbekampagne für Astra



Abb. 6. Werbekampagne für Hornbach

Abbildung 5 ist eine Werbung für ein deutsches Bier. Diese zeigt einen Mann, der zwischen einem Bierkasten und einer Frau sitzt, mit dem eingängigen Satz: „Zwischen Himmel und Hölle“. In dieser multimodalen Metapher ist die identifizierte Zieldomäne das Produkt selbst, in diesem Falle das Astra-Bier. Jedoch umfasst der Zielbereich auch die sitzende Frau. Die Quelldomäne findet sich in den geschriebenen Worten: „zwischen Himmel und Hölle“. In dieser Metapher scheint das Publikum die Wahl zu haben, die Quellendomänen „Hölle“ und „Himmel“ entweder mit der Quellendomäne, die dem Bier entspricht, oder mit der Quellendomäne, die den Frauen entspricht, zu assoziieren. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass die Biermarke den Begriff „Himmel“ für ihr Produkt verwendet. In diesem Fall werden eine oder mehrere Eigenschaften des Himmels auf das Bier übertragen. Abbildung 6 ist eine Werbekampagne für einen Baumarkt. Es ist zu beobachten, wie eine Frau eine Wiege baut und diese zu ihrem Begleiter hinaufbringt. Dieses Bild wird von dem folgenden Satz begleitet: „Sag es mit deinem Projekt“. In dieser multimodalen Metapher ist die Quellendomäne die Wiegenkonstruktion und die Zieldomäne das Projekt der Hornbach-Kunden. In diesem Fall wird die Quelle visuell (eine gebaute Wiege) dargestellt, während das Ziel durch geschriebene Wörter (im Slogan) dargestellt wird. Hier wird eine Eigenschaft der Wiege an das Projekt weitergegeben, was bedeutet, dass das gewünschte Projekt auf ein Kind ausgerichtet ist. Hornbach bietet daher seine Produkte an, um dieses Projekt zu erfüllen.

Die multimodalen Metaphern und monomodalen Metaphern, insbesondere die verbalen Metaphern, ähneln und unterscheiden sich hinsichtlich mehrerer Punkte (Forceville, 2007: 25). Erstens sind multimodale Metaphern nicht wie verbale und monomodale Metaphern durch ein

Kopulaverb (z.B. A *ist* B) verbunden. Multimodale Metaphern stellen diese Verbindung durch ihre unterschiedlichen Modi her. Zweitens erfordert die Analyse von multimodalen Metaphern keine Vorstellungskraft. Details sind in den verschiedenen Modi sichtbar. Bei den verbalen monomodalen Metaphern gibt es weder Ton noch Bild, was mehr Vorstellungskraft erfordert. Darüber hinaus scheinen multimodale Metaphern manchmal leichter zu verstehen als verbale monomodale Metaphern. In der Tat, auch wenn einige Metaphern für bestimmte Gemeinschaften bestimmt sind, ermöglichen die verschiedenen Modi der multimodalen Metaphern in einigen Fällen ein universelleres Verständnis. Multimodale Metaphern erlauben letztlich die Übertragung von mehr Emotionen als verbale Metaphern durch Bilder, Ton usw. (Forceville, 2007).

Obwohl Forceville (2007) darauf hinweist, dass multimodale Metaphern nicht in der Form A IST B, d.h. mit Hilfe eines Kopulaverbs ausgedrückt werden, ist es dennoch möglich, sie zu verbalisieren. Dieser Übergang von der nonverbalen oder teilverbalen zu einer verbalen Metapher erweist sich jedoch als schwieriger Schritt und dazu bleibt dieser Übergang eine Annäherung (Forceville, 2007; Forceville & Urios-Aparisi, 2009). Dieser Übergang wird häufig von Forschern durchgeführt, um diese Metaphern genauer zu analysieren. Forceville (2009: 30) beschreibt die konzeptuelle Form A-ist-B als: „*Verbale Übersetzung* von der Oberflächenebene“. Forceville (2007: 27) fügt außerdem hinzu: „Das A-ist-B-Format auf konzeptioneller Ebene liegt allen Metaphern zugrunde, unabhängig von dem Medium, in dem sie auftreten; nur in der Sprache können die Oberflächenmanifestation und die konzeptionelle Struktur einander angeglichen werden“. Bei näherer Betrachtung der oben beschriebenen Beispiele wird eine Verbalisierung wie ASTRA IST HIMMEL (Abbildung 5) und HORNBAACH IST PROJEKT (Abbildung 6) vorstellbar.

### **3. Humor**

In diesem Abschnitt werden verschiedene Theorien zum Humor im Allgemeinen, aber auch zum Humor in Metaphern und in multimodalen Formen erläutert. Da sich die Studie mit dem Verständnis von multimodalen und *humorvollen* Metaphern beschäftigt, ist es wichtig, zunächst zu verstehen, was Humor ist und wie er funktioniert. In diesem Zusammenhang wird die erste Sektion dem Humor aus psychologischer Sicht gewidmet. Es folgt eine Sektion, die den Humor aus linguistischer Sicht näher erläutern soll. Des Weiteren werden verschiedene Theorien

zitiert, die Humor in Metaphern und multimodalen Darstellungen beschreiben. Das Kapitel endet mit einer Diskussion des Humors im Hinblick auf die Wahrnehmung der verschiedenen Kulturen.

### **3.1. Definition des Humors**

Viele wissenschaftlichen Literatur über das Humor und die Humorwahrnehmung wurden schon veröffentlicht (z.B. Attardo, 2001; Attardo & Raskin, 1991; Dore, 2015; Kyratzis, 2003; Martin, 2007; Müller, 2015; Oring, 2003; Raskin, 1985). Die Studien verwenden verschiedene Ansätze zur Analyse von Humor, wie z.B. sowohl aus psychologischer als auch aus linguistischer Sicht. Im Allgemeinen definiert Martin (2007: 5) mit seinen eigenen Worten Humor je nach verschiedenen Definitionen folgendermaßen:

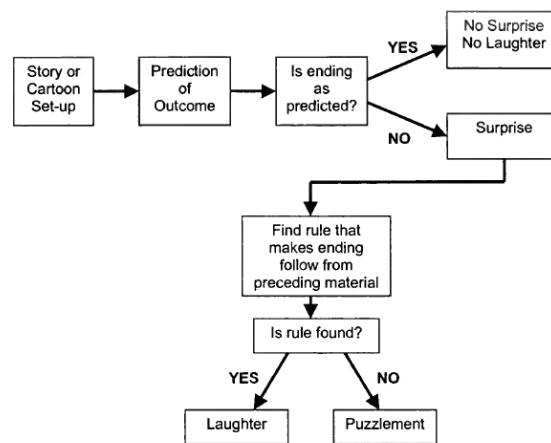
A broad term that refers to anything that people say or do that is perceived as funny and tends to make others laugh, as well as the mental processes that go into both creating and perceiving such an amusing stimulus, and also the affective response involved in the enjoyment of it. (Martin, 2007: 5)

Diese Definition erklärt, was unter Humor zu verstehen ist, und zwar aus einem eher psychologischen Standpunkt. In der Linguistik gibt es dazu verschiedene Theorien, welche die Funktion und das Erscheinungsbild des Humors in der Sprache beschreiben. Attardo (2008: 107) erklärt, indem er Raskin (1985) zitiert, dass die Grundlage des Humors in der Semantik und Pragmatik liegt und dass eben dieser Humor aus verschiedenen Skripten besteht.

### **3.2. Aus psychologischer Sicht: Inkongruenz-Theorie**

Das führende Modell in der Psychologie in der Thematik des Humors ist die der Inkongruenz-Theorie (vgl. Attardo, 2008: 108). In der Tat wurde diese Theorie der Inkongruenz von einer Vielzahl von Forschern als Grundlage des Humors vorgeschlagen. Nach verschiedenen etablierten Theorien ist die Inkongruenz ein Indikator dafür, ob ein Text humorvoll ist oder nicht (vgl. Martin, 2007: 63). In diesem Sinne fügt Martin (2007: 63) hinzu, dass „Dinge, die lustig sind, inkongruent, überraschend, eigenartig, ungewöhnlich oder anders sind als das, was wir normalerweise erwarten.“

Einige Autoren haben eigentlich die Inkongruenz-Theorie in ihrer Forschung adaptiert. Darunter sind die *incongruity-resolution* von Suls (1972), die von Martin (2007) überarbeitet wurde, sowie die *appropriate incongruity* von Oring (2003) zu finden. Zunächst erklärt Martin (2007) auf der Grundlage eines von Suls (1972) vorgeschlagenen Modells, dass ein Witz aus zwei Teilen besteht, die jeweils *setup* und *punch line* genannt werden. Zwischen den beiden Teilen besteht ein inkonsistentes Verhältnis, welches den Humor entstehen lässt. In der Tat verursachen Informationen, die zwischen dem *setup* und dem unpassenden *punch line*, nicht kompatibel sind, einen Überraschungseffekt, der Lachen hervorrufen kann. Genauer gesagt, erkennt der Empfänger den Humor, wenn der kognitive Mechanismus von ihm erkannt wird (vgl. Martin, 2007).



**Abb. 7.** Modell von Suls (1972), bearbeitet von Martin (2007: 65)

Das von Martin (2007: 65) vorgeschlagene Schema und die Theorie der Inkongruenz spiegeln sich perfekt in dem folgenden Text, nämlich ein Witz, wider:

- (3) Ein Tourist auf der Suche zum langersehnten Konzert der Wiener Philharmoniker:  
 "Entschuldigen Sie bitte! Wie komme ich zu den Philharmonikern?" Antwort des Passanten:  
 "Üben, üben, üben!"<sup>17</sup>

In diesem humorvollen Text (3) wird logischerweise als Antwort auf die Frage, wo sich der Philharmoniker befindet, eine Richtung zum Haus des Wiener Musikvereins erwartet. In diesem Fall entspricht die gegebene Antwort („üben“) jedoch keiner Richtung und ist daher zunächst inkonsistent. In diesem Fall scheint also ein Überraschungseffekt zu entstehen. Um

<sup>17</sup> « Witze auf DEUTSCH ». Consulté le 12 avril 2021. [https://www.deutsch-lernen.com/witze\\_3.php](https://www.deutsch-lernen.com/witze_3.php).

Lachen zu provozieren, wird eine Verbindung zwischen den beiden Aussagen gesucht. Es wird klar, dass sich die Antwort nicht auf den Ort bezieht, an dem die Philharmoniker spielt, sondern darauf, wie man eben diese Philharmoniker integrieren kann.

Die Inkongruenz-Theorie nach Oring (2003) ist der von Suls (1972) vorgestellten Inkongruenz-Theorie sehr ähnlich, jedoch weist sie einige Besonderheiten auf. Erstens zielt die *appropriate incongruity* nicht darauf ab, die Inkongruenz aufzulösen, sondern die Angemessenheit zwischen den beiden im humoristischen Text vorhandenen Bereichen zu messen. Zweitens ist es hier nicht erforderlich, zuerst die Inkongruenz zu identifizieren und dann zu verstehen, warum die Beziehung nicht kompatibel ist. Tatsächlich kann in diesem Fall die Angemessenheit vor der Inkongruenz gefunden werden und umgekehrt (vgl. Oring, 2003: 2).

### **3.3. Aus linguistischer Sicht: SSTH und GTVH**

Im Jahre 1985 hat Raskin ein Buch veröffentlicht, in dem er eine linguistische Theorie des Humors beschrieb, die als *Semantic-Script Theory of Humor* (SSTH) bekannt ist. Für den Autor ist ein Text, genauer gesagt ein Witz, humorvoll, wenn er folgende zwei Bedingungen erfüllt. In einem ersten Schritt ist nach der Theorie von Raskin (1985) „der Text ganz oder teilweise mit zwei verschiedenen Skripten kompatibel“. In einem zweiten Schritt „sind die beiden Skripte, mit denen der Text kompatibel ist, entgegengesetzt“ (Raskin, 1985: 99 zitiert in Attardo, 1994: 197). Diese Theorie, die nach Attardo (1994: 207) als die erfolgversprechendste gilt, hat einige Einschränkungen. Erstens kann diese Theorie nur auf Witze und nicht auf andere Arten von humorvollen Texten angewendet werden, und zweitens konzentriert sie sich, wie der Name (*Semantic-Script Theory of humor*) schon sagt, auf den sprachlichen Bereich der Semantik (Attardo, 1994: 208).

In diesem Zusammenhang haben Attardo & Raskin (1991) diese erste Theorie (SSTH) überarbeitet. Gemeinsam schlugen sie eine neue Theorie vor, die sie *General Theory of Verbal Humor* nannten (Attardo, 1994). Eines der Ergebnisse dieser Überarbeitung war die Korrektur der Einschränkungen des SSTH. Die GTVH erlaubt daher, verschiedene Arten von humorvollen Texten zu analysieren. Des Weiteren erlaubt diese Theorie, sich ebenfalls auf linguistische Bereiche wie Textlinguistik, Pragmatik und die Narrativität zu konzentrieren. (vgl. Attardo, 1994: 222). Nachdem Attardo die GTVH Theorie im Jahre 2001 nochmals überarbeitet hat, kann sie nun auch mit langen humoristischen Texten verwendet werden (Attardo, 2017: 134).

Die GTVH beinhaltet das, was Attardo (1994) die *knowledge resources* (KRs) nennt. Diese Ressourcen werden u.a. verwendet, um die Ähnlichkeiten zwischen Witzen zu untersuchen. Außerdem können sie verwendet werden, um „einen Witz von Grund auf zu erstellen“ (Attardo, 2017: 127). Der Autor zitiert sechs der Ressourcen, darunter eine, die bereits Teil von Raskins (1985) SSTH war. Von diesen sechs Ressourcen findet sich nur eine in Raskins SSTH: Skript-Operationen. Die anderen fünf Ressourcen, die in der GTVH erscheinen, sind folgende: der logische Mechanismus, die Situation, das Ziel, die narrative Strategie und schließlich die Sprache. Diese sind hierarchisch organisiert. Diese Hierarchie erlaubt es, den Grad der Ähnlichkeit dieser Witze zu unterstreichen. Wenn zum Beispiel die Sprache, die in den Witzen wahrgenommen wird, unterschiedlich ist, wird der Grad der Ähnlichkeit trotzdem hoch sein. Auf der anderen Seite, wenn die Skript-Operation variiert, dann werden die Witze selbst ganz anders sein (vgl. Attardo, 2017: 128).

Auf der ersten Ebene der Hierarchie der KRs befinden sich die Sprache. Diese Ressource beinhaltet eine linguistische Beschreibung des Witzes durch Phonologie, Morphologie, Syntax und Lexikon (Attardo, 2017: 128). Dann, auf der zweiten Ebene, ist die Strategie der Narrativität. Dies entspricht dem Genre des humoristischen Textes, dem Aufbau des Textes (Attardo, 2008; Tsakoma, 2017 zitiert in Attardo, 2017). Auf der dritten Ebene befindet sich das Ziel, das der Zielscheibe des Witzes entspricht (Attardo, 2017: 130). Dann, auf der vierten Ebene, findet man die Situation, die Attardo (2017: 30) beschreibt als „das allgemeine Makroskript, das den Hintergrund beschreibt, in dem sich die Ereignisse des Textes des Witzes abspielen.“ Auf der fünften Ebene befindet sich der logische Mechanismus. Dieser ist definiert als „der Versuch des Textes, die Inkongruenz zu erklären, indem er sie rechtfertigt“ (Attardo, 2017: 133). Die sechste und letzte Ebene der Hierarchie ist die Skript-Operation, die erstmals von Raskin im SSTH vorgestellt wurde. Diese Operation der Skripte wird als eine Überlappung von zwei Skripten beschrieben, die sich gegenseitig widersprechen und folglich Humor provozieren. Nach Raskin (1985) gibt es drei Kategorien: aktuell vs. nicht-aktuell, gut vs. schlecht und normal vs. abnormal. Attardo (1994) übernimmt diese Idee von Raskin (1985), indem er jedoch klarstellt, dass die Operation nicht unbedingt einen humorvollen Hintergrund schafft. Insgesamt beschreibt Attardo (2017) die Skript-Operation folgendermaßen:

Each humorous text will instantiate one very abstract Script Opposition in a very concrete text-specific opposition, which will generally require at least one of the scripts in the opposition to be

explicitly stated in the text and the other to be directly or at least easily retrievable inferentially/abductively from the text. (Attardo, 2017: 134)

In dieser Definition betont Attardo (2017), es sei von äußerster Wichtigkeit, dass mindestens eines der Skripte explizit ausgedrückt wird. Das andere Skript hingegen kann entweder explizit oder implizit sein. Nachdem nun die verschiedenen KRrs der GTVH genannt und erläutert wurden, soll ein konkretes Beispiel analysiert werden:

(4) Der Deutschlehrer fragt Bini: "Was ist das für ein Fall, wenn du sagst: Das Lernen macht mir Freude?" Bini überlegt nicht lange: "Ein seltener, Herr Lehrer."<sup>18</sup>

Erstens scheinen die drei von Raskin vorgeschlagenen Oppositionen in Bezug auf die Opposition der Skripte nicht vollständig übereinzustimmen. Am besten geeignet ist in diesem Witz (4) jedoch die normale/abnormale Opposition. Der Schüler reagiert in einer unerwarteten und nicht normalen Weise auf die gestellte Frage. Zweitens, was den logischen Mechanismus betrifft, befindet sich in diesem Satz ein Wort mit einer doppelten Bedeutung: „Fall“. Der Lehrer spricht über die Deklination „mir“ und der Schüler spricht über einen bestimmten Fall, wobei er nicht nur das Wort „mir“, sondern den ganzen Satz berücksichtigt. Drittens entspricht diese Situation einer Sprachklasse, die die verschiedenen Fälle der deutschen Sprache lernt. Viertens scheint das Ziel dieses Witzes das Lernen und die Lernenden zu sein, die nicht immer motiviert sind. Fünftens ist die Erzählstrategie hier einfach ein Witz in Form einer Frage und Antwort. Sechstens und letztens lässt sich für die KR-Sprache sagen, dass das Wort „Fall“ in mehreren Bedeutungen verstanden wird (Polysemie des Wortes).

### **3.4. Humor und Metaphern**

Die bestehenden Forschungen zu Metapher und Humor legen nahe, dass die beiden Phänomene auf unterschiedliche Weise Ähnlichkeiten aufweisen (z.B. Koestler, 1964; Kyratzis, 2003; Pollio, 1996). Große Autoren und Forscher wie Aristoteles und Jean Paul<sup>19</sup> haben schon zu ihren jeweiligen Zeiten Verbindungen zwischen Metaphern und Humor hergestellt. Jede auf ihre Weise unterstreicht eine Dualität, die sowohl im Humor als auch in den Metaphern präsent ist (Müller, 2015). Diese Dualität entspricht bei Metaphern den Ziel- und Quelldomänen in der CMT (*Conceptual Metaphor Theory*) von Lakoff und Johnson (1980) und den zwei

---

<sup>18</sup> « Witze auf DEUTSCH ». Consulté le 12 avril 2021. [https://www.deutsch-lernen.com/witze\\_1.php](https://www.deutsch-lernen.com/witze_1.php).

<sup>19</sup> Alias Johann Paul Friedrich Richter, ein deutscher Autor

Eingaberäumen in der *Theory of Conceptual Blending* von Fauconnier und Turner (1998). Was den Humor betrifft, so lässt sich diese Idee der Dualität in der Theorie der Inkongruenz finden (Müller, 2015: 113). Der erste Autor, der die Idee der Dualität konzeptuell formulierte, war jedoch Arthur Koestler im Jahre 1965 mit seiner Theorie der „bisociation“ (Müller, 2015: 114).

Ein humorvoller Text und eine Metapher haben dementsprechend Ähnlichkeiten in ihrer Struktur, d.h. verschiedene Domänen/Räume, die miteinander in Widerspruch stehen. Die verschiedenen Räume, die in der Struktur von Humor und Metaphern zu finden sind, interagieren jedoch nicht miteinander auf die gleiche Weise (Kyratzis, 2003; Müller, 2015). Oring (2003) verwendet die Inkongruenz-Theorie und insbesondere die *appropriate incongruity*, um zu bestimmen, was Metaphern aus kognitiver Sicht von Humor unterscheidet. Nach Ansicht des Autors sind bei einer Metapher die Inkongruenz und die Angemessenheit echt. Im Gegensatz sind beim Humor die Inkongruenz und die Angemessenheit eher falsch und nicht berechtigt. Im gleichen Sinne unterscheidet Pollio (1996 zitiert in Kyratzis, 2003: 7) Metaphern von Humor durch die Grenzen zwischen ihren verschiedenen Domänen. In der Tat sind Metaphern jetzt eine einzige Einheit. Die Grenze zwischen den Domänen ist nicht mehr sichtbar. Bei Humor hingegen ist diese Grenze noch sichtbar und die Elemente bleiben getrennt.

Obwohl Humor und Metapher Unterschiede aufweisen, bedeutet dies nicht, dass Metaphern nicht humorvoll sein können. Kyratzis (2003: 15) hat festgestellt, dass eine Metapher humorvoll wird, wenn die Unterschiede zwischen den Begriffen hervorgehoben werden und auf diese Weise die Aufmerksamkeit auf die Grenzen zwischen den beiden Bereichen gelenkt wird. Das Auftreten von Spannungen provoziert ab diesem Zeitpunkt ein Lachen. Dynel (2009) weist in Anlehnung an die Analyse der kreativen Metapher darauf hin, dass Humor dann vorliegt, wenn ein Überraschungseffekt zwischen den beiden Domänen selbst vorhanden ist. Humor in Metaphern ist daher, laut dem Autor, mit der Theorie der Inkongruenz (siehe Kapitel 3.2.) verwandt, wodurch der Humor wahrgenommen wird, wenn die Inkongruenz aufgelöst wird (vgl. Dynel, 2009: 44). Anders als Kyratzis (2003) und Dynel (2009) vertritt Attardo (2015) die Ansicht, dass es schwierig ist, eine einzige allgemeine Theorie zur Erläuterung humorvoller Metaphern aufzustellen. In diesem Sinne führt der Autor Gründe wie Semantik, Pragmatik, einen humorvollen Referenten oder eine Distanz zur Metapher an, um Humor durch Metaphern zu erklären (Attardo, 2015: 106).

Diese Idee von Attardo (2015) stammt aus seiner Kategorisierung verschiedener Typen von humorvollen Metaphern, in denen Humor durch unterschiedliche Prozesse entsteht. Der Autor listet sechs verschiedene Kategorien von humorvollen Metaphern auf. Dazu gehören die lustigen Metaphern, die lustigen Referenten, die Un-Metaphern, die gemischten Metaphern, die übertriebenen Metaphern und schließlich die fehlerhaften Metaphern. Attardo (2015: 106) fasst in einer Tabelle alle diese Metaphern mit einer Definition und einem Beispiel zusammen.

**Tabelle 2.** Humorvolle Metaphern nach Attardo (2015: 106)

Type	Explanation	Example
A Funny metaphors	Partially resolved incongruity of cross domain comparison	Thoughts are underpants
B Metaphors with funny referent	Referential humor and possibly implied comparison	Hog on ice
C Un-metaphors	Mapping a domain upon itself or no mapping	Red brick wall the color of a brick-red crayon
D Mixed metaphors	Multiple metaphors that do not share entailments and possibly too many metaphors	Throw a monkey wrench in the procedural apple cart that has already left the station
E Overdone metaphors	Metaphors that violate primary metaphorical relations	A lame duck, lame from stepping on a land mine.
F Erroneously categorized	Antanaclasis	Unlike Phil, this plan may work.

Wie aus der Tabelle hervorgeht, hat jede Metapher ihre eigene Erklärung und basiert nicht auf einer einzigen allgemeinen Theorie. Lustige Metaphern und Metaphern, die einen humorvollen Referenten enthalten, sind nach Attardo (2015) als Ergebnis eines semantischen Prozesses als humorvoll charakterisierte Metaphern. Andererseits sind gemischte und übertriebene Metaphern aufgrund eines semantischen und pragmatischen Prozesses humorvoll. Schließlich fügt Attardo (2015) hinzu, dass die letzte Kategorie eher zur Sprachfigur der Antanaklase als zur Metapher gehört (vgl. Attardo, 2015: 106).

### 3.5. Humor durch Multimodalität

Wie im vorigen Kapitel erläutert wurde, kann Humor, der der Metapher konzeptuell ähnlich ist, auch innerhalb der Metapher selbst gefunden werden. Grundsätzlich ist Humor auch durch multimodale Diskurse zu erkennen und wurde bereits in mehreren Studien nach unterschiedlichen Ansätzen erforscht (z.B. Agüero, 2013; Attardo & Chabanne, 1992; Samson & Huber, 2007; Tsakona, 2009). Ein Großteil dieser Forschung konzentriert sich auf die Analyse einer sehr spezifischen multimodalen Form, nämlich Cartoons.

Tsakona (2009: 1185) stellt in ihrer Studie fest, dass Humor auf unterschiedliche Weise vermittelt werden kann. Humor kann in einigen Fällen sowohl durch Bild als auch durch Text verstanden werden. In anderen Fällen nur durch Text oder nur durch Bild verstanden werden. An dieser Stelle ist hinzuzufügen, dass der Humor in multimodalen Bildern erkannt wird, sobald die Inkongruenz zwischen dem Bild und den sprachlichen Elementen, d. h. dem Text, wahrgenommen wird (vgl. Agüerro, 2013: 26). Tatsächlich stellt Agüerro (2013: 26) fest, dass die GTVH von Attardo und Raskin (1991) und ihre Weiterentwicklungen nicht nur auf rein verbalen Humor, sondern auch auf multimodale Formen anwendbar sind.

In diesem Sinne scheint Tsakona (2009) der Verwendung von GTVH in der multimodalen Darstellung zuzustimmen. In der Tat weist der Autor darauf hin, dass mehrere Witze in einem Cartoon, also in einem multimodalen Diskurs, enthalten sein können. Es ist somit möglich, mehrere Skript-Oppositionen durch dieselbe multimodale Darstellung zu finden (vgl. Tsakona, 2009: 1185).

### **3.6. Humor und Kultur**

Es ist wichtig anzumerken, dass verschiedene Theorien existieren, die den Humor je nach Kultur charakterisieren. Erstens erläutert Fry (1994 zitiert in Jiang, Li & Hou, 2019: 1), dass „Humor generell in allen menschlichen Kulturen vorhanden ist“. Mehrere Autoren, wie z.B. Xiao Dong Yue, zeigen jedoch, wie unterschiedlich die Wahrnehmung von Humor in verschiedenen Kulturen sein kann. Eine erste wichtige Beobachtung ist, dass sich diese Wahrnehmung im Westen und im Osten, und insbesondere im Westen und in China, stark zu unterscheiden scheint (Yue et al., 2016; Jiang, Li & Hou, 2019).

Yue et al. (2016: 4) zeigen erstens, dass die Vorstellung von Humor in der westlichen Welt unterschiedlich ist. Für sie ist Humor in der Tat ein wichtiger Aspekt unseres Lebens. Im gleichen Sinne erklären Jiang, Li & Hou (2019: 2), dass Westler Humor positiver sehen als Chinesen. Es ist jedoch anzumerken, dass die Chinesen dem Humor große Bedeutung beimessen. Yue et al. (2016: 7) stellen außerdem fest, dass Westler Humor als etwas betrachten, das im sozialen Kontext üblich ist. Im Gegensatz dazu sind die Chinesen der Meinung, dass Humor in erster Linie den Fachleuten vorbehalten ist (vgl. Jiang, Li & Hou, 2019: 2; Yue et al., 2016: 7).

Es gibt verschiedene Arten des Humors, welche je nach Kultur unterschiedlich wahrgenommen werden. Jiang, Li & Hou (2019: 3) weisen in ihrem Literaturüberblick darauf hin, dass Menschen im Westen alle Arten von Humor verwenden, auch wenn er aggressiv ist. Die Chinesen hingegen neigen zu einem angemesseneren und daher weniger aggressiven Humor.

## **4. Humorvolle Metapher in der L2**

Nachdem die Grundlagen der Metapher und des Humors dargelegt wurden, ist es nun notwendig zu verstehen, wie die humorvollen Metaphern von den Lernenden, d.h. in der L2, verarbeitet und wahrgenommen wird. Das Verständnis wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst. Dazu gehören u.a. L1-Hintergrund und die Rolle des Kontexts für die Metaphern. Diese Faktoren wurden von mehreren Autoren, die sich mit diesen Themen beschäftigt haben, diskutiert. Darunter sind Arif & Abdullah (2017), Bromberek-Dyzman & Ewert (2008), Chen & Lai (2014), De Cock & Suñer (2018), Littlemore (2003, 2010), Türker (2016) und Zibin (2016). Daneben haben Autoren wie Littlemore und Pérez-Sobrino (2017, 2019) begonnen, multimodale Metaphern und die Rolle der Kultur bei ihrer Interpretation zu beschreiben. Die Autoren befassen sich jedoch nur mit multimodalen Metaphern als solchen und haben die Wahrnehmung von Humor in diesen Gegenständen noch nicht getestet. In Bezug auf das Humorverständnis und -Wahrnehmung haben Jaroenkitboworn (2015) und Chen & Dewaele (2019) bereits das Thema gut beschrieben. Humorvolle Metaphern wurden bislang in der Literatur nicht ausführlich besprochen. Aus diesem Grund haben Schoos & Suñer (2020) mehrere Hypothesen zu diesem Thema aus mehreren Studien abgeleitet.

### **4.1. Verarbeitung der Metapher**

#### **4.1.1. L1-Hintergrund**

Einer der einflussreichsten Faktoren bei der Verarbeitung von Metaphern in der L2 ist der L1-Hintergrund. Dieser beinhaltet was das linguistische Wissen sowie den kulturellen Kontext der L1. Obwohl verschiedene Studien zu diesem Thema durchgeführt wurden, bringen sie alle sehr ähnliche Ergebnisse.

Erstens betont Littlemore (2003) die Bedeutung unserer Schemata für das Verständnis von Metaphern. In ihrer Studie erklärt die Autorin, was Schemata sind, indem sie sich auf die Definition von Cook (1997) bezieht. In der Tat definiert Cook (1997: 86) den Begriff „Schemata“ als:

A schema is a mental representation of a typical instance. Schema theory suggests that people understand new experiences by activating relevant schemas (also called ‘schemata’) in their mind. They then assume, unless there is evidence to the contrary, that the new experience conforms to their schematic representation. Schematic processing allows people to interpret new experiences quickly and economically, making intelligent guesses as to what is likely, even before they have explicit evidence. (Cook, 1997: 86)

Diese Erklärung impliziert, dass vorbestehende und bereits konstruierte Schemata Teil des Verstandes eines jeden Individuums ist. In diesem Zusammenhang erklärt Littlemore (2003: 280), dass unsere Schemata auch unser Verständnis von Metaphern zu begrenzen scheinen. Allerdings stellt die Autorin anhand ihrer Ergebnisse fest, dass die Teilnehmer nicht nach Bedeutungen suchen, wenn diese nicht zu ihren Schemata gehören. Da die Informationen nicht in ihrem Schema vorhanden sind, kommen sie auch nicht schnell an. Littlemore (2010: 303) weist jedoch darauf hin, dass, wenn eine Metapher weder in der L1 noch in der L2 bekannt ist, es den Lernenden leichter zu fallen scheint, die Bedeutung der Metapher in der L2 nachzuschlagen und zu vermuten.

Obwohl Lernende dazu neigen, die Bedeutungen von Metaphern in der L2 einfacher zu erraten, hat Littlemore (2010: 302) zunächst festgestellt, dass die figurativen Sprachkenntnisse der Lernenden in der L1 auch die figurativen Sprachkenntnisse in der L2 beeinflussen. Wenn die Lerner also bereits gute oder sogar sehr gute Kompetenzen in der figurativen Sprache haben, wie z.B. in Bezug auf Metaphern, werden sie auch bessere figurative Sprachkenntnisse in der L2 haben. Die Ergebnisse von Arif & Abdullah (2017) und Türker (2016) ähneln den Befunden von Littlemore (2010). Arif & Abdullah (2017: 12) betonen aber, dass die Kenntnis der figurativen Sprache in der L1 eine wichtige Voraussetzung für das Verständnis der figurativen Sprache in der L2 ist.

Türker (2016: 41) hat neben dem Nachweis der Bedeutung figurativer Sprachkenntnisse in der L1 gezeigt, dass die Verarbeitung von Metaphern in der L2 von linguistischen und konzeptuellen Ähnlichkeiten zwischen den beiden Sprachen abhängt. Neben diesen beiden

Faktoren demonstriert Türker (2016) auch die Relevanz der Häufigkeit der Metapher in der L1 für das Verstehen in der L2. So behauptet er, dass eine Metapher umso leichter in der L2 verstanden wird, je häufiger sie in der L1 auftaucht. In ähnlicher Weise beschreibt Zibin (2016) die Faktoren wie z.B. die konzeptuelle und linguistische Faktoren, die die Verarbeitung von Metaphern beeinflussen. Um ein besseres Verständnis der Lernenden zu erzielen, argumentiert Zidin (2016: 9), sei es notwendig, eine ähnliche oder sogar gleiche „konzeptuelle Basis“ und „linguistischen Ausdruck“<sup>20</sup> zu haben. Die Ergebnisse seiner Studie zeigen jedoch, dass der wichtigste Faktor nach wie vor die konzeptuelle Basis ist. In der Tat haben die Lernenden mit einer ähnlichen konzeptuellen Basis und einem anderen linguistischen Ausdruck erfolgreich bestanden. Auf der anderen Seite hatten die Lerner mit ähnlichem linguistischen Ausdruck, aber einer anderen konzeptuellen Basis, ein schlechteres Verständnis. Logischerweise argumentiert auch Zibin (2016: 9), dass eine unterschiedliche konzeptuelle Basis und linguistische Ausdrucksweise zu fehlerhaften Verständnissen führen. Im Gegensatz zu diesen Studien weisen De Cock & Suñer (2018: 218) in ihrer eigenen Studie auf, dass die konzeptuelle Basis das Verständnis der getesteten Ausdrücke, nämlich der Tabu-Ausdrücke, nicht zu beeinflussen scheint. Die verkörperte Erfahrung jedes Individuums würde das Verständnis auch unterschiedlicher konzeptioneller Grundlagen ermöglichen.

Was das Sprachprofil der Lernenden betrifft, so haben Littlemore et al. (2014) gezeigt, dass es einen Zusammenhang zwischen dem CECR-Niveau und der Beziehung zur konzeptuellen Metapher gibt. Es wurde also festgestellt, dass die Lernenden mit steigendem Niveau positivere Ergebnisse mit konzeptuellen Metaphern erzielten. Littlemore et al. (2014: 143) betonen, dass dieses Verhältnis ab der Stufe B2 sichtlich verbessert. Im Gegensatz dazu fanden De Cock & Suñer (2018: 216) in ihrer Studie zu metaphorischen Tabuausdrücken keine Korrelation zwischen Lernniveau und Verständnis. Die Autoren fügen jedoch hinzu, dass sich ein Auslandsaufenthalt in einem Land der erlernten Sprache positiv auf das Metaphernverständnis auswirken kann.

Schließlich wurde das Thema der multimodalen Metaphern bisher nur wenig behandelt, weisen einige Studien jedoch bereits auf den Einfluss der Kultur beim Verständnis und der

---

<sup>20</sup> Für Zibin (2016: 3) entsprechen die linguistischen Ausdrücke genau dem Satz, der die konzeptuelle Metapher übersetzt. Der Autor verdeutlicht dies am Beispiel von einer begrifflichen Metapher, die im Englischen und im jordanischen Arabisch ähnliche Ausdrücke hat. Die Metapher lautet wie folgt: IDEEN SIND ESSEN (auf Englisch: *IDEAS ARE FOOD*). Im Englischen und im jordanischen Arabisch werden Metaphern wie "smells fishy" und "his speech is tasteless" verwendet. Diese Beispiele zeigen ähnliche linguistische Ausdrücke in beiden Sprachen.

Interpretation von multimodalen Metaphern hin. Tatsächlich unterstreichen Littlemore & Pérez-Sobrino (2017) in ihrer Studie die Bedeutung des kulturellen und sprachlichen Hintergrunds für das Verständnis von multimodalen Metaphern. Durch die Befragung spanischer, englischer und chinesischer Sprecher kamen die Autoren zu dem Ergebnis, dass unterschiedliche kulturelle und sprachliche Hintergründe zu unterschiedlichen Interpretationen führen (vgl. Littlemore & Pérez-Sobrino, 2017: 11). Pérez-Sobrino & Littlemore haben im Jahr 2019 zusammen mit Houghton in einer neuen Studie, die sich erneut mit multimodalen Metaphern befasst, neue Befunde zu den Ergebnissen von 2017 vorgelegt. In diesem Fall zeigten die Autoren, dass die Interpretationen multimodaler Metaphern je nach Kultur der Teilnehmer unterschiedlich waren. Sie betonen jedoch, dass dieser Unterschied in der Interpretation zu einem Missverständnis der multimodalen Metaphern geführt hat (vgl. Pérez-Sobrino et al., 2019: 996). Des Weiteren hat Gil (2018), der acht verschiedene Nationalitäten, nämlich Spanier, Chinesen, Türken, Rumänen, Engländer, Araber, Italiener und Polen, zur Interpretation von drei verschiedenen multimodalen Metaphern befragte, sehr ähnliche Ergebnisse gefunden. Der Autor hat also auch gezeigt, dass der kulturelle und sprachliche Kontext der Teilnehmer zu kulturell geprägten Interpretationen führt (vgl. Gil, 2018: 108).

#### **4.1.2. Rolle des Kontexts**

Andere Faktoren wie der Kontext, in dem die konzeptuelle Metapher vorkommt, spielen ebenfalls eine Rolle für das Verständnis der Metaphern in der L2, wie bereits verschiedene Studien herausfinden ergaben (Chai & Lai, 2014; De Cock & Suñer, 2018; Türker, 2016). Erstens haben De Cock & Suñer (2018) und Türker (2016) jeweils herausgefunden, dass konzeptuelle metaphorische Ausdrücke von Lernenden besser verstanden wurden, wenn sie in einem eingeschränkten Kontext auftraten. In der Tat haben die Ergebnisse beider Studien gezeigt, dass, wenn der gegebene Kontext breit und detaillierter war, dies häufiger zu Missverständnissen bei den Lernenden geführt hat. Türker (2016: 41) verdeutlicht, dass nicht nur in einem begrenzten, sondern auch in einer kontextfreien Situation ein besseres Verständnis beobachtet wurde. De Cock & Suñer (2018: 218) erwähnen, dass die konzeptuelle Distanz zwischen den verschiedenen Ausdrücken nicht mit der Menge des gegebenen Kontexts interferierte. Daraus folgt, dass die Menge des Kontexts das Verständnis beider Metaphern beeinflussen wird, wobei die konzeptuelle Ähnlichkeit beider Ausdrücke keine Rolle spielt.

Im Gegenteil dazu konnten Chen & Lai (2014: 329) in ihrer Studie beobachten, dass auch der Kontext den Lernenden helfen kann, die Bedeutungen der konzeptuellen Metaphern zu finden. Allerdings bezieht sich die Hilfe des Kontexts in ihrer Studie nicht auf konzeptuelle Metaphern, die sich zwischen zwei Sprachen unterscheiden, sondern auf konzeptuelle Metaphern, die Ähnlichkeiten aufweisen oder sogar universell sind. Obwohl es Parallelen gibt, nehmen die Lernenden sie manchmal nicht direkt wahr und sind daher auf den Kontext angewiesen, um zu verstehen.

## **4.2. Humorwahrnehmung**

Zum Erlernen einer Fremdsprache gehört auch das Verstehen von Humor in der jeweiligen Sprache. Janoenkitboworn (2015) konnte in ihrer Studie mehrere Arten von Missverständnissen in Bezug auf Humor aufdecken. Erstens zeigt die Autorin, dass der Lernende den Humor vollständig missverstehen kann, aber auch, dass das Verständnis unvollständig oder sogar gänzlich abhanden. Dieses Verständnis ist auch mit einer Wertschätzung verbunden, die sich entsprechend dem Verständnis manifestieren wird. Das Missverstehen ist mit der Nicht-Einschätzung verbunden, und im Falle des Verstehens ist es möglich, dass Nicht- oder Einschätzung auftritt (vgl. Janoenkotboworn, 2015: 16).

Für Missverständnisse gibt es verschiedene Gründe, darunter ein Unverständnis aufgrund von sprachlicher Ambiguität oder soziokulturellen Faktoren. Janoenkitborow (2015: 16) weist darauf hin, dass diese beiden Faktoren für das Verständnis von Humor universell zu sein scheinen. Ein Verständigungsproblem mit der Sprache oder unterschiedlichen Kulturen sind Elemente, die zu einem fehlenden Verständnis des Humors führen können.

In ihrer Studie entschieden sich Chen & Dewaele (2019) multimodalen Humor, d.h. in Sitcoms, zu testen, indem sie die L1- und L2-Wahrnehmung verglichen. Sie kamen zu dem Schluss, dass es einen Zusammenhang zwischen L2-Fähigkeiten und der Einschätzung des Humors gibt. Lernende mit einem Niveau, das als „fortgeschritten“ gilt, haben in der Tat den Humor besser beurteilt. Die Autoren erklären, dass die Lernenden aufgrund ihres fortgeschrittenen Niveaus über mehr sprachliches, pragmatisches und soziokulturelles Wissen in der L2 verfügen und daher Humor besser einschätzen können (vgl. Chen & Dewaele, 2019: 19).

### 4.3. Humorvolle Metapher

Schoos & Suñer (2020) fassen in ihrem Artikel eine Reihe wichtiger Faktoren aus verschiedenen Studien zusammen, die das Verständnis von humorvollen Metaphern in der L2 beeinflussen könnten. Die beiden Autoren stützten sich auf verschiedene Studien, um die Faktoren zu definieren und Hypothesen abzuleiten. Es muss jedoch klargelegt werden, dass die Autoren lediglich verschiedene Hypothesen auf der Grundlage der vorhandenen Literatur aufgestellt, diese aber noch nicht getestet haben.

Erstens kann man das, was Schoos & Suñer (2020) die inhärenten Faktoren des Lerners nennen, wiederfinden. Zu diesen Faktoren gehören Sprachkenntnisse, Fähigkeiten in Bezug auf Humor und Metaphern sowie die Kenntnis des L2-Wortschatzes (vgl. Schoos & Suñer, 2020: 1436). Schoos & Suñer (2020: 1437) erklären und stellen dabei die Hypothese auf, dass „das Verständnis von humorvollen metaphorischen Instanzen durch die Sprachkenntnisse und insbesondere durch den Wortschatzumfang beeinflusst wird“.

Zweitens beeinflussen sprachübergreifende Unterschiede auch das Verständnis von humorvollen Metaphern. In der Tat spielen bei diesem Verständnis konzeptuelle, soziokulturelle und formale Unterschiede eine Rolle. Es wurde bereits mehrfach nachgewiesen, dass konzeptuelle Ähnlichkeiten das Verständnis von Metaphern beeinflussen. In diesem Zusammenhang gehen Schoos & Suñer (2020) davon aus, dass dieser Ansatz auch für Humor und folglich auch für humorvolle Metaphern gilt. (vgl. Schoos & Suñer, 2020: 1439).

Drittens scheint auch der Kontext einen Einfluss auf das Verständnis von humorvollen Metaphern zu haben. Dieser Annahme zeigt je nach Studie unterschiedliche Ergebnisse: Einerseits zeigen einige, dass der Kontext das Verständnis der Lernenden positiv beeinflusst. Andererseits scheint der Kontext den Lernenden beim Lernen nicht oder nur teilweise zu helfen (vgl. Schoos & Suñer, 2020: 1439-1440).

Viertens und letztens beeinflussen auch Faktoren wie Konventionalität, Familiarität und Frequenz das Verständnis der humorvollen Metaphern. Zunächst zeigen mehrere Studien, dass Frequenz und Familiarität beim Verstehen von Metaphern helfen. In diesem Sinne wird vermutet, dass dies auch bei humorvollen Metaphern funktionieren könnte. Infolgedessen

wären neue humoristische Metaphern schwieriger zu verstehen als bereits bestehende (vgl. Schoos & Suñer, 2020: 1440).

## 5. Die Studie

Das Ziel dieser Studie ist es, das Verständnis von humorvollen multimodalen Metaphern bei Deutschlernern zu analysieren. Um herauszufinden, wie die Lernenden diese Art von Metaphern verstehen, wurden drei Fragebögen verteilt: zwei Pilotstudien und die Hauptstudie. Die beiden Pilotstudien zielten auf eine objektivere Auswahl der Items, die in der Hauptstudie vorgeschlagen wurden. Die Hauptstudie hat dafür zum Ziel, die Verarbeitung von deutschen humorvollen multimodalen Metaphern durch Deutschlerner in Abhängigkeit von soziokulturellen und konzeptionellen Unterschieden zu verstehen.

### 5.1. Ziel der Studie: Forschungsfragen und Hypothesen

Die vorliegende Studie zielt darauf ab, die folgende Forschungsfrage zu beantworten:

- Inwiefern beeinflussen konzeptuelle und soziokulturelle Unterschiede die Verarbeitung humorvoller multimodaler Metaphern in der L2?

Diese Frage greift das Hauptziel der Studie auf, nämlich zu verstehen, wie Lerner (L1 Französisch und L1 Chinesisch) humorvolle multimodale Metaphern im Deutschen begreifen. Genauer gesagt geht es um die Frage, ob dieses Verständnis in der L2 von der konzeptuellen und soziokulturellen Seite der Metapher beeinflusst wird. Darüber hinaus scheinen andere Unterfragen relevant zu sein. Es wäre tatsächlich interessant zu beobachten, ob Faktoren wie das Sprachniveau der Teilnehmer, ihre Kultur oder ob sie Zeit in einem deutschsprachigen Land verbracht haben, eine Rolle für das Verständnis der vorgestellten humorvollen multimodalen Metaphern spielen, auch wenn diese soziokulturelle und konzeptuelle Unterschiede aufweisen. Die Forschungsunterfragen lauten wie folgt:

- Inwiefern beeinflusst das Niveau der deutschen Sprache das Verständnis von humorvollen multimodalen Metaphern in der L2?
- Inwiefern beeinflusst die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kultur das Verständnis von humorvollen multimodalen Metaphern in der L2?

- Inwiefern beeinflusst ein Austausch in einem deutschsprachigen Land das Verständnis von humorvollen multimodalen Metaphern in der L2?

Im Rahmen dieser Studie ist auch die Frage interessant, wie der in multimodalen Metaphern enthaltene Humor von den Teilnehmern wahrgenommen wird. Daraus ergibt sich eine zusätzliche Forschungsunterfrage:

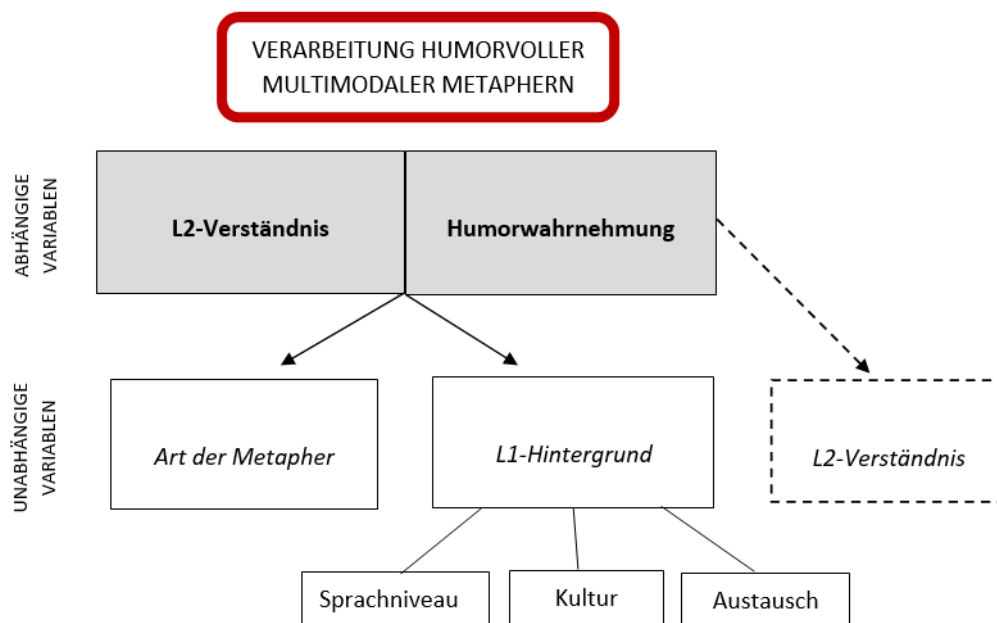
- Inwiefern beeinflusst das Verständnis von multimodalen Metaphern die Wahrnehmung von Humor?

In dieser Studie wird vorgeschlagen, dass die Verarbeitung verschiedener multimodaler Metaphern auf der Grundlage traditioneller konzeptueller Modelle zum Verständnis von Metaphern modelliert wird. Aus dem oben dargelegten theoretischen Hintergrund ergeben sich somit verschiedene Hypothesen:

- Der L1-Hintergrund wird das Verständnis von humorvollen multimodalen Metaphern wegen der soziokulturellen und konzeptionellen Seite der Metaphern beeinflussen:
  - Je höher das Sprachniveau des Teilnehmers ist, desto leichter fällt es ihm, die humorvollen multimodalen Metaphern zu verstehen.
  - Das Verständnis von humorvollen multimodalen Metaphern wird von der Kultur des Lernenden beeinflusst. In diesem Fall werden die Teilnehmer mit der nächstgelegenen Kultur sie besser verstehen.
  - Teilnehmer, die schon einmal in einem deutschsprachigen Land gelebt haben, erzielen bessere Ergebnisse als diejenigen, die dies nicht getan haben.
- Die Art der Metapher beeinflusst das Verständnis der multimodalen Metaphern. Metaphern, die spezifisch für eine deutschsprachige Kultur sind, werden weniger gut verstanden als universelle Metaphern.
- Der L1-Hintergrund der multimodalen Metaphern wird die Wahrnehmung des Humors in der humorvollen multimodalen Metaphern wegen der soziokulturellen und konzeptionellen Seite der Metaphern beeinflussen.
  - Die Sprachkenntnisse der Teilnehmer beeinflussen die Wahrnehmung des Humors. Bessere Fähigkeiten führen zu einer besseren Wahrnehmung und einer besseren Beurteilung des Humors.
  - Der kulturelle Hintergrund der Teilnehmer wird die Wahrnehmung und die Einschätzung von Humor beeinflussen. Die westliche Welt hat ein besseres Verständnis für Humor und eine bessere Wertschätzung als die östliche Welt.

- Die Wahrnehmung von Humor wird durch eine Erfahrung im Ausland beeinflusst. Langfristiger Kontakt mit einer Kultur führt zu einer besseren Wahrnehmung und Wertschätzung des Humors in der L2.
- Die Wahrnehmung und Wertschätzung des Humors werden durch die Art der Metapher beeinflusst. Universelle Metaphern werden von den Lernenden mehr geschätzt, weil sie ihnen gemeinsam sind, während diejenigen, die für die deutschsprachige Kultur spezifisch sind, weniger geschätzt werden.
- Das Verständnis der multimodalen Metaphern wird die Wahrnehmung des Humors in der humorvollen multimodalen Metaphern wegen der soziokulturellen und konzeptionellen Seite der Metaphern beeinflussen. Wenn die Teilnehmer die multimodale Metapher nicht verstehen, werden sie den Humor darin nicht wahrnehmen.

Die verschiedenen Hypothesen und Forschungsfragen zielen daher darauf ab, den Einfluss der unabhängigen Variablen auf die abhängigen Variablen zu testen, die in Abbildung 8 dargestellt sind:



**Abb. 8.** Schema der abhängigen und unabhängigen Variablen. (Inspiziert von Pérez-Sobrinó et al., 2019 : 969)

## 5.2. Die Pilotstudien

Diese Studie beschäftigt sich mit dem Verständnis von humorvollen multimodalen Metaphern in der L2. Um eine möglichst objektive Auswahl der Items zu erreichen, wurde beschlossen,

zwei Pilotstudien durchzuführen. Diese beiden Pilotstudien wurden daher an Personen geschickt, die als Experten auf diesem Gebiet gelten. In diesem Fall wurden die verschiedenen Fragebögen mit Deutschsprechern aus verschiedenen Kulturen geteilt.

Es sollte auch nicht unerwähnt bleiben, dass die vorliegende Analyse sich an den Pilotstudien in der Studie von Aykan & Nalçacı (2018) inspiriert hat. Diese beiden Autoren haben nämlich zwei Pilotstudien nacheinander durchgeführt, um bei der Auswahl der Items so objektiv wie möglich zu sein.

### 5.2.1. Probanden

An der ersten Pilotstudie waren insgesamt 15 Teilnehmer beteiligt. Alle diese Teilnehmer kommen aus der deutschsprachigen Gemeinschaft in Belgien. Es ist jedoch zu beachten, dass 13 dieser Teilnehmer deutsche Muttersprachler sind und 2 zweisprachig in Deutsch und Französisch sind. In der Stichprobe befinden sich 13 Frauen und 3 Männer, die zwischen 20 und 29 Jahre alt sind.

**Tabelle 3.** Übersichtstabelle der Stichprobe der ersten Pilotstudie ( $N = 15$ ).

Nationalität	Sprache	Weiblich	Männlich	Alter
Belgien	Deutsch	10	3	zwischen 20 und 29
Belgien	Deutsch und Französisch	2	0	Zwischen 22 und 23

An der zweiten Pilotstudie haben 14 Personen teilgenommen. Sie sind zwischen 21 und 28 Jahre alt und kommen aus verschiedenen deutschsprachigen Kulturen, nämlich aus Österreich, Deutschland und Belgien. Die gesamte Stichprobe hat also Deutsch als Muttersprache. Dazu gibt es eine Mehrheit von Mädchen, die an der Studie partizipiert haben.

**Tabelle 4.** Übersichtstabelle der Stichprobe der zweiten Pilotstudie ( $N = 14$ ).

Nationalität	Sprache	Weiblich	Männlich	Alter
Im Allgemein	Deutsch	10	4	zwischen 21 und 38
Belgien	Deutsch	4	0	zwischen 21 und 32
Deutschland	Deutsch	2	2	zwischen 21 und 38
Österreich	Deutsch	4	2	zwischen 21 und 28

### 5.2.2. Material und Verfahren

In der ersten Pilotstudie wurden die Teilnehmer gebeten, den Humor in insgesamt 40 multimodalen Metaphern im Deutschen anhand einer Likert-Skala von 0 bis 7 zu messen. Für jede multimodale Metapher wurde ein Kontext angegeben (s. Abb. 9). In der Tat war es in dieser ersten Pilotstudie nicht das Ziel, die Interpretation der multimodalen Metaphern zu analysieren, sondern zu messen, ob Humor in ihnen vorhanden ist oder nicht.

**Wie beurteilen Sie den Humor in dieser multimodalen Metapher?**



*Lidl-Werbekampagne für Bagels und Donuts.*

1   2   3   4   5   6   7

überhaupt nicht witzig                        sehr witzig

**Abb. 9.** Beispiel für eine Frage in der ersten Pilotstudie

In der zweiten Pilotstudie wurden die Teilnehmer erneut gebeten, den Humor in 35 multimodalen Metaphern anhand einer Likert-Skala von 0 bis 7 zu messen. In dieser Pilotstudie wurden die Teilnehmer jedoch auch nach dem kulturellen Aspekt der verschiedenen multimodalen Metaphern gefragt, d.h. ob sie spezifisch für eine deutschsprachige Kultur sind oder ob sie im Gegenteil universell sind. Schließlich wurden die Teilnehmer auch gebeten, eine Interpretation für jede der Metaphern zu geben. Der Zweck dieser Frage war es, die wichtigsten Interpretationen der vorgeschlagenen multimodalen Metaphern zu sammeln. Wie in der ersten Pilotstudie wurde nur wenig Kontext zur Verfügung gestellt, obwohl von den Teilnehmern eine Interpretation erwartet wurde (s. Abb. 10).

**Wie beurteilen Sie den Humor in dieser multimodalen Metapher?**

*Sixt ist ein Autoverleih aus Deutschland.*

1    2    3    4    5    6    7

überhaupt nicht witzig                                sehr witzig

**Wie würden Sie diese multimodale Metapher charakterisieren? Ist sie eher universell oder spezifisch für eine deutschsprachige Kultur? (Kann man die Metapher nur dann als humorvoll empfinden, wenn man über ein kulturspezifisches Wissen verfügt?)**

1    2    3    4    5    6    7

universell                                kulturspezifisch

**Wie interpretieren Sie diese multimodale Metapher?**

Kurze Antwort...

**Abb. 10.** Beispiel für eine Frage in der zweiten Pilotstudie

Um die Fragebögen für die beiden Pilotstudien einzuführen, wurde jeder Teilnehmer gebeten, sein Alter und Geschlecht anzugeben. In der ersten Pilotstudie wurden die Teilnehmer dazu gefragt, ihre Muttersprache anzugeben, während in der zweiten Pilotstudie die Teilnehmer gefragt wurden, ihr Herkunftsland anzugeben. Das Ziel dieser Informationen in diesen ersten Analysen ist nicht nur die Beschreibung der Stichprobe, sondern auch das Herausfiltern von Teilnehmern, die die Auswahlkriterien der Deutschsprachigkeit und der Zugehörigkeit zu einem deutschsprachigen Kulturkreis nicht erfüllen würden.

Beide Fragebögen wurden über GoogleForms durchgeführt und anschließend per E-Mail und über soziale Netzwerke weitergeleitet. Mit dem Ausfüllen des Fragebogens stimmten die Teilnehmer freiwillig der Teilnahme an der Studie zu.

### **5.2.3. Datenanalyse**

Das Ziel der Pilotstudien ist es, die humorvollsten multimodalen Metaphern des Fragebogens zu beurteilen. Daher wurde in Bezug auf die erste Pilotstudie der Durchschnitt der Antworten auf jeder Likert-Skala in Bezug auf Humor berechnet und in Bezug auf die zweite Pilotstudie wurde ebenfalls der Durchschnitt der Antworten auf jeder Likert-Skala sowohl für Humor als auch für die kulturelle Seite berechnet.

Nachdem die Mittelwerte berechnet waren, wurde beschlossen, alle multimodalen Metaphern mit einem Mittelwert von über 3,5 auszuwählen. Dieses Kriterium wurde auch verwendet, um festzustellen, ob die multimodalen Metaphern kulturspezifisch oder universell waren. In diesem Fall wurde bei einem Mittelwert über 3,5 die Metapher als kulturspezifisch und bei einem Mittelwert unter 3,5 die Metapher als universell charakterisiert.

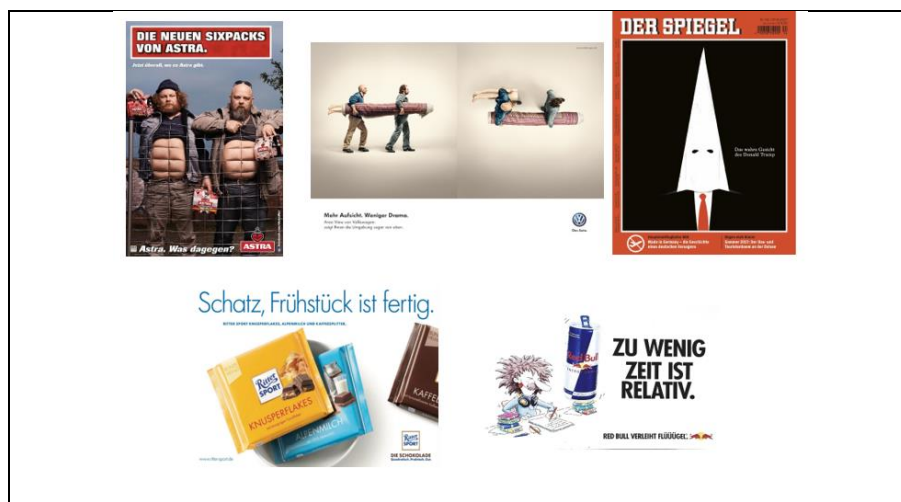
Im Hinblick auf die Interpretation der vorgeschlagenen multimodalen Metaphern wurden nur die für die Hauptstudie ausgewählten Metaphern analysiert. Die Interpretationen wurden nach ihrer Wiederholung ausgewählt, d.h. wenn eine Interpretation von mehreren Teilnehmern gegeben wurde.

## 5.2.4. Ausgewählte Items

Aus den Mittelwerten wurden 29 multimodale Metaphern aus den 40 vorgeschlagenen der ersten Pilotstudie ausgewählt. In der zweiten Pilotstudie wurden dann die 10 humorvollsten multimodalen Metaphern ausgewählt. Diese 10 Metaphern wurden aus den 29 Metaphern der ersten Pilotstudie und den 6 neuen Metaphern ausgewählt, die bei der Erstellung der zweiten Pilotstudie hinzugefügt wurden. Diese wurden ebenfalls nach dem kulturellen Kontext selektiert. Fünf multimodale Metaphern waren somit spezifisch für deutschsprachige Kulturen und fünf waren universell. Abbildung 11 zeigt die 5 multimodalen Metaphern, die als am lustigsten und spezifisch für deutschsprachige Kulturen angesehen wurden, während Abbildung 12 die 5 humorvollsten multimodalen Metaphern zeigt, die als universell angesehen wurden.



**Abb. 11.** Die fünf humorvollsten multimodalen Metaphern, die spezifisch für die deutschsprachige Kultur sind.







**Abb. 12.** Die fünf humorvollsten multimodalen Metaphern, die universell sind.

In der folgenden Tabelle (s. Tabelle 5) können wir auch die Interpretationen der verschiedenen multimodalen Metaphern beobachten. Für jede der Metaphern wurden mehrere Interpretationen beibehalten. In der Tat ist es möglich, mehrere und unterschiedliche Interpretationen pro multimodaler Metapher festzuhalten. Diese Interpretationen haben jedoch alle eine sehr ähnliche Bedeutung und gehen in dieselbe Richtung.

**Tabelle 5.** Interpretationen der 10 multimodalen Metaphern.

<p><b>MULTIMODALE METAPHER 1</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Es ist typisch deutsch, Klischee (Birkenstock).</li> <li>- Die Deutschen tragen oft schreckliche, unmodische Kleidung.</li> <li>- Deutsche Touristen.</li> </ul>
<p><b>MULTIMODALE METAPHER 2</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Spielwörter: „rammeln“ für Kaninchen (Geschlechtsverkehr) und „rammelvoll“, um zu sagen, dass es voll ist.</li> <li>- Rotlicht: Sexindustrie, „rammeln wie die Karnickel“, d.h. „viel Sex haben“</li> </ul>
<p><b>MULTIMODALE METAPHER 3</b></p> <p>Bei uns kannst Du kein braun wählen!</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Braun wählen: rechte Partei, Nazis. True Fruits sind dagegen.</li> <li>- Andere Farben: die andere Parteien und die deutsche Fahne</li> </ul>
<p><b>MULTIMODALE METAPHER 4</b></p> <p>DIE NEUEN SIXPACKS VON ASTRA.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sixpacks führen zu einem Bierbauch.</li> <li>- Sixpacks entspricht einem Bierpaket, aber auch den Bauchmuskeln.</li> </ul>
<p><b>MULTIMODALE METAPHER 5</b></p> <p>Schatz, Frühstück ist fertig.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Musli, Cornflakes und Milch sind Elemente eines typischen Frühstücks.</li> <li>- Schokolade kann zum Frühstück gegessen werden</li> </ul>
<p><b>MULTIMODALE METAPHER 6</b></p> <p>DER SPIEGEL</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Trump ist Rassist</li> <li>- Trump gehört zu KKK</li> </ul>

<p><b>MULTIMODALE METAPHER 7</b></p> 	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schnellere Arbeit</li> </ul>
<p><b>MULTIMODALE METAPHER 8</b></p> 	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Typisch deutsch: viele Videos sind nicht im Land verfügbar (wegen GEMA)</li> </ul>
<p><b>MULTIMODALE METAPHER 9</b></p> 	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Slogan von ‚Merci‘ für Pick-up</li> <li>- Wir sollen dankbar sein, weil es pick-up gibt</li> </ul>
<p><b>MULTIMODALE METAPHER 10</b></p> 	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die "Area View" von VW ermöglicht mehr Sicht und Perspektive, was Unfälle reduziert.</li> <li>- Dachfenster, andere Perspektiven</li> </ul>

### 5.3. Die Hauptstudie

Die Hauptstudie hier zielt darauf ab, die Verarbeitung von humorvollen multimodalen Metaphern in der L2 zu analysieren. Dazu wurde eine Offline-Methode gewählt. Die multimodalen Metaphern wurden also über einen Fragebogen mit den Teilnehmern getestet.

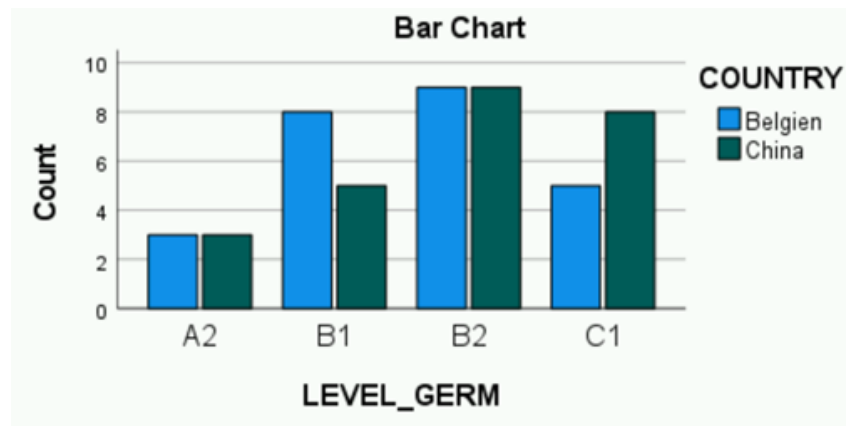
#### 5.3.1. Probanden

Der Fragebogen zur Beantwortung der verschiedenen Forschungsfragen wurde an Studenten und akademische Mitarbeiter aus zwei verschiedenen Kulturen, nämlich Belgien und China, verteilt. Alle Teilnehmer sind Deutschlerner und zwischen 18 und 56 Jahre alt ( $M = 22.6$ ,  $SD = 5,202$ ). Es ist jedoch zu beachten, dass es nur eine Person im Alter von 56 Jahren gibt und dass die Stichprobe hauptsächlich zwischen 18 und 32 Jahren alt ist. Die Stichprobe ist überwiegend weiblich und befindet sich auch eine Person, die sich selbst nicht als zu einer „anderen“ Kategorie gehörend charakterisiert.

**Tabelle 6.** Übersichtstabelle der Stichprobe der Hauptstudie ( $N = 25$ ).

Nationalität	Sprache	Weiblich	Männlich	Andere	Alter
Belgien	Französisch	22	4	0	Zwischen 18 und 32 (und 56)
China	Chinesisch	19	4	1	Zwischen 19 und 29

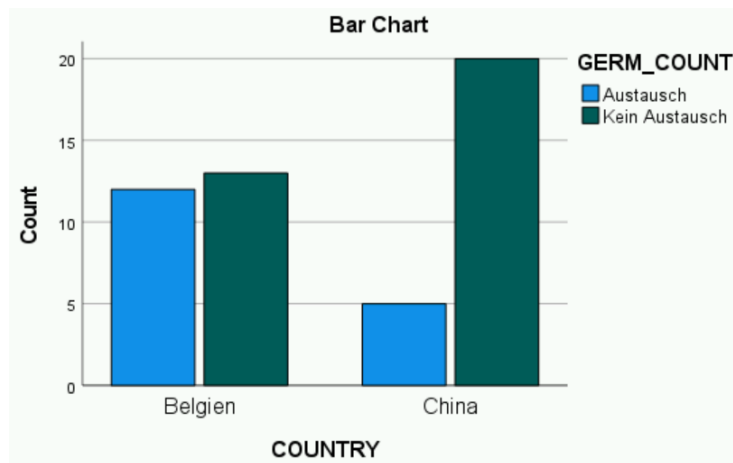
Die belgischen Teilnehmer sind alle französischsprachig. Diese Teilnehmer schätzten ihr Deutschniveau von A2 bis C1 nach dem CEFR<sup>21</sup> ein. Wir stellen jedoch fest, dass es eine große Mehrheit von B1- und B2-Niveaus gibt. Bei den chinesischen Teilnehmern reicht das Niveau ebenfalls von A2 bis C1 mit einer Mehrheit von B1 und B2.



**Abb. 13.** Verteilung des Niveaus der belgischen und chinesischen Teilnehmer

In der Stichprobe fällt auch auf, dass ein Großteil der Teilnehmer nicht an einem Austausch in ein deutschsprachiges Land teilgenommen hat und somit nicht länger als zwei Monate mit einer deutschsprachigen Kultur in Berührung gekommen ist. Es ist auch festzustellen, dass in der belgischen Stichprobe 12 von 25 Personen einen Austausch vorgenommen haben. Im Gegensatz dazu haben in der chinesischen Stichprobe nur 5 von 20 Teilnehmern mindestens 2 Monaten in einem deutschsprachigen Land gelebt.

<sup>21</sup> Englische Abkürzung für „Common European Framework of Reference for Languages“



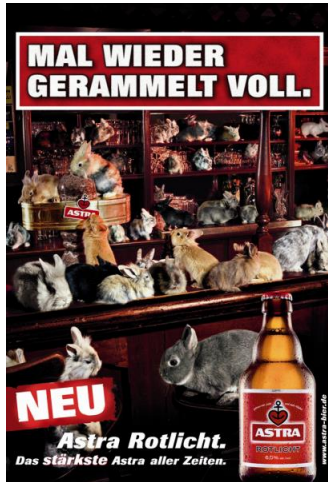
**Abb. 14.** Verteilung des Sprachaustauschs der chinesischen und belgischen Teilnehmer.

### 5.3.2. Material und Verfahren

In der Hauptstudie wurden drei Fragetypen verwendet: eine offene Frage, eine Multiple-Choice-Frage und eine Likert-Skala. Die offene Frage zielt darauf ab, die Teilnehmer zu bitten, der vorgestellten multimodalen Metapher eine Bedeutung zu geben. In diesem Fall wurde auf eine Multiple-Choice-Frage mit verschiedenen Vorschlägen, von denen nur einer richtig war, verzichtet, um eine Vereinfachung zu vermeiden oder, im Gegenteil, die Teilnehmer nicht zu verwirren. In der Multiple-Choice-Frage werden danach die Teilnehmer gebeten, anzugeben, welches Element der multimodalen Metapher ihr Verständnis verhindert hat. Diese Frage ist nicht obligatorisch und dient hauptsächlich dazu, das Element der Verständnisverhinderung hervorzuheben. Zu den vorgeschlagenen Elementen gehörten: ein Element des Bildes, ein Element des Textes, der kulturelle Kontext oder ein „anderes“ Element. Die Teilnehmer hatten jedoch auch die Möglichkeit, anzukreuzen, wenn sie der Meinung waren, dass sie die multimodale Metapher verstanden hatten. In der Tat kann das Verstehen einige Zeit in Anspruch genommen haben, weil es durch irgendetwas verlangsamt wurde. In der dritten Frage schließlich wurde die Stichprobe gebeten, den Humor der multimodalen Metaphern zu messen. Diese Skala reicht von Punkt 1 bis Punkt 7, wobei Punkt 1 eine multimodale Metapher als überhaupt nicht lustig und Punkt 7 eine multimodale Metapher als sehr lustig qualifiziert.

**Wie interpretieren Sie diese multimodale Metapher?**

Ein kurzer und einfacher Satz reicht aus. Wenn Sie nicht wissen, geben Sie bitte das folgende Symbol "/" ein.



Kurze Antwort (...)

**Wenn Sie die multimodale Metapher nicht verstanden haben, welche(s) Element(e) hindert Sie daran, diese multimodale Metapher zu verstehen?**

- Element des Bildes
- Element des Textes
- Kultureller Hintergrund
- Anderes Element

**Wie beurteilen Sie den Humor in dieser multimodalen Metapher?**

	1	2	3	4	5	6	7	
überhaupt nicht witzig	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr witzig

**Abb. 15.** Beispiel für eine Frage in der Hauptstudie

Die multimodalen Metaphern wurden aus den Pilotstudien ausgewählt und nach dem Zufallsprinzip in die Fragebögen eingefügt. So wurden 5 Metaphern, die spezifisch für deutschsprachige Kulturen sind, und 5 universelle Metaphern zufällig angeordnet.

Der Fragebogen wurde in zwei Versionen vorbereitet und verteilt. Eine erste Version wurde über GoogleForms erstellt und per E-Mail an Studierende und akademische Mitarbeiter mehrerer französischsprachiger belgischer Universitäten verschickt. Anschließend wurde eine

zweite Version des Fragebogens über MicrosoftForms kreiert und über die Teams Applikation an die chinesischen Studenten weitergeleitet. Der Fragebogen wurde vor allem mit einer Erläuterung der Studie und einem Text zur Anonymität der Daten eingeleitet. In diesem Text wurde auch darauf hingewiesen, dass jede Antwort auf den Fragebogen die Zustimmung der Teilnehmer zur Teilnahme bestätigte.

### **5.3.3. Datenanalyse**

Die Analyse der Daten wurde in mehreren Schritten realisiert. Nachdem die Antworten der Teilnehmer analysiert worden waren, wurden sie zunächst manuell mit dem Excel-Programm kodiert. Anschließend wurde diese Datei in das Statistikprogramm SPSS importiert, wo eine Reihe von Analysen durchgeführt wurde.

Der Zweck der Kodierung ist hierbei die Durchführung einer quantitativen Studie. Da die Teilnehmer aufgefordert wurden, eine schriftliche Antwort zu geben, wurde die Korrektheit ihrer Antwort kodiert. Diese Korrektheit wurde auf zwei verschiedene Arten kodiert: Zum einen wurde zwischen einer nicht gegebenen und einer falschen Antwort unterschieden, zum anderen wurden diese Antworten zu einer einzelnen Kodierung zusammengefasst. In der Tat entsprechen sowohl eine nicht gegebene als auch eine fehlerhafte Antwort im Allgemeinen einem Unverständnis der multimodalen Metapher. Diese Kodierung basierte auf der Interpretation der multimodalen Metaphern, die in der zweiten Pilotstudie von deutschen Sprechern gegeben wurde. Die weiteren Daten wurden auf traditionelle Weise kodiert, d. h. jedem Datenelement wurde ein bestimmter Wert zugeordnet (s. Anhang 3).

Zunächst wurden die Daten deskriptiv ausgewertet. Verteilungen von Daten wie das multimodale Metaphernverständnis in Abhängigkeit vom Land (Belgien vs. China), die Wahrnehmung von Humor in Abhängigkeit vom multimodalen Metaphernverständnis oder vom Land sowie die Elemente, die das multimodale Metaphernverständnis behindern, wurden berechnet und in grafischer Form dargestellt. Die Daten wurden dann inferentiell analysiert. Es wurde eine Korrelation durchgeführt, um den Zusammenhang zwischen dem Verständnis multimodaler Metaphern und der Wahrnehmung von Humor zu verstehen. Außerdem wurden zwei logistische Regressionen durchgeführt: eine multinomiale und eine binomiale Analyse. Das Binomialmodell befasst sich mit der Beziehung zwischen der abhängigen Variable, nämlich das Verständnis der multimodalen Metaphern, und den unabhängigen Variablen,

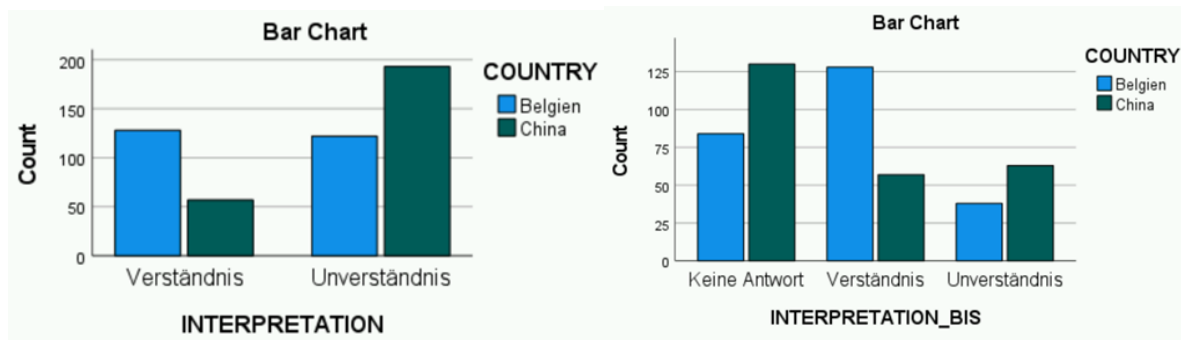
während das Multinomialmodell die Beziehung zwischen der abhängigen Variable, d.h. der Humor, und den unabhängigen Variablen untersucht.

Schließlich wurde eine qualitative Analyse durchgeführt, bei der jede schriftliche Antwort der chinesischen und belgischen Teilnehmer überprüft wurde, um die Unterschiede in der Interpretation sowohl der falschen als auch der richtigen Antworten zu verstehen.

## 5.4. Allgemeine Ergebnisse

### 5.4.1. Erste quantitative Analyse: L2-Verständnis

Die ersten hier vorgestellten Grafiken (s. Abb. 16 und Abb. 17) beschreiben statistisch das Verständnis der Teilnehmer für multimodale Metaphern:



**Abb. 16.** Distribution des Verständnisses von Metaphern

**Abb. 17.** Distribution des Verständnisses und der Nicht-Antwort von Metaphern

Die Grafiken veranschaulichen die Ergebnisse des Verständnisses der chinesischen Teilnehmer und der belgischen Teilnehmer. In der ersten Grafik (s. Abb. 16) ist eine höhere Frequenz von Missverständnissen bei den chinesischen Teilnehmern im Vergleich zu den belgischen Teilnehmern zu erkennen. Interessant ist auch, dass die Ergebnisse der belgischen Teilnehmer fast gleichmäßig verteilt sind. Allerdings ist bei denselben Teilnehmern eine etwas höhere Frequenz des richtigen Verstehens zu beobachten. Aus der zweiten Grafik (s. Abb. 17) ist es möglich einige Einzelheiten zu entnehmen. Auffällig ist, dass die Quote der Nichtbeantwortung bei den chinesischen Teilnehmern höher ist als die Quote der falschen Antworten. Diese Beobachtung ist auch bei den belgischen Teilnehmern zu bemerken, auch wenn die Quote des richtigen Verstehens bei diesen Teilnehmern höher ist. Es liegt also auf der Hand, dass die

Teilnehmer in vielen Fällen vorzogen, nicht zu antworten, anstatt die falsche Bedeutung anzugeben. Zweitens schien die belgische Stichprobe im Allgemeinen besser in der Lage zu sein, multimodale Metaphern zu verstehen, wenn man sich die Grafiken anschaut.

Nach der Beschreibung der Ergebnisse wurde eine binomiale logistische Regression zur weiteren Interpretation der Ergebnisse des Verständnisses verwendet. Die Tabelle 7 zeigt zunächst die Variation des Modells:

**Tabelle 7.** Variation des binomialen Regressionsmodells

Cox & Snell R Square	$R^2 = 0.152$
Nagelkerke R Square	$R^2 = 0.208$

Aus dieser Tabelle lässt sich ableiten, dass zwischen 15.2 (Cox & Snell) und 20.8% (Nagelkerke) der Variation der abhängigen Variable in diesem Modell erklärt werden. Etwa 20,8% der Varianz im L2-Verständnis wird durch das Genre der Metapher, das Land des Lernenden, das Sprachniveau des Lernenden und einen Austausch in einem deutschsprachigen Land erklärt. Tabelle 8 beschreibt dann die Wahrscheinlichkeit, mit der ein Teilnehmer eine humorvolle multimodale Metapher versteht oder nicht versteht.

**Tabelle 8.** Klassifizierung der Antworten im Modell

			<i>Verständnis</i>	<i>Unverständnis</i>	Richtige Prozentzahl	
<b>Nullmodell</b>	INTERPRETATION	<i>Verständnis</i>	0	185	0	<b>63</b>
		<i>Unverständnis</i>	0	316	100	
<b>Vollständiges Modell</b>	INTERPRETATION	<i>Verständnis</i>	86	99	46.5	<b>70.4</b>
		<i>Unverständnis</i>	49	266	84.4	

Aus dieser Tabelle, die sowohl das Nullmodell als auch das vollständige Modell darstellt, ist ersichtlich, dass 70.4 % der Antworten, ob verstanden oder missverstanden, in diesem Modell gut klassifiziert wurden. Im Vergleich des Nullmodells, bei dem alle Antworten als falsch verstanden klassifiziert werden, mit dem vollständigen Modell erhöht sich die richtige Prozentzahl um 7.4 %.

Die folgende Tabelle (s. Tabelle 9) zeigt den Beitrag jeder unabhängigen Variable, nämlich der Art der multimodalen Metapher (kulturspezifisch vs. universell), dem Land des Teilnehmers (China vs. Belgien), dem Sprachniveau und dem Austausch in einem deutschsprachigen Land (ja vs. nein), im Modell.

**Tabelle 9.** Klassifizierung der Antworten im Modell

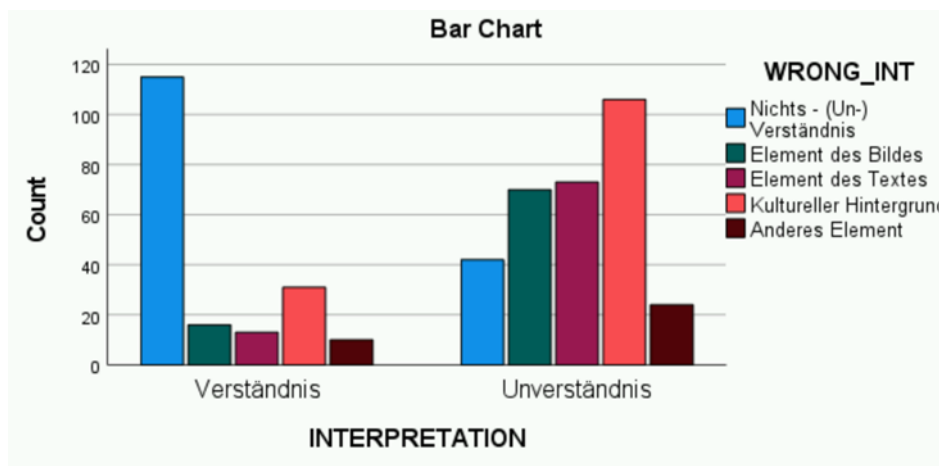
	<b>B</b>	<b>S.E.</b>	<b>Wald</b>	<b>df</b>	<b>Sig.</b>	<b>Exp(B)</b>
<i>KULT_UNI_META (1)</i>	0.900	0.205	19.303	1	0.000	2.460
<i>LAND (1)</i>	-1.350	0.232	33.746	1	0.000	0.259
<i>SPRACHNIVEAU</i>	-0.335	0.138	5.865	1	0.015	0.715
<i>AUSTAUSCH (1)</i>	-0.365	0.269	1.846	1	0.174	0.694
<i>Konstant</i>	2.241	0.549	16.648	1	0.000	9.403

Aus der Tabelle 9 geht hervor, dass bis auf die Variable „Austausch“ ( $p = 0.174$ ) alle Variablen statistisch signifikant sind. Dies bedeutet, dass die Art der multimodalen Metaphern, das Land der Teilnehmer sowie ihr Niveau einen positiven Einfluss auf das Verständnis multimodaler Metaphern haben ( $p < 0.001$ ;  $p = 0.015$  für die Variable „Sprachniveau“). Zudem bedeutet dies, dass ein Austausch in einem deutschsprachigen Land keine Auswirkungen auf das Verständnis multimodaler Metaphern hat.

Bei genauerer Betrachtung der einzelnen Variablen lassen sich weitere Informationen ableiten, die auch in diesem Fall von Interesse sind. Was erstens die Art der Metapher betrifft, so lässt sich aus dieser Tabelle schließen: Die Wahrscheinlichkeit, dass eine für die deutschsprachige kulturspezifische multimodale Metapher missverstanden wird, ist im Vergleich zu einer universellen multimodalen Metapher um 2.460-mal bzw. 146 % höher ( $B = 0.900$ ;  $\text{Exp}(B) = 2.460$ ). Zweitens ist in Bezug auf das Land der Teilnehmer festzustellen, dass die Wahrscheinlichkeit, dass Belgier die multimodale Metapher missverstehen, 0,259-mal bzw. 74 % geringer ist als bei chinesischen Teilnehmern ( $B = -1.350$ ;  $\text{Exp}(B) = 0.259$ ). Hinsichtlich des Sprachniveaus der Teilnehmer wurde festgestellt, dass mit steigendem Niveau die Chance auf eine missverstandene Metapher um 0.715-mal bzw. 28.5% abnimmt ( $B = -0.335$ ;  $\text{Exp}(B) = 0.715$ ).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine binomiale logistische Regression durchgeführt wurde, um den Einfluss des Genres der multimodalen Metapher, des Landes der Teilnehmer,

ihres Deutschniveaus und einer möglichen Auslandserfahrung auf das Verständnis multimodaler Metaphern zu verstehen. Das folgende Modell wird bis zu 20.8 % erklärt und liefert eine Erklärung für 70.4 % der gegebenen Antworten. Dies beweist, dass allein die Auslandserfahrung das Verständnis von multimodalen Metaphern nicht beeinflusst.

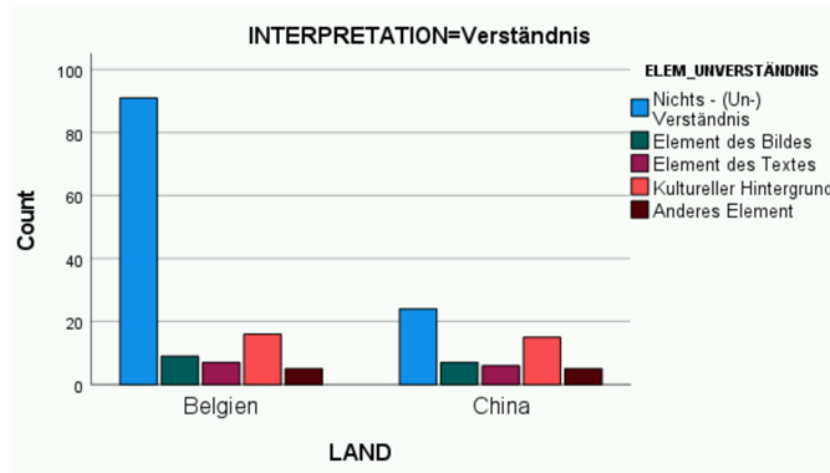


**Abb. 18.** Distribution der Elemente, die das Verständnis von multimodalen Metaphern behindern

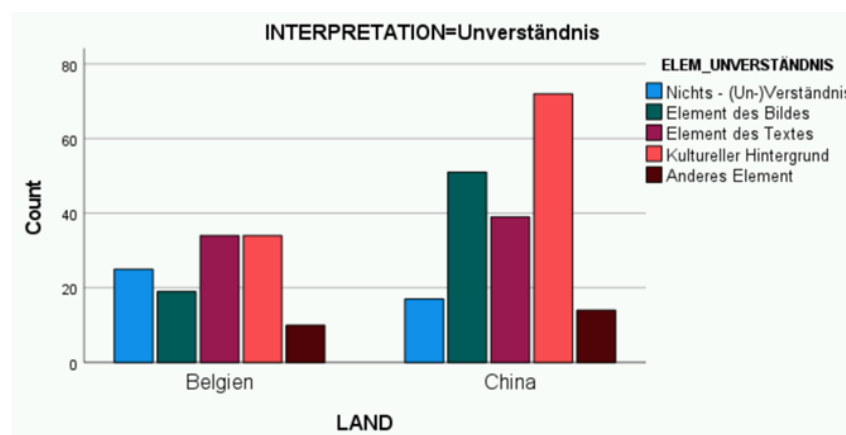
Zwar trifft den Einfluss einiger Faktoren auf das Verständnis zu, dennoch bleibt die Tatsache bestehen, dass andere Elementen zu Missverständnissen der multimodalen Metaphern führen. Darunter befinden sich ein Element des Bildes, ein Element des Textes, ein kultureller Kontext oder ein anderes Element. Generell ist festzustellen, dass Missverständnisse meist auf einen kulturellen Hintergrund zurückzuführen sind. Es ist jedoch zu beobachten, dass ein Element des Textes und des Bildes ebenfalls eine hohe Frequenz aufweist. Im Gegensatz dazu ist die Häufigkeit der „anderen“ Elemente wiederum gering. Folglich ist ein schlechtes Verständnis der multimodalen Metapher zunächst auf einen unbekanntem kulturellen Hintergrund und dann auf ein Element der multimodalen Metapher zurückzuführen. Des Weiteren ist es auch zu bemerken, dass die Teilnehmer häufig keine Elemente angaben, obwohl es ein Missverständnis gab. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass die Nichterwähnung eines Elements in diesem Fall hauptsächlich auf eine Fehlinterpretation seitens des Teilnehmers schließen lässt.

Wenn die multimodale Metapher jedoch gut begriffen wird, gibt es trotzdem eine Frequenz der Elemente der multimodalen Metapher (Bild, Text und „anderes“) und des kulturellen Hintergrunds. Die erste Betrachtung der multimodalen Metapher kann, obwohl sie verständlich

ist, eigentlich zu einigen Schwierigkeiten führen. Einmal mehr wird deutlich, dass der kulturelle Hintergrund der Faktor ist, der am häufigsten zu Verständnisschwierigkeiten führt.



**Abb. 19.** Distribution der Elemente, die das Verständnis von multimodalen Metaphern nach dem Land behindern (Verständnis)



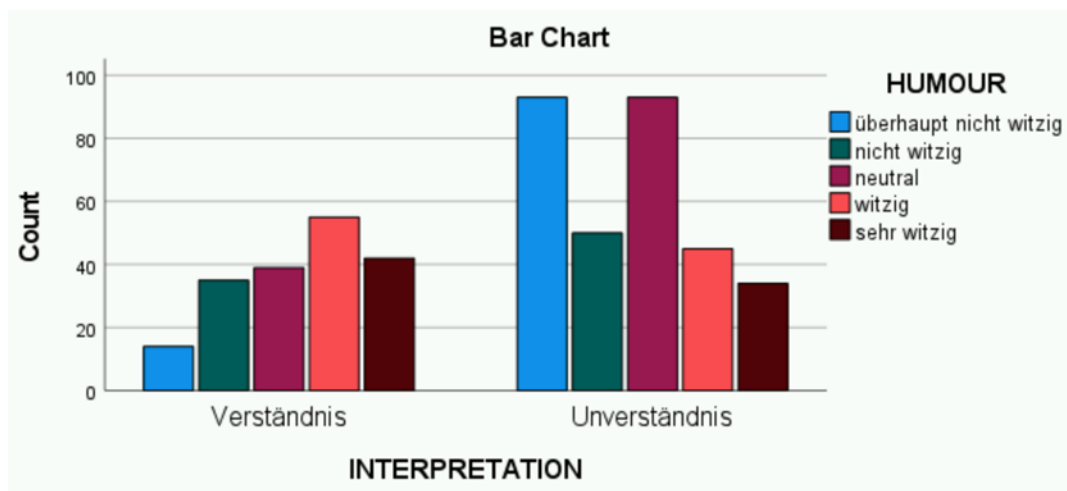
**Abb. 20.** Distribution der Elemente, die das Verständnis von multimodalen Metaphern nach dem Land behindern (Unverständnis)

In den Grafiken 19 und 20 geht es um die Faktoren, die nach Ansicht der chinesischen und belgischen Teilnehmer das Missverständnis der multimodalen Metapher beeinflussen. Im Falle einer Schwierigkeit (s. Graphik 19: Verständnis), multimodale Metaphern zu interpretieren, sind die gleichen Ergebnisse wie in Grafik 18 zu beobachten: Eine höhere Häufigkeit des kulturellen Hintergrunds als Hindernis für das Verständnis. Dies gilt unabhängig vom Land des Teilnehmers. Weiterhin wurde herausgefunden, dass die belgischen Teilnehmer beim Unverständnis multimodaler Metaphern besonders durch den kulturellen Hintergrund sowie durch Elemente des Textes behindert wurden. Bei den chinesischen Teilnehmern ist jedoch ein

etwas unterschiedliches Phänomen zu erkennen. Im Vergleich zu den belgischen Teilnehmern scheinen die Chinesen mehr Schwierigkeiten mit Elementen des Bildes zu haben. Sie haben allerdings die gleichen Schwierigkeiten mit dem kulturellen Kontext. Eigentlich haben sie sogar eine höhere Frequenz (s. Abb. 20).

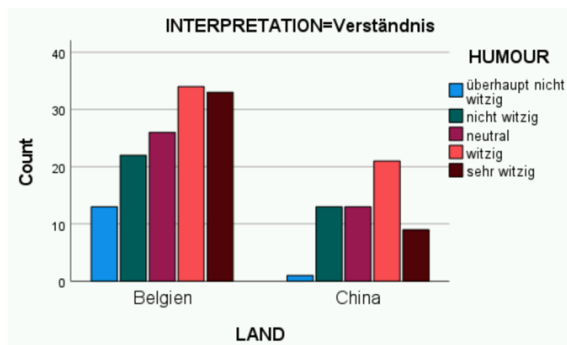
#### 5.4.2. Zweite quantitative Analyse: Humorwahrnehmung

Nachdem nun das Thema des Verständnisses multimodaler Metaphern angesprochen wurde, können wir uns dem vorhandenen Humor dieser Metaphern zuwenden. Die erste Grafik (s. Abb. 21) zeigt die Wahrnehmung des Humors je nach dem Verständnis multimodaler Metaphern.

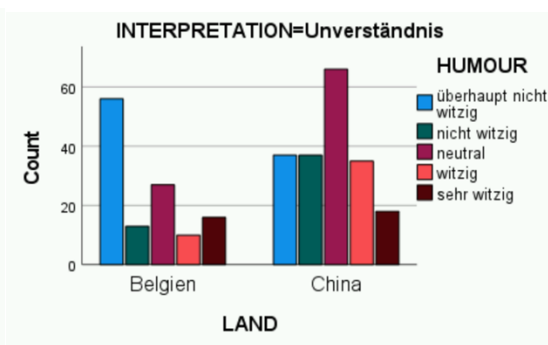


**Abb. 21.** Distribution der Wahrnehmung des Humors nach dem Verständnis

Als Haupttendenz lässt sich feststellen, dass ein gutes Verständnis multimodaler Metaphern häufiger zu einer guten Bewertung des Humors führt und ein schlechtes Verständnis logischerweise häufiger zu einer schlechten Bewertung des Humors führt. Wir beobachten in der Tat, dass die Häufigkeit von „gar nicht lustigen“ und „neutralen“ multimodalen Metaphern sehr hoch ist, wenn sie nicht verstanden werden. Obwohl diese Häufigkeit nicht besonders hoch ist, kann man dennoch erkennen, dass „lustige“ oder „sehr lustige“ multimodale Metaphern häufiger vorkommen, wenn sie gut verstanden werden.



**Abb. 22.** Distribution der Wahrnehmung des Humors nach dem Land (Verständnis)



**Abb. 23.** Distribution der Wahrnehmung des Humors nach dem Land (Unverständnis)

Betrachtet man die Verteilung der Einschätzung von Humor nach Ländern und nach dem Verständnis der multimodalen Metaphern, so bemerkt man denselben Trend wie bei der Abbildung 21. In der Tat ist eine positive Bewertung des Humors mit einem guten Verständnis der multimodalen Metapher verbunden. Es ist jedoch möglich, einen Unterschied zwischen China und Belgien zu erkennen, was die Wahrnehmung des Humors betrifft. Es zeigt sich, dass die Häufigkeit der positiven Bewertung des Humors bei den belgischen Teilnehmern viel höher ist (s. Abb. 22). Außerdem fällt auf, dass die Chinesen den Humor angesichts des Unverständnisses für multimodale Metaphern eher als „neutral“ einstufen als die Belgier, die diesen Humor als „überhaupt nicht lustig“ beurteilen (s. Abb. 23).

Um die Beziehung zwischen Humor und multimodalem Metaphernverständnis weiter zu untersuchen, wurde zunächst eine Korrelation durchgeführt.

**Tabelle 10.** Korrelation zwischen Verständnis und Humor der multimodalen Metaphern

<i>VERSTÄNDNIS X HUMOR</i>	$r_s = -0.287, p < 0.001$
----------------------------	---------------------------

Die Tabelle zeigt, dass es eine Beziehung zwischen den beiden Variablen gibt ( $p < 0.001$ ), die jedoch nur moderat zu sein scheint ( $r_s = -0.287$ ). Die Tatsache, dass diese Beziehung negativ ist, beweist im Übrigen, dass mit zunehmendem Unverständnis die Einschätzung von Humor abnimmt und umgekehrt<sup>22</sup>. Anschließend wurde eine multinomiale logistische Regression

<sup>22</sup> Die Kodierung der Modalitäten des Metaphernverständnisses wurde vorgenommen, indem ein gutes Verständnis mit einem kleineren Wert und ein schlechtes Verständnis mit einem größeren Wert berücksichtigt wurde.

durchgeführt, um zu analysieren, welche Faktoren zwischen der Art der Metapher, dem Land der Teilnehmer, ihrem Sprachniveau, einem Auslandsaufenthalt und der Interpretation der Metaphern einen Einfluss auf die Beurteilung des Humors haben. Die erste Tabelle der Regression (s. Tabelle 11) zeigt, dass das Modell statistisch signifikant ( $\chi^2(20) = 137.341$ ,  $p < 0.001$ ) im Vergleich zu dem Nullmodell (*Intercept Only*) ist. Die gesamten unabhängigen Variablen erklären die Einschätzung von Humor. Außerdem legen die Zahlen aus der zweiten Tabelle (s. Tabelle 12) offen, dass die Variation in diesem Modell zwischen 24 und 25,1 % erklärt wird.

**Tabelle 11.** Multinomiale logistische Regression: Model Fitting Information

	-2 Log Likelihood	Likelihood-Quotienten-Tests		
		Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Signifikanz
<i>Intercept Only</i>	641.293			
<i>Final</i>	503.952	137.341	20	0.000

**Tabelle 12.** Multinomiale logistische Regression: Modellvariation

Cox & Snell R Square	$R^2 = 0.240$
Nagelkerke R Square	$R^2 = 0.251$
Mc Fadden	$R^2 = 0.086$

Auf Basis der Zahlen (s. Tabelle 13) ist es offensichtlich, dass alle Variablen mit Ausnahme des Austauschs im Ausland ( $p = 0,263$ ) und Sprachniveaus ( $p = 0,167$ ) statistisch signifikant sind ( $p < 0,001$ ). Dies bedeutet, dass zusammen die Art der Metaphern, das Land der Teilnehmer sowie das Verständnis der Metaphern eine Rolle bei der Wahrnehmung des Humors spielen.

**Tabelle 13.** Multinomiale logistische Regression: Likelihood-Quotienten-Tests

	-2 Log-Likelihood für reduziertes Modell	Likelihood-Quotienten-Tests		
		Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Signifikanz
<i>Konstanter Term</i>	503.952	0.000	0	.
<i>KULT_UNI_META</i>	525.925	21.973	4	0.000

<i>LAND</i>	529.703	25.751	4	0.000
<i>SPRACHNIVEAU</i>	510.412	6.460	4	0.167
<i>AUSTAUSCH</i>	509.199	5.247	4	0.263
<i>VERSTÄNDNIS</i>	574.298	70.346	4	0.000

Aus diesem Modell lassen sich detailliertere Informationen über jede unabhängige Variable ableiten (s. Anhang 4). Erstens werden universelle multimodale Metaphern von den verschiedenen Teilnehmern im Allgemeinen als weniger lustig empfunden. Tatsächlich stellen wir fest, dass die Wahrscheinlichkeit, dass eine multimodale Metapher „sehr lustig“ ist, um 56,8 % ( $B = -0.839$ ;  $\text{Exp}(B) = 0.432$ ) geringer ist als bei einer „gar nicht lustigen“ Metapher, wenn sie universell ist.

Es lässt sich dazu eine deutliche Tendenz in Richtung des Verständnisses erkennen. Ein gutes Verständnis der multimodalen Metapher führt in der Tat zu einer besseren Beurteilung des Humors. In diesem Sinne ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine multimodale Metapher „sehr lustig“ ist, um 1055,4 % ( $B = 2.447$ ;  $\text{Exp}(B) = 11.554$ ) größer als bei einer „gar nicht lustigen“ multimodalen Metapher, wenn sie gut verstanden wird. Die anderen Modalitäten wie „lustig“, „neutral“ und „nicht lustig“ haben sehr ähnliche Ergebnisse gezeigt, was bedeutet, dass es unwahrscheinlich ist, dass eine verstandene Metapher „gar nicht lustig“ ist.

Es fällt auch auf, dass die belgischen Teilnehmer eine multimodale Metapher im Vergleich zu den chinesischen Teilnehmern eher als „überhaupt nicht lustig“ bezeichneten. Aus den Zahlen geht hervor, dass die Wahrscheinlichkeit, dass eine multimodale Metapher von einem Belgier als „lustig“ empfunden wird, tatsächlich um 77,4 % ( $B = -1.489$ ;  $\text{Exp}(B) = 0.226$ ) geringer ist als bei einer „gar nicht lustigen“ Metapher. Auch hier zeigen die Modalitäten „neutral“ und „nicht lustig“ sehr ähnliche Ergebnisse. Daraus lässt sich schließen, dass die Belgier eine Metapher eher als gar nicht lustig beurteilen.

### **5.4.3. Qualitative Analyse: Interpretation der multimodalen Metaphern**

Die Analyse der von den Teilnehmern gegebenen Antworten ergab in einigen Fällen Besonderheiten. Insbesondere fünf der multimodalen Metaphern weisen Interpretationen auf,

die hervorstechen. Die anderen fünf multimodalen Metaphern wurden entweder richtig interpretiert oder überhaupt nicht beantwortet und haben deswegen nichts zu berichten.

Eine erste multimodale Metapher veranschaulicht eine Person, die Sandalen mit Socken trägt, und schlägt den folgenden Satz vor: „Das ist sooo Deutsch“. Aus den Antworten sowohl der chinesischen als auch der belgischen Teilnehmer geht hervor, dass dieses Bild nicht nur mit einem traditionellen Deutschen, sondern auch mit einem deutschen Touristen assoziiert wird. Doch damit ist die Interpretation noch nicht geklärt. In der Tat betrachten beide Kulturen diese Art von Mode als „Fashion-Fehler“, „komisch“, „altmodisch“. Aus diesen Interpretationen lässt sich ableiten, dass die chinesischen und belgischen Teilnehmer das Desinteresse der deutschen Bevölkerung an Mode als typisch deutsch ansehen.



**Abb. 24.** Multimodale Metapher 1: „das ist sooo Deutsch“

Zwei andere multimodale Metaphern, die für dasselbe Produkt (Astra-Bier) werben, zeigen Unterschiede in der Interpretation je nach Kultur. Einerseits scheinen die Chinesen Bier mit den Deutschen zu assoziieren. Sie unterstreichen tatsächlich die Liebe zum Bier von den Deutschen (s. Abb. 25 und 26). Andererseits scheinen die Chinesen auch die Auswirkungen von Bier (Bauchfett) negativer zu bewerten als die belgischen Teilnehmer. Beim Vergleich der Interpretationen der Belgier und der Chinesen gaben die Chinesen sogar mehr abwertende Interpretationen ab als die Belgier (s. Abb. 26).



Abb. 25. Multimodale Metapher 2: Astra



Abb. 26. Multimodale Metapher 3: Astra

Die folgende multimodale Metapher mit interessanten Interpretationen stellt den ehemaligen US-Präsidenten Trump mit einem Klu-Klux-Klan-Hut dar. In den Interpretationen der belgischen Teilnehmer befinden sich einfache Beschreibungen wie „Trump gehört zum Klu-Klux-Klan“ und daher „Trump ist ein Rassist“. Andererseits scheinen die Interpretationen der chinesischen Teilnehmer eher subjektiv zu sein. Einige Teilnehmer beschrieben den ehemaligen Präsidenten Trump in der multimodalen Metapher sogar als „Idiot“, „nicht gut“, „Teufel“ und „Gigolo“.

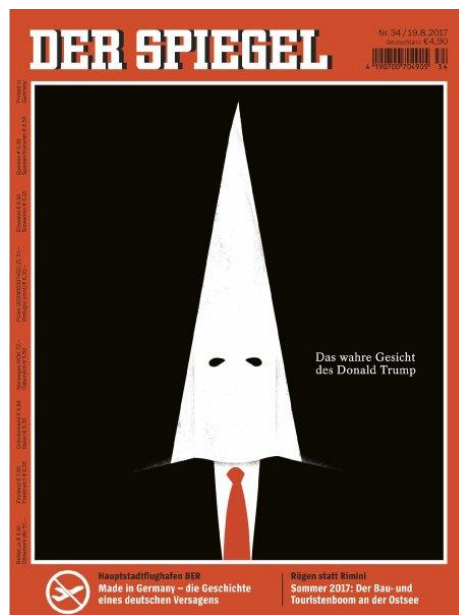


Abb. 27. Multimodale Metapher 4: Der Spiegel - Trump

Auch eine andere multimodale Metapher weist dieselben Merkmale auf. Diese Metapher steht für den eingeschränkten Zugang zu einigen YouTube-Videos mit der Phrase „Das ist sooo deutsch“. Auch hier gaben die belgischen Teilnehmer eher einfache Interpretationen wie z.B. „Ich nehme an, es muss ein Witz sein, denn viele Videos auf YouTube sind in Deutschland nicht verfügbar“. Die chinesischen Teilnehmer hingegen konzentrierten sich in ihrer Antwort auf die Politik. Vielmehr legen sie mehr Wert auf die Idee der Zensur und des Urheberrechts.



**Abb. 28.** Multimodale Metapher 5: „Das ist sooo Deutsch“

## 5.5. Diskussion

Um die Verarbeitung von humorvollen multimodalen Metaphern durch Deutschlerner nach konzeptuellen und soziokulturellen Unterschieden zu untersuchen, wurden multimodale Metaphern anhand einer quantitativen und einer qualitativen Untersuchung analysiert. Zu diesem Zweck wurde 25 belgischen und 25 chinesischen Deutschlernern ein Fragebogen vorgelegt, der aus 10 universellen und deutschsprachigen kulturspezifischen multimodalen Metaphern bestand.

Die Hauptforschungsfrage zielt zunächst darauf ab, die Auswirkungen des L1-Hintergrunds auf das Verständnis multimodaler Metaphern zu verstehen. Generell hat diese Studie gezeigt, dass zwei Faktoren bei den Lernenden die Verarbeitung dieser Metaphern beeinflussen. Dies sind die Kultur und das Sprachniveau des Lernenden. Alle diese Ergebnisse stimmen als Ganzes mit denen von Che & Lai (2014), Littlemore (2003), Littlemore et al. (2014) und Zibin (2016) überein.

Die Studie verdeutlicht insbesondere, dass es belgischen Lernenden leichter fällt, multimodale Metaphern zu verarbeiten als chinesischen Lernenden. Diese Ergebnisse entsprechen eigentlich der Theorie von Lakoff & Johnson (1980: 142), wonach die Kultur unsere Konzepte und damit

die Art und Weise, wie wir mit konzeptuellen Metaphern umgehen, beeinflusst. Diese Ergebnisse decken sich auch mit denen der Studie von Littlemore (2003). Wie bei Littlemore (2003: 280) kann man hier zu dem Schluss kommen, dass ein Schema, das in den vorhandenen Schemata nicht existiert, unser Verständnis beeinträchtigt. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass der Unterschied zwischen chinesischen und belgischen Lernenden wahrscheinlich in der Nähe der einen Kultur zur anderen liegt. Belgien ist eigentlich ein Grenzland zu Deutschland und liegt in der Nähe anderer deutschsprachiger Länder wie Österreich und der Schweiz. China hingegen liegt auf einem anderen Kontinent und ist weit entfernt. Aus diesem Grund kann man davon ausgehen, dass Nähe Belgiens zu mehreren deutschsprachigen Kulturen und die direkte Nachbarschaft zu Deutschland zu einem besseren Verständnis führen. In Anlehnung an die Theorie von Littlemore (2003) lässt sich daher sagen, dass Belgier und Deutschsprachige aufgrund ihrer Nähe und einer ähnlicheren Kultur wahrscheinlich mehr Schemata teilen. Zusätzlich zu diesen Beobachtungen wurden auch die Kommentare der Teilnehmer zu den Elementen, die das Verständnis beeinflussen, genauer betrachtet. Tatsächlich bestätigte die Mehrheit der Teilnehmer, dass das Element, das das Verständnis am häufigsten behindert, ein kulturelles Element der multimodalen Metaphern ist.

Diese Schlussfolgerung wird offenbar auch durch die Ergebnisse der qualitativen Analyse bestätigt. Die multimodalen Metaphern, die für Bier werben, haben in der Tat einen Unterschied in der Wahrnehmung durch Belgier und Chinesen aufgezeigt. Belgier, die in einer Kultur leben, in der Bier ein fester Bestandteil ist, wie die Deutschen, scheinen diese multimodalen Metaphern positiver wahrzunehmen als die Chinesen. Die Schemata des Bieres und des Bierkonsums sind somit zwischen den belgischen und den deutschsprachigen Völkern offensichtlich identisch. Außerdem verdeutlicht die Assoziation von Bier mit den Deutschen bei den Chinesen diese kulturelle Gemeinsamkeit zwischen den deutschsprachigen Völkern und Belgien. Allerdings haben die Belgier eine solche Verbindung nicht hergestellt. Wahrscheinlich, weil die Belgier zu einem Land mit einer großen Bierproduktion und einem hohen Bierkonsum gehören und sich daher ebenfalls mit Bier assoziieren.

Andere Analysen von multimodalen Metaphern haben ebenfalls Unterschiede in Bezug auf die Politik aufgezeigt. Tatsächlich wurde festgestellt, dass chinesische Lernende sehr politikorientierte Interpretationen abgeben. Diese Beobachtung wurde in einer multimodalen Metapher über den ehemaligen Präsidenten Trump und in einer anderen über die Unerreichbarkeit von YouTube-Videos in Deutschland gemacht. Die chinesischen Lernenden

haben das Bild von Trump eher negativ interpretiert („Idiot“, „Teufel“, „Gigolo“), während die belgischen Lernenden je nach den vorgestellten multimodalen Metaphern (Trump in einer Klu-Klux-Klan-Maske) eher neutral reagiert haben (z.B. „Trump gehört zum Klu-Klux-Klan“, „Trump ist ein Rassist“). Diese Interpretationen sind wahrscheinlich auf politische Probleme zwischen den USA und China zurückzuführen. In Bezug auf die multimodale Metapher mit YouTube haben die chinesischen Lernenden wiederum politische Interpretationen gegeben, indem sie die Bedeutung des Urheberrechts betonten. Hingegen haben die Belgier einfach daraus geschlossen, dass eine große Anzahl von Videos in Deutschland gesperrt wurde.

Es ist anzumerken, dass diese Ergebnisse vor allem mit den Ergebnissen von Gil (2018), Littlemore & Pérez-Sobrino (2017) und Pérez-Sobrino et al. (2019) zusammenpassen. Die Ergebnisse zeigen zwar Verbindungen zu den Studien, die sich mit traditionellen konzeptuellen Metaphern befassen, aber sie weisen in diesem Fall auch Ähnlichkeiten mit den wenigen Studien auf, die multimodale Metaphern analysiert haben. Diese drei Studien haben die Bedeutung der Kultur bei der Interpretation von multimodalen Metaphern hervorgehoben, indem sie die kulturellen Konnotationen in den Antworten der Teilnehmer aufzeigten. Die folgende Studie zeigt genau das gleiche Phänomen. Im Mittelpunkt dieser Analyse stehen jedoch die Nähe und die Ferne der Kultur. Insofern wird ein Teil der ersten Hypothese dieser Studie bestätigt. Nämlich spielt kulturelle Nähe bei der Verarbeitung multimodaler Metaphern sicherlich eine Rolle. Die Kultur selbst spielt bei dieser Verarbeitung eine wichtige Rolle, indem sie kulturelle Konnotationen in die Interpretationen eben dieser multimodalen Metaphern einbringt.

In der Literaturübersicht erklären Littlemore et al. (2014) und Chen & Lai (2014), dass L2-Fähigkeiten und die Erfahrungen der Lernenden wichtige Elemente im Prozess des Erlernens konzeptuellen Wissens sind. Diese Studie hat ähnliche Ergebnisse geliefert. Es wurde tatsächlich festgestellt, dass ein höheres Niveau der deutschen Sprachkenntnisse auch zu besseren Fähigkeiten bei der Verarbeitung multimodaler Metaphern führt. Andererseits stehen auch diese Ergebnisse in Kontrast zu denen von De Cock & Suñer (2018: 216), bei denen das Niveau nicht mit einem guten Metaphernverständnis in Verbindung gebracht wird.

Wenn auch multimodale Metaphern in diesem Fall aus einem Bild und einem Text bestehen, erfordert ihr Verständnis, wie bei Metaphern, gute Sprachkenntnisse. Man könnte zwar meinen, dass eine Assoziation zwischen einem Bild und einem Text das Verstehen erleichtern kann,

aber auch hier scheint das Verständnis von multimodalen Metaphern auf dieselbe Weise wie die konzeptuellen Metaphern zu erfolgen. Das Verständnis von multimodalen Metaphern verbessert sich dementsprechend mit dem Spracherwerb und mit Zeit und Erfahrung (vgl. Chen & Lai, 2014: 328) sowie mit einem besseren Niveau (vgl. Littlemore et al. 2014: 142). Diese Ergebnisse führen zur Bestätigung des zweiten Teils der ersten Hypothese.

Obwohl Chen & Lai (2014) argumentieren, dass Zeit und Erfahrung für den Erwerb von konzeptuellem Wissen wichtig sind, weist diese Studie jedoch darauf hin, dass eine Erfahrung in einem deutschsprachigen Land hier keinen Einfluss auf das Verständnis von multimodalen Metaphern im Deutschen hatte. Diese Studie widerspricht auch wieder der Studie von De Cock & Suñer (2018: 216), die nachgewiesen habe, dass eine Erfahrung in einem spanischsprachigen Land Spanischlernenden hilft, tabuisierte Metaphern zu verstehen. Ein möglicher Grund für diesen Unterschied ist, dass es sich um multimodale Metaphern handelt, die Text und Bild enthalten. Da diese Art von Metapher für die Lernenden nicht einfacher zu verstehen sind, wäre es möglich, dass ein Austausch nicht zu einem besseren Verständnis der Metapher beiträgt, die auf komplexere Weise ausgedrückt wird. Dies ist jedoch nur eine Hypothese. Die Hypothese dieser Studie, nach der ein Austausch die Verarbeitung von multimodalen Metaphern positiv beeinflusst, konnte hingegen und dementsprechend nicht bestätigt werden.

Es geht auch darum, in dieser Studie zu zeigen, wie die Art der multimodalen Metapher die Verarbeitung beeinflusst. Es wurde hier gewählt, den Unterschied zwischen multimodalen Metaphern, die als spezifisch für eine deutschsprachige Kultur gelten, und multimodalen Metaphern, die als universell gelten, zu analysieren. Hier stellt sich die Frage, ob die konzeptuell und kulturell unterschiedliche Seite das Verständnis von multimodalen Metaphern behindern kann. Eigentlich belegt diese Studie, dass deutschsprachige kulturspezifische multimodale Metaphern von Lernenden im Allgemeinen schwieriger zu verstehen sind als universelle multimodale Metaphern. Diese Beobachtung deckt sich mit der Theorie von Lakoff & Johnson (1980), aber auch mit den Ergebnissen von Zibin (2016) und Türker (2016). Zibin (2016: 9) hat in der Tat bewiesen, dass die konzeptuelle Basis eine große Rolle für das Verständnis von Metaphern spielt. Gleichzeitig demonstriert er, dass eine kulturell neutrale Metapher in der L2 ziemlich gut begriffen wird. Türker (2016: 41) fügt hinzu, dass die Metapher besser verstanden wird, wenn es eine identische konzeptuelle Grundlage in der L1 und L2 gibt. In ähnlicher Weise wird hier beobachtet, dass multimodale Metaphern, wenn sie universell sind, von den Lernenden im Allgemeinen besser verstanden werden. Diese Studie

trägt daher dazu bei, den Einfluss der kulturellen und konzeptionellen Seite von Metaphern in der L2 aufzuzeigen, und erweitert in diesem Fall diese Theorie auf multimodale Metaphern. Wenn wir diese Ergebnisse mit der Kultur der Lernenden in Verbindung bringen, können wir ableiten, dass Belgier wahrscheinlich mehr konzeptuelle Metaphern mit deutschen Sprechern teilen als chinesische Lernende.

Ziel dieser Studie ist es, nicht nur das Verständnis multimodaler Metaphern zu untersuchen, sondern auch die Wahrnehmung und dazu die Einschätzung von Humor in diesen multimodalen Metaphern zu analysieren. Die multimodalen Metaphern, die den belgischen und chinesischen Teilnehmern präsentiert wurden, wurden aufgrund früherer Pilotstudien mit Deutschsprachigen als lustig ausgewählt. Erstens wird deutlich, dass die Wahrnehmung von Humor in erster Linie vom Verständnis der multimodalen Metapher abhängt, in der der Humor vorkommt. Weiterhin unterstreichen die Ergebnisse, dass ein gutes Verständnis multimodaler Metaphern auch zu einer besseren Einschätzung des Humors in solchen Metaphern führt und logischerweise ein schlechtes Verständnis generell zu einer schlechten Einschätzung des Humors in multimodalen Metaphern führt. Generell lässt sich also feststellen, dass ein besseres Verständnis zu einer besseren Beurteilung des Humors durch Deutschlerner führt. Jaroenkitboworn (2015) berichtete in seiner Studie über sehr ähnliche Ergebnisse. Mangelndes Verständnis führt zu einer mangelnden Einschätzung des Humors, weil er nicht wahrgenommen wird, was wahrscheinlich auf sprachliche Mehrdeutigkeiten in L2 zurückzuführen ist (vgl. Jaroenkitboworn, 2015: 16). Jaroenkitboworn (2015) zeigt auch, dass ein Verständnis zu einer Nicht-Wertschätzung des Humors führen kann. Denn die Wahrnehmung und Einschätzung von Humor hängen nicht nur vom Verständnis des Items ab, in dem der Humor vorkommt. Humor ist in der Tat ein Konzept mit einem eher subjektiven Charakter und ist spezifisch für jeden Einzelnen. Auch wenn das Verstehen hier zu einer guten Einschätzung des Humors zu führen scheint, muss man darauf hinweisen, dass dieser Einfluss begrenzt ist. Das heißt, dass eine multimodale Metapher, selbst wenn sie verstanden wird, je nach Einschätzung des Lernenden nicht lustig sein kann.

Darüber hinaus beweist die Studie, dass nur ein Faktor des L1-Hintergrunds bei dieser Wahrnehmung eine Rolle spielt. Zunächst zeigen die Ergebnisse, dass die Sprachkenntnisse der Lernenden die Wahrnehmung des Humors nicht beeinflussen. Diese Beobachtungen stehen teilweise im Einklang mit den Untersuchungen von Schoos & Suñer (2020). Beide Autoren bestätigen diese Theorie nicht empirisch, sondern leiten sie aus verschiedenen Studien über

Metaphern ab. In diesem Zusammenhang bestätigt diese Studie nicht die Idee von Schoos & Suñer (2020), dass die Kompetenz der Lernenden eine Rolle bei der Verarbeitung einer humorvollen Metapher spielt, und bestätigt daher auch nicht die in dieser Studie aufgestellte Hypothese, dass die Sprachkompetenz der Lernenden die Wahrnehmung von Humor in multimodalen Metaphern beeinflusst. Die Ergebnisse dieser Studie gehen auch in die entgegengesetzte Richtung zu denen von Chen & Dewaele (2019), die einen Zusammenhang zwischen einem guten Niveau in L2 und der Wertschätzung von Humor zeigen. Man kann jedoch argumentieren, dass die Teilnehmer dieser Studie gute und schlechte Beurteilungen nicht aufgrund schlechter Wahrnehmung, sondern aufgrund persönlicher Einschätzungen abgaben.

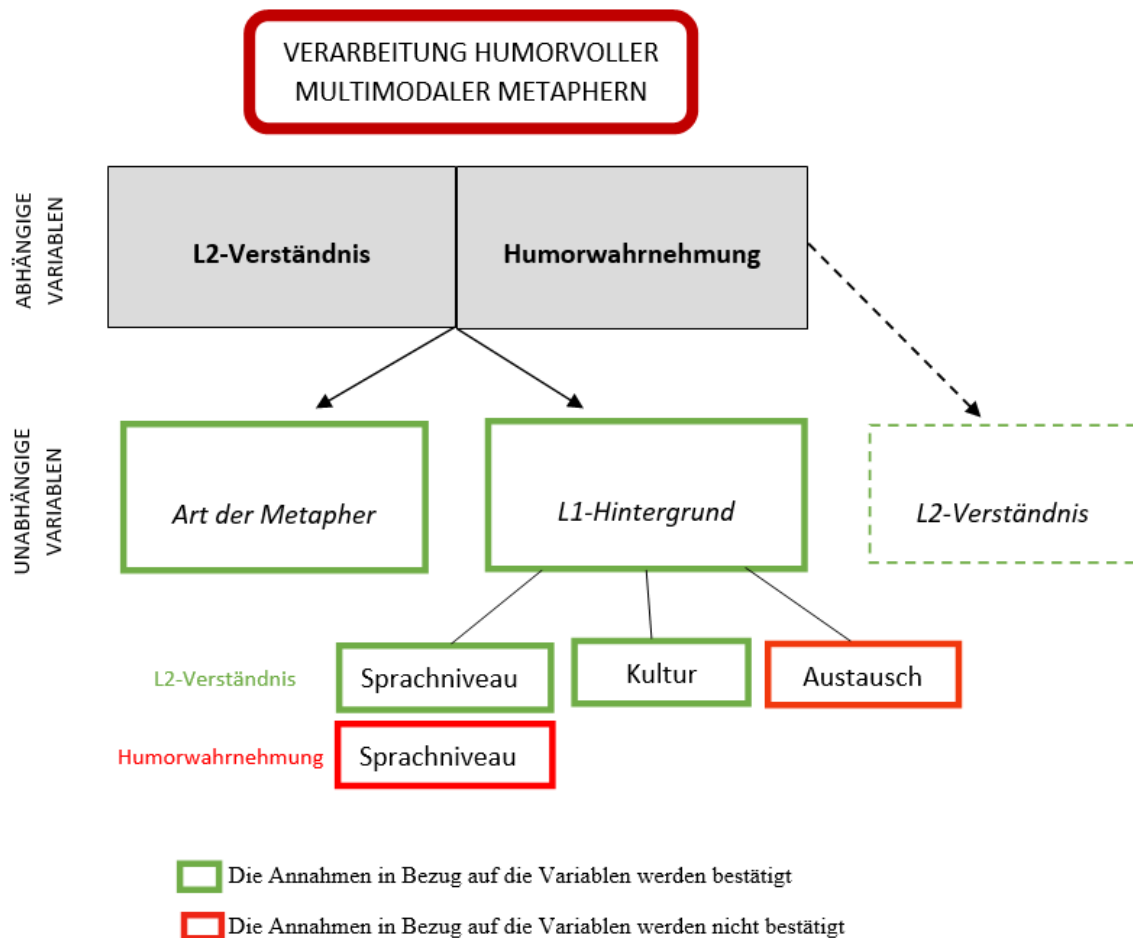
Ebenso wie das Verständnis multimodaler Metaphern hat auch die Kultur der Lernenden einen Einfluss auf den Humor in diesen multimodalen Metaphern. Die Ergebnisse bestätigen eindeutig den Einfluss dieses Faktors auf die Wahrnehmung des Humors. Überraschenderweise ergab jedoch die Statistik, dass belgische Lernende multimodale Metaphern häufiger als „gar nicht lustig“ bewerten als chinesische Lernende, die sie eher als „neutral“ beurteilen. Aus diesen Ergebnissen lässt sich einfach ableiten, dass chinesische Lernende eine neutralere Sicht auf Humor in multimodalen Metaphern haben, während belgische Lernende eher eine negative Sicht äußern. Andere in dieser Studie vorgestellte Ergebnisse belegen jedoch, dass belgische Lernende, sobald sie die multimodale Metapher verstanden hatten, den Humor mehr schätzten als chinesische Lernende. All diese Ergebnisse entsprechen den Studien von Yue et al. (2016) und Jian, Li & Hou (2019). In der Tat wird in jeder Studie ein Unterschied in der Wahrnehmung von Humor zwischen dem Osten und dem Westen festgestellt. Diese Studie scheint also zu bestätigen, dass Humor, so subjektiv er auch sein mag, je nach Kultur und insbesondere zwischen der westlichen und der östlichen Welt unterschiedlich wahrgenommen wird.

Wir könnten uns vorstellen, dass eine längere Erfahrung im Ausland und in diesem Fall in einem deutschsprachigen Land Lernenden mit unterschiedlichem Hintergrund dabei hilft, Humor, der manchmal stark kulturell konnotiert ist, in Metaphern bzw. multimodalen Metaphern besser zu erkennen. In den hier vorgestellten Ergebnissen wurde jedoch kein Zusammenhang zwischen Auslandserfahrung und besserer Wahrnehmung von Humor in multimodalen Metaphern festgestellt. Obwohl einer der Zwecke eines Austauschs darin besteht, den Lernenden dabei zu helfen, sprachliche Mehrdeutigkeiten in der L2 zu überwinden, und somit zu einer Hilfe beim Verstehen von Humor wird (vgl. Jaroenkitboworn, 2015), scheint

diese Hilfe bei den in dieser Studie vorgestellten Ergebnissen nicht zu funktionieren. Dies lässt sich u.a. wie folgt erklären: Die Lernenden in dieser Studie haben den Humor in den multimodalen Metaphern in dieser Studie möglicherweise einfach aufgrund ihrer persönlichen Einschätzung nicht geschätzt. Diese Schlussfolgerung bestätigt jedoch noch nicht unsere Hypothese, dass ein Austausch die Wahrnehmung und Wertschätzung von Humor in der L2 positiv beeinflusst.

Was schließlich die humorvolle Seite der multimodalen Metaphern betrifft, so wurde festgestellt, dass ein weiteres Element die Wahrnehmung und Beurteilung von Humor beeinflusst: die Universalität oder die kulturelle Besonderheit multimodaler Metaphern. Eine genauere Analyse der Ergebnisse hat jedoch ergeben, dass die universellen Metaphern von den Lernenden weniger geschätzt wurden. Dieses Ergebnis ist überraschend. Wie bei den ausländischen Erfahrungen können wir allerdings sagen, dass die Deutschlerner den Humor der im Fragebogen vorgestellten universellen multimodalen Metaphern einfach weniger genossen haben. In diesem Fall ist die Hypothese nur teilweise bestätigt. Es besteht in der Tat eine Beziehung zwischen dem Genre der multimodalen Metapher und der Wahrnehmung des Humors darin, aber komischerweise werden sie, wenn sie universell sind, nicht besser wahrgenommen und geschätzt.

Im Allgemeinen ist diese Studie ein Beweis dafür, dass die Verarbeitung von humorvollen multimodalen Metaphern in erster Linie vom L1-Hintergrund abhängt. In diesem Fall wird die Wahrnehmung von Humor nur durch die Kultur des Lernenden beeinflusst, während das Verständnis von multimodalen Metaphern durch das Sprachniveau und die Kultur des Lernenden beeinflusst wird. In ähnlicher Weise beeinflusst die kulturelle und konzeptuelle Seite der multimodalen Metapher die Verarbeitung dieser humorvollen multimodalen Metaphern, bei denen die Universalität auf den ersten Blick die Verarbeitung in der L2 zu erleichtern scheint.



**Abb. 24.** Schema der abhängigen und unabhängigen Variablen je nach den Ergebnissen. (Inspiriert von Pérez-Sobriño et al., 2019 : 969)

Obwohl die in dieser Studie vorgestellten Ergebnisse einen wichtigen Beitrag zur Erforschung von Metaphern und insbesondere von humorvollen multimodalen Metaphern leisten, sind einige Einschränkungen festzustellen. Die erste Einschränkung dieser Studie liegt im Begriff des Humors selbst. Eigentlich gehört Humor zu unserem täglichen Leben, ist aber schwer zu definieren. In dieser Arbeit wurden multimodale humorvolle Metaphern aus zwei Pilotstudien ausgewählt, an denen insgesamt 29 Personen teilgenommen haben. Obwohl diese humorvollen multimodalen Metaphern nach zwei Auswahlverfahren ausgewählt wurden, wurde der Humor nur von einer begrenzten Anzahl von Personen beurteilt. Infolgedessen werden die in der Hauptstudie vorgestellten multimodalen Metaphern als humorvoll angesehen, aber diese Beurteilung ist auf eine kleine Anzahl von Personen beschränkt. Es ist dementsprechend möglich, dass diese Metaphern von einem anderen Panel als nicht lustig bewertet werden. Zweitens ist die in dieser Studie verwendete Methode, nämlich eine Offline-Methode, im Zusammenhang mit der Wahrnehmung von Humor weniger geeignet. Humor ist eine komplex

zu testende Variable und bleibt ein sehr subjektives Konzept. Interviews mit den Lernenden wären wahrscheinlich besser geeignet gewesen. In einem Offline-Fragebogen wird die Wahrnehmung und die Beurteilung von Humor anhand einer Likert-Skala ermittelt. In diesem Fall hätte ein Interview die Möglichkeit geboten, die Wahrnehmung von der Beurteilung zu trennen. Darüber hinaus hätte ein Interview ein besseres Verständnis für die Beurteilung der Lernenden ermöglicht, da sie ein Verständnis und eine Beurteilung gegeben hätten. Infolgedessen wäre es möglich gewesen, zwischen einer schlechten Beurteilung aufgrund eines schlechten Verständnisses oder einer persönlichen Meinung zu unterscheiden. Es wäre daher sinnvoller gewesen, im Rahmen einer Offline-Methode eine Frage hinzuzufügen, in der die Teilnehmer gebeten werden, anzugeben, ob ihre schlechte Beurteilung des Humors auf ein Missverständnis oder eine persönliche Einschätzung zurückzuführen ist. Schließlich wurde eine weitere Variable, nämlich das Sprachniveau der Lernenden, nicht objektiv bestimmt. Die Teilnehmer wurden nämlich gebeten, ihre eigenen Sprachkenntnisse zu beurteilen. Daher ist es möglich, dass einige Teilnehmer ihre Kompetenz unter- oder überschätzt haben. In diesem Zusammenhang könnten die Ergebnisse, die das Sprachniveau mit dem Verständnis von multimodalen Metaphern und der Wahrnehmung von Humor in Verbindung bringen, verzerrt sein.

## **6. Fazit und Ausblick**

Die vorliegende Studie ging der Frage nach „Inwiefern beeinflussen konzeptuelle und soziokulturelle Unterschiede die Verarbeitung humorvoller multimodaler Metaphern in der L2?“. Um diese Forschungsfrage beantworten zu können, wurde eine quantitative und qualitative Studie durchgeführt, um den Einfluss einer Reihe von Faktoren auf die Verarbeitung von zehn deutschen humorvollen multimodalen Metaphern zu untersuchen.

Unter Berücksichtigung der statistischen Ergebnisse können wir annehmen, dass das Verständnis multimodaler Metaphern je nach den Sprachkenntnissen der Lernenden variiert, in dem Sinne, dass ein besseres Niveau auch zu einem besseren Verständnis multimodaler Metaphern führt. Es hat sich ebenfalls erwiesen, dass die Kultur der Lernenden dieses Verständnis beeinflusst. Tatsächlich fällt es belgischen Deutschlernern aufgrund der kulturellen Nähe Belgiens zu Deutschland und anderen deutschsprachigen Ländern leichter, multimodale Metaphern zu verstehen als chinesischen Deutschlernern. Diese Faktoren, die zum eigenen

Profil des Lernenden gehören, stimmen auch mit einem anderen Faktor überein, nämlich der Art der Metapher. Die Kultur des Lernenden spielt in der Tat eine Rolle beim Verstehen, und auch die Frage, ob eine multimodale Metapher universell oder kulturspezifisch ist, beeinflusst das Verstehen. So wurde in dieser Studie sehr deutlich, dass universelle multimodale Metaphern leichter zu verstehen waren als solche mit kulturellen Besonderheiten. Schließlich ergab sich im Hinblick auf das Verständnis multimodaler Metaphern, dass ein Austausch in einem deutschsprachigen Land dieses Verständnis nicht beeinflusst.

Ein Blick auf die statistischen Ergebnisse zeigt auch, dass die Wahrnehmung von Humor in multimodalen Metaphern im Allgemeinen von fast denselben Faktoren abhängig ist als diejenigen, die das Verständnis von multimodalen Metaphern beeinflussen. Das Verständnis der multimodalen Metapher ist dazu ein zusätzlicher Faktor, der die Wahrnehmung von Humor beeinflusst. In erster Linie ist ein gutes Verständnis mit einer guten Wahrnehmung des Humors in multimodalen Metaphern verbunden. Zweitens ist es klar, dass die Kultur bei dieser Wahrnehmung eine große Rolle spielt. Tatsächlich beurteilen belgische Lernende deutsche multimodale Metaphern im Vergleich zu chinesischen Lernenden häufiger als lustig oder sehr lustig. Werden die Metaphern hingegen nicht verstanden, wurde festgestellt, dass die chinesischen Lernenden eine eher neutrale Meinung bezüglich der Beurteilung des Humors als die belgischen Lernenden haben. Bei den anderen Lernfaktoren wiesen die Ergebnisse ebenfalls darauf hin, dass das Sprachniveau und ein Austausch in einem deutschsprachigen Land den Lernenden bei der Wahrnehmung von Humor nicht helfen. Schließlich wurde festgestellt, dass das Genre der multimodalen Metapher einen Einfluss auf die Wahrnehmung der Metapher hat. Überraschenderweise wurden jedoch universelle Metaphern weniger hoch bewertet, d.h. weniger lustig als solche mit kulturellen Besonderheiten. Es ist allerdings erforderlich, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass die Beurteilung (nicht witzig vs. witzig) des Humors nicht nur durch seine Wahrnehmung, sondern auch durch die persönliche Beurteilung des Lernenden beeinflusst werden sollte. Die Ergebnisse bezüglich des Humors sind aus diesem Grund mit Vorsicht zu betrachten.

Im Großen und Ganzen wird die Verarbeitung von humorvollen multimodalen Metaphern in der L2 sowohl vom L1-Hintergrund als auch vom Genre der Metapher beeinflusst. In diesem Sinne wirken die Sprachkenntnisse zum Teil und die Kultur der Deutschlerner sich also auf diese Verarbeitung aus und auf dieselbe Art und Weise spielt die kulturelle oder universelle Seite derselben Metaphern eine Rolle.

Ich denke, dass diese Studie das akademische Verständnis der multimodaler Metaphern steigern kann. Es scheinen jedoch weitere Studien erforderlich zu sein, um die Grenzen dieser Studie zu verhindern und die verschiedenen in dieser Studie aufgestellten Annahmen zu bestätigen oder zu widerlegen. Erstens kann diese Untersuchung mit einer anderen Methode wiederholt werden. In diesem Fall wäre eine Online-Studie durchaus interessant, um die Einschränkungen zu überwinden. Eine Reihe von Interviews könnte zu besseren Ergebnissen führen, insbesondere in Bezug auf den Humor. Darüber hinaus könnte ein weiterer Faktor analysiert werden, der bei der Verarbeitung von multimodalen Metaphern eine Rolle spielen könnte. Bei diesem Faktor handelt es sich um die lexikalischen Fähigkeiten der Lernenden in der L2. Zusätzlich wäre es interessant, wie Arif & Abdullah (2017), Littlemore (2010) und Türker (2016) es getan haben, die Verarbeitung von multimodalen Metaphern in L1 mit der Verarbeitung in L2 zu vergleichen, um zu sehen, ob figurative Fähigkeiten genauso übertragen werden wie bei traditionellen konzeptuellen Metaphern. Schließlich wäre es eine gute Idee, diese Studie weiterzuführen, indem andere Sprachen oder Lernende mit anderen Kulturen getestet werden, um die in dieser Studie erzielten Ergebnisse zu verallgemeinern.

## 7. Literaturverzeichnis

- Agüero Guerra, Marta. « Análisis semántico-cognitivo del discurso humorístico en el texto multimodal de las viñetas de forges ». *ELUA* 27 (2013): 7-30.
- Arif, Mahmoud, et Imran Abdullah. « The Impact of L1 Metaphorical Comprehension on L2 Metaphorical Comprehension of Iraqi EFL Learners ». *Advances in Language and Literary Studies* 8, n° 4 (2017).
- Attardo, Salvatore. « A primer for the linguistics of humor ». In *The Primer of Humor Research*, 101-56. Berlin: Walter de Gruyter, 2008.
- . « Humor in Language ». *the Oxford Research Encyclopedia of Linguistics*, 2017, 1-18. <https://doi.org/10.1093/acrefore/9780199384655.013.342>.
- . « Humorous Metaphors ». In *Cognitive Linguistics and Humor Research, Applications of Cognitive Linguistics [ACL]*:91-110, 2015.
- . *Linguistic Theories of Humor*. Berlin - New York: Mouton de Gruyter, 1994.
- . « The General Theory of Verbal Humor ». In *The Routledge Handbook of Language and Humor*, 126-43. Routledge, 2017.
- Aykan, Simge, et Ebran Nalçacı. « Assessing Theory of Mind by Humor: The Humor Comprehension and Appreciation Test (ToM-HCAT) ». *Frontiers in Psychology* 9, n° 1470 (2018): 1-13. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2018.01470>.
- Bromberek-Dyzman, Katarzyna, et Anna Ewert. « Figurative Competence is better Developed in L1 than in L2, or is it? Understanding Conversational Implicatures in L1 and L2 ». In *Cognitive Processing in Second Language Acquisition: Inside the learner's mind*, 317-34, 2010.
- Chen, Xuemei, et Jean-Marc Dewaele. « The relationship between English proficiency and humour appreciation among English L1 users and Chinese L2 users of English. » *Applied Linguistics Review* 10, n° 4 (2019): 653-76.
- Chen, Yi-Chen, et Huei-Ling Lai. « The influence of cultural universality and specificity on EFL learners' comprehension of metaphor and metonymy ». *International Journal of Applied Linguistics* 24, n° 3 (2014): 312-36. <https://doi.org/10.1111/ijal.12021>.
- Clark, Eve. « On the Logic of Contrast ». *Journal of Child Language* 15, n° 2 (1988): 317-35. <https://doi.org/10.1017/S0305000900012393>.
- . « On the pragmatics of contrast ». *Journal of Child Language* 17, n° 2 (1990): 417-31. <https://doi.org/10.1017/S0305000900013842>.
- Cook, Guy. « Key concepts in ELT ». *ELT Journal*, Oxford University Press, 51, n° 1 (1997).
- Dancygier, Barbara. « Figurativeness, conceptual metaphor, and blending ». In *The Routledge Handbook of Metaphor and Language*, 28-41, 2016.
- De Cock, Barbara, et Ferran Suñer. « The influence of conceptual differences on processing taboo metaphors in the foreign language ». In *Linguistic Taboo Revisited*, 379-95. De Gruyter Mouton, 2018.
- Deignan, Alice. « Metaphorical Expressions and Culture: An Indirect Link ». *METAPHOR AND SYMBOL* 18, n° 4 (2003): 255-71.
- Dore, Margherita. « Metaphor, humour and characterisation in the TV comedy programme Friends\* ». In *Cognitive Linguistics and Humor Research, Applications of Cognitive Linguistics [ACL]*:2015, s. d.
- Dynel, Marta. « Creative metaphor is a birthday cake: Metaphor as the source of humour ». *metaphorik.de* 17 (2009): 27-48.
- Fauconnier, Gilles, et Mark Turner. « Conceptual Blending, Form and Meaning ». *Recherches en communication* 19 (2002): 57-86. <https://doi.org/10.14428/REC.V19I19.48413>.
- . « Conceptual Integration Networks ». *Cognitive Science* 22, n° 2 (1998): 133-87.

- Forceville, Charles. « Multimodal Metaphor in Ten Dutch TV Commercials ». *The Public Journal of Semiotics* 1, n° 1 (2007): 15-34.
- . « Non-verbal and multimodal metaphor in a cognitivist framework: Agendas for research ». In *Cognitive Linguistics: Current Applications and Future Perspectives*, 372-402. De Gruyter Mouton, 2006.
- . « Pictorial and Multimodal Metaphor ». In *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext*, 241-60, 2016.
- . « Visual and Multimodal Metaphor in Advertising: Cultural Perspectives ». *Styles of Communication* 9, n° 2 (2017): 26-41.
- Forceville, Charles, et Eduardo Urios-Aparisi. *Multimodal metaphor*. Vol. 11. Applications of Cognitive Linguistics. De Gruyter Mouton, 2009.
- Gibbs, Raymond. *The Cambridge Handbook of Metaphor and Thought*. Cambridge University Press., 2008.
- Gil, John. « Multimodal Metaphors and Advertising: A Cross-Cultural Comparison of the Use of Behavioural Multimodal Metaphors », 2018. <https://doi.org/10.2478/sm-2018-0013>.
- Hoang, Ha. « Metaphor and Second Language Learning: The State of the Field ». *The Electronic Journal for English as a Second Language* 18, n° 2 (2014).
- Jaroenkitboworn, Kandaporn. « Failed L2 Humor: A Case Study of EFL Thai Learners », 2015, 1-18. <https://doi.org/10.13140/RG.2.1.3468.9764>.
- Jiang, Tonglin, Hao Li, et Yubo Hou. « Cultural Differences in Humor Perception, Usage, and Implications ». *Frontiers in Psychology* 10, n° 123 (2019): 1-8. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2019.00123>.
- Kövecses, Zoltán. « Metaphor and Culture ». *Philologica* 2, n° 2 (2010): 197-220.
- Kramsch, Claire. « Language and Culture ». *AILA Review* 27, n° 1 (2014): 30-55. <https://doi.org/10.1075/aila.27.02kra>.
- « Kultur ». In *DUDEN*. Consulté le 7 avril 2021. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kultur>.
- Kyratzis, Sakis. « Laughing Metaphorically: Metaphor and Humour in Discourse », 2003, 1-19.
- Lakoff, George. « Academic Biography ». *Academic Biography | George Lakoff*. Consulté le 28 juillet 2021. <https://georgelakoff.com/press/academic-biography/>.
- . « The Contemporary Theory of Metaphor ». In *Metaphor and Thought*, 202-51, 1992.
- Lakoff, George, et Mark Johnson. « Conceptual Metaphor in Everyday Language ». *The Journal of Philosophy* 77, n° 8 (1980): 453-86.
- . *Metaphors We Live By*. Chicago: University of Chicago press, 1980.
- Lantolf, James P. « Sociocultural Theory and Second Language Acquisition ». *Annual Review of Applied Linguistics* 15 (1995): 108-24.
- Littlemore, Jeannette. « Metaphoric competence in the first and second language ». In *Cognitive Processing in Second Language Acquisition*, 293-316. John Benjamins Publishing Company, 2010.
- . « Metaphoric competence in the first and second language: Similarities and differences ». In *Cognitive Processing in Second Language Acquisition: Inside the learner's mind*, 293-316, 2010.
- . « Metaphoric Competence, Second Language Learning, and Communicative Language Ability ». *Applied Linguistics* 27, n° 2 (2006): 268-94.
- . « The Effect of Cultural Background on Metaphor Interpretation ». *METAPHOR AND SYMBOL* 18, n° 4 (2003): 273-88.
- Littlemore, Jeannette, Tina Krennmayr, James Turner, et Sarah Turner. « An Investigation into Metaphor Use at Different Levels of Second Language Writing ». *Applied Linguistics*, Oxford University Press, 35, n° 2 (2014): 117-44. <https://doi.org/10.1093/applin/amt004>.
- Littlemore, Jeannette, et Paula Pérez-Sobrino. « Eyelashes, speedometers or breasts? An experimental cross-cultural approach to multimodal metaphor and metonymy in advertising ». *Textus: English studies in Italy* 2017, n° 1 (2017): 197-222. <https://doi.org/10.7370/87674>.

- Martin, Rod. *The Psychology of Humor: An Integrative Approach*. Elsevier Academic Press, 2007.
- Müller, Ralph. « A metaphorical perspective on humour ». In *Cognitive Linguistics and Humor Research*, 111-28. De Gruyter Mouton, 2015.
- Pérez-Sobrino, Paula, Jeannette Littlemore, et David Houghton. « The Role of Figurative Complexity in the Comprehension and Appreciation of Advertisements ». *Applied Linguistics* 40, n° 6 (2019): 957-91. <https://doi.org/10.1093/applin/amy039>.
- Raskin, Victor. *The Primer of Humor Research*. Berlin - New York: Mouton de Gruyter, 2008.
- Samson, Andrea Christiane, et Oswald Huber. « The interaction of cartoonist's gender and formal features of cartoons ». *Humor* 20, n° 1 (2007): 1-25.
- Schoos, Marianne, et Ferran Suñer. « Understanding humorous metaphors in the foreign language: a state-of-the-art review. » *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 25, n° 1 (2020): 1431–1446.
- Strietz, Monika, et Ljubov Kopchuk. « Metaphern in Deutsch als Fremdsprache », 2009, 82-102.
- Sweetser, Eve, Seana Coulson, et Mark Turner. « In Memoriam Gilles Fauconnier (1944-2021) ». Consulté le 30 juillet 2021. <https://www.cognitivelinguistics.org/en/blog/detail/in-memoriam-gilles-fauconnier-1944-2021>.
- Tsakona, Villy. « Language and image interaction in cartoons: Towards a multimodal theory of humor ». *Journal of Pragmatics* 41 (2009): 1171–1188.
- Türker, Ebru. « The role of L1 conceptual and linguistic knowledge and frequency in the acquisition of L2 metaphorical expressions ». *Second Language Research* 32, n° 1 (2016): 25-48. <https://doi.org/10.1177/0267658315593336>.
- Turner, Mark. « Mark Turner ». Mark Turner - Home. Consulté le 30 juillet 2021. <https://markturner.org/>.
- University of Oregon. « Mark Johnson ». Mark Johnson | Department of Philosophy. Consulté le 28 juillet 2021. <https://philosophy.uoregon.edu/profile/markj/>.
- « Witze auf DEUTSCH ». Consulté le 12 avril 2021. [https://www.deutsch-lernen.com/witze\\_1.php](https://www.deutsch-lernen.com/witze_1.php).
- « Witze auf DEUTSCH ». Consulté le 12 avril 2021. [https://www.deutsch-lernen.com/witze\\_3.php](https://www.deutsch-lernen.com/witze_3.php).
- Yu, Ning. « Metaphor from Body and Culture ». In *The Cambridge Handbook of Metaphor and Thought*, 247-61. Cambridge University Press, 2008.
- Yue, Xiaodong, Feng Jiang, Su Lu, et Neelam Hiranandani. « To Be or Not To Be Humorous? Cross Cultural Perspectives on Humor ». *Frontiers in Psychology* 7, n° 1495 (2016): 1-10. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2016.01495>.
- Zibin, Aseel. « The Comprehension of Metaphorical Expressions by Jordanian EFL Learners ». *Sage Open* 6, n° 2 (2016): 1-15. <https://doi.org/10.1177/2158244016643144>.

## 8. Anhang

### Anhang 1: Ergebnisse der ersten Pilotstudie – Mittelwert

Mittelwert > 3,5 → 29 Items sind lustig

<u>Multimodale Metaphern</u>	<u>Humor: Mittelwert</u>
1	4.60
2	3.33
3	2.67
4	3.87
5	2.80
6	4.93
7	4.00
8	4.73
9	3.33
10	3.53
11	5.20
12	5.00
13	4.20
14	3.93
15	3.33
16	4.60
17	3.80
18	5.47
19	4.20
20	4.07
21	4.20
22	3.47
23	4.27
24	4.13
25	4.47
26	4.27
27	4.07
28	4.13
29	3.27
30	3.60
31	4.73
32	4.13
33	4.60
34	4.00
35	3.13
36	3.47
37	5.13
38	4.00
39	3.40
40	3.33

➔ Die blauen Linien stellen die in der zweiten Pilotstudie ausgewählten Items dar.

## Anhang 2: Ergebnisse der zweiten Pilotstudie – Mittelwert

1 = überhaupt gar nicht witzig; 7 = sehr witzig → > 3,5 = witzig

1 = universell; 7 = kulturspezifisch → > 3,5 = kulturspezifisch

Multimodale Metapher	Humor: Mittelwert	Kultur: Mittelwert
1	2.64	4.57
2	3.29	5.00
3	4.71	5.93
4	3.36	4.43
5	3.64	4.64
6	3.57	6.00
7	3.43	3.21
8	3.86	3.71
9	2.57	6.43
10	3.93	4.0
11	3.29	5.36
12	4.14	1.64
13	4.29	2.21
14	3.57	2.93
15	4.50	2.14
16	2.64	3.00
17	3.43	2.14
18	4.21	2.79
19	4.79	2.43
20	3.07	3.57
21	3.07	3.71
22	3.29	3.00
23	3.00	4.64
24	4.29	5.07
25	3.71	3.21
26	3.36	2.79
27	4.29	4.86
28	3.86	1.93
29	3.64	2.79
30	4.64	2.07
31	3.14	3.86
32	3.07	3.29
33	2.57	1.79
34	3.29	2.50
35	3.50	2.64

➔ Die farbigen Linien entsprechen den für die Hauptstudie ausgewählten multimodalen Metaphern (gelb: universell; grün: kulturspezifisch)

### Anhang 3: Kodierung von den Ergebnissen der Hauptstudie

*Liste der verschiedenen Kodierungen für die Analyse in SPSS in Bezug auf die erzielten Ergebnisse*

Land:

- [1] = Belgien
- [2] = China

Geschlecht:

- [1] = weiblich
- [2] = männlich
- [3] = Andere

Niveau des Deutschen:

- [1] = A1
- [2] = A2
- [3] = B1
- [4] = B2
- [5] = C1
- [6] = C2

In einem deutschsprachigen Land:

- [1] = ja/Austausch
- [2] = nein/kein Austausch

Korrektheit der Interpretation:

- [1] = Verständnis/korrekt
- [2] = Unverständnis/nicht korrekt - keine Antwort

Korrektheit der Interpretation (BIS):

- [0] = keine Antwort
- [1] = Verständnis/korrekt
- [2] = Unverständnis/nicht korrekt

Element des Unverständnis:

- [0] = nichts – (Un-)Verständnis der Metapher
- [1] = Element des Bildes
- [2] = Element des Textes
- [3] = Kultureller Hintergrund
- [4] = Anderes Element

Humor:

- [1] = überhaupt gar nicht witzig
  - [2] = überhaupt nicht witzig
  - [3] = nicht witzig (= 2)
  - [4] = neutral (=3)
  - [5] = witzig (=4)
  - [6] = wirklich witzig
  - [7] = sehr (sehr) witzig
- } = 1
- } = 5

#### Anhang 4: Parameterschätzer – multinomiale logistische Regression: Humorwahrnehmung

		Parameter Estimates					95% Confidence Interval for Exp (B)		
HUMOUR <sup>a</sup>		B	Std. Error	Wald	df	Sig.	Exp(B)	Lower Bound	Upper Bound
nicht witzig	Intercept	-,035	,798	,002	1	,965			
	LEVEL_GERM	,003	,201	,000	1	,988	1,003	,677	1,486
	[KULTUR=1]	,341	,316	1,167	1	,280	1,407	,757	2,614
	[KULTUR=2]	0 <sup>b</sup>	.	.	0	.	.	.	.
	[COUNTRY=1]	-1,301	,364	12,804	1	,000	,272	,133	,555
	[COUNTRY=2]	0 <sup>b</sup>	.	.	0	.	.	.	.
	[GERM_COUNT=1]	-,940	,425	4,884	1	,027	,391	,170	,899
	[GERM_COUNT=2]	0 <sup>b</sup>	.	.	0	.	.	.	.
	[INTERPRETATION=1]	2,310	,407	32,187	1	,000	10,075	4,536	22,377
[INTERPRETATION=2]	0 <sup>b</sup>	.	.	0	.	.	.	.	
neutral	Intercept	1,102	,704	2,450	1	,118			
	LEVEL_GERM	-,151	,179	,714	1	,398	,860	,605	1,221
	[KULTUR=1]	,300	,281	1,142	1	,285	1,350	,779	2,342
	[KULTUR=2]	0 <sup>b</sup>	.	.	0	.	.	.	.
	[COUNTRY=1]	-1,276	,320	15,944	1	,000	,279	,149	,522
	[COUNTRY=2]	0 <sup>b</sup>	.	.	0	.	.	.	.
	[GERM_COUNT=1]	-,545	,374	2,125	1	,145	,580	,279	1,207
	[GERM_COUNT=2]	0 <sup>b</sup>	.	.	0	.	.	.	.
	[INTERPRETATION=1]	1,717	,379	20,517	1	,000	5,566	2,648	11,700
[INTERPRETATION=2]	0 <sup>b</sup>	.	.	0	.	.	.	.	
witzig	Intercept	,643	,781	,678	1	,410			
	LEVEL_GERM	-,091	,200	,209	1	,648	,913	,617	1,350
	[KULTUR=1]	-,538	,309	3,029	1	,082	,584	,318	1,070
	[KULTUR=2]	0 <sup>b</sup>	.	.	0	.	.	.	.
	[COUNTRY=1]	-1,489	,359	17,174	1	,000	,226	,112	,456
	[COUNTRY=2]	0 <sup>b</sup>	.	.	0	.	.	.	.
	[GERM_COUNT=1]	-,451	,410	1,207	1	,272	,637	,285	1,424
	[GERM_COUNT=2]	0 <sup>b</sup>	.	.	0	.	.	.	.
	[INTERPRETATION=1]	2,701	,396	46,467	1	,000	14,900	6,853	32,398
[INTERPRETATION=2]	0 <sup>b</sup>	.	.	0	.	.	.	.	
sehr witzig	Intercept	1,505	,809	3,458	1	,063			
	LEVEL_GERM	-,467	,215	4,714	1	,030	,627	,411	,956
	[KULTUR=1]	-,839	,336	6,224	1	,013	,432	,223	,835
	[KULTUR=2]	0 <sup>b</sup>	.	.	0	.	.	.	.
	[COUNTRY=1]	-,650	,380	2,925	1	,087	,522	,248	1,100
	[COUNTRY=2]	0 <sup>b</sup>	.	.	0	.	.	.	.
	[GERM_COUNT=1]	-,348	,448	,602	1	,438	,706	,293	1,700
	[GERM_COUNT=2]	0 <sup>b</sup>	.	.	0	.	.	.	.
	[INTERPRETATION=1]	2,447	,411	35,512	1	,000	11,554	5,167	25,839
[INTERPRETATION=2]	0 <sup>b</sup>	.	.	0	.	.	.	.	

a. The reference category is: überhaupt nicht witzig.

b. This parameter is set to zero because it is redundant.

**UNIVERSITÉ CATHOLIQUE DE LOUVAIN**  
**Faculté de philosophie, arts et lettres**

Place Blaise Pascal, 1 bte L3.03.11, 1348 Louvain-la-Neuve, Belgique | [www.uclouvain.be/fial](http://www.uclouvain.be/fial)